

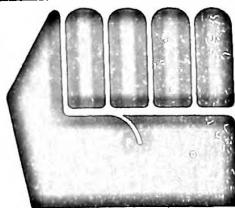


TRIKONT

**BEWAFFNETER KAMPF
UND MASSENLINE**

**BEITRÄGE DER GAUCHE PROLETARIENNE
ZUR VORBEREITUNG DES BEWAFFNETEN
AUFSTANDES**

SCHRIFTEN ZUM KLASSENKAMPF NR. 31



ABONNEMENT

Unsere Bücher können abonniert werden - entweder insgesamt oder nur die der Reihe "Schriften zum Klassenkampf". Die einzelnen Titel (insgesamt ca. 10-12 Titel jährlich) erscheinen in unregelmäßigen Abständen. Die Preise liegen in der Regel - mit ganz wenigen Ausnahmen - zwischen DM 4,00 bis DM 9,00, je nach Umfang. Auf diese Preise erhalten Abonnenten einen Rabatt von 15%. Bestellungen laufen für 1 Jahr unkündbar und können dann vor der Auslieferung der einzelnen Titel gekündigt werden. Für den Zeitraum von einem halben Jahr werden die neuen Titel angekündigt. Wir können Auflagen und Preise besser kalkulieren, wenn ein großer Teil durch die Abos fest vorbestellt ist. Außerdem liegt darin und in der Werbung für neue Abonnenten eine gute Möglichkeit zur Unterstützung des Verlags. Unterstützt den Trikont Verlag durch ein Abonnement und durch Anwerbung neuer Abonnenten!

TRIKONT-VERLAG · 8 München 80, Josefsburgstr. 16

TRIKONT

BEWAFFNETER KAMPF UND MASSENLINIE

Beiträge der Gauche Prolétarienne zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstands

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	4
ILLEGALISMUS UND KRIEG	9
I Das politisch-militärische Problem	9
II Die militärische Situation der Stützpunktgebiete	20
III "Offener" Sektor und Schattensektor	28
IV Die geheime Partisanenorganisation	43
V Schlußbemerkung	50
ENTWURF EINES STATUTS FÜR DIE ARBEITERMILIZ	53
KAMPFKOMITEE UND ARBEITERMILIZ	57
Die Entwicklung der Arbeit bei Renault in Boulogne Billancourt "Pompidou muß zahlen!"	57 64
Die "Groupes Ouvriers Anti-Flics (GOAF) in Aktion	71
Die "Insel Seguin" ist eine Arbeiterfestung	81
Mal 1971: Die Besetzung zu einem politischen Sieg machen!	87
DIE LETZTE ETAPPE IN DER ENTWICKLUNG BEI RENAULT: DIE ERMORDUNG VON PIERRE OVERNEY UND DIE VERHAFTUNG VON NOGRETTE	100 100
Alles begann in der "Insel Seguin"	100
Warum die Zeitungen und das Fernsehen nicht die Arbeiter, sondern die Gewerkschaften und die Bosse sprechen ließen	103
Brecht den Terror und die Lüge!	111
Anmerkungen	113

1. Auflage 2.000, 1972, C deutsche Ausgabe

Trikont-Verlag München

ISBN 3-920385-17-9

Übersetzungen aus dem Französischen Übersetzerkollektiv

Druck: Druck GmbH München

Die Aktualität einer Diskussion über die Gewalt bezeugen die Geschehnisse in den kapitalistischen Ländern Europas: Der Volkskrieg in Nord-Irland; die faschistischen Überfälle in Italien unter Deckung durch den Staat (Feltrinelli); die Verschärfung der Repression in Frankreich (Ermordung des Arbeiters Overney und die Folgen); "Baader-Meinhof und verwandte Terroristen" als reale und ideologische Schießscheibe des Staatsapparats in Westdeutschland.

Die verschiedenen Spielarten der bürgerlichen Linken bieten sich dabei an als demokratischere Wahlalternative. Während sie noch die demokratische Transformation des Kapitalismus in ihre Programme schreiben, bezeugen sie nur ihre Ohnmacht, einen einzigen "Abbau demokratischer Rechte" verhindern zu können. Über die verschiedenen Formen praktizierter Gegengewalt schweigen sie entweder peinlich berührt wie über ein mißbratenes Kind oder denunzieren sie schlicht (widerlichstes Beispiel dafür bot die KPF, als sie die Ermordung Overneys zum Anlaß nahm, im Verein mit dem Staatsapparat gegen die "Maoisten" vorzugehen).

Falsche Antworten auf die Frage nach der Gewalt findet man aber auch bei denen, die prinzipiell die Unmöglichkeit eines "friedlichen Wegs zum Sozialismus" einsehen.

Für die einen rückt das Problem der Gewalt praktisch in die Ferne späterer militärischer Auseinandersetzungen mit dem Staat und hat zwischenzeitlich nur den Charakter allgemeinsten Ableitungen aus der Erklärung des Wesens des kapitalistischen Staates. Das ist lediglich Ausfluß eines politischen Selbstverständnisses, für das gilt: "Kommunisten" eignen sich die Theorie des Marxismus-Leninismus an, das Wissen um die Geschichte

der Arbeiterbewegung, formulieren das programmatisch zu Prinzipien und Etappen und propagieren es in "konkreter Anwendung" unter den Massen. Die Lebenssituation der Massen, aus denen heraus Ablehnung kapitalistischer Realität und ideologischer Aufbau eines sozialistischen Alternativbewußtseins programmatisch formuliert werden müßten, degenerieren zu Beispielen für abstrakte Einsichten und Grundsätze: Theoriebildung heißt Auffüllen dieses Gerippes mit dem Fleisch der Konkretionen; Organisieren heißt Sammeln von Individuen, die sich auf den Boden des Grundgesetzes stellen und für die der Maßstab ihre im bürgerlichen Kontext gebildete "linke" Intellektualität ist - nicht die Verarbeitung konkreter Klassenwidersprüche und deren kämpferischer Austragung. Es ist klar, daß dabei das Problem der Gewalt beschränkt bleibt auf die strategischen Planungen des politischen Kopfes, für den es noch den Leib zu finden gilt: Oder auf die spontaneistische Haltung des Zuschauens und interpretierenden Begleitens bei gewaltsamen Manifestationen von Massen, die man so sich selbst überläßt.

Für die anderen stellt sich die Notwendigkeit massenhafter Reaktionen auf die Gewalttätigkeit der kapitalistischen Institutionen schon jetzt konkret. Dabei ist es offensichtlich, daß sich die daran entfachenden "Massenmobilisierungen" immer noch fast ausschließlich aus den Schichten zusammensetzen, die die Widersprüchlichkeiten des Kapitalismus im Umkreis der Studentenbewegung erfahren und reflektiert haben. Die politischen Probleme, die dadurch aufgeworfen werden, können nicht im Sinne einer Liquidation der jetzt möglichen Massenbewegung gelöst werden, sozusagen in Erwartung eines "Erwachens" des Proletariats. Aber die Frage nach der proletarischen Linie kann sich ebenso wenig damit zufrieden geben, eine vage Bedeutung dieser Kämpfe für den proletarischen Klassenkampf nur zu behaupten.

Kapitalistische Gewalt, die zuerst und hauptsächlich gesehen wird in ihren herausragenden und "fortgeschritten-

sten" Formen, auf der Ebene der dafür vorgesehenen staatlichen Institutionen, ist in der Lage, ihren Klassencharakter zu verschleiern. Ihre Funktion ist nicht nur die unmittelbare Unterdrückung bestimmter Gruppen, etwa der Linken; nicht nur Propaganda der Tat gegenüber möglichen Avantgarden sozialer Unruheherde; sondern gleichzeitig diese Mystifikationen im Bewußtsein der Massen. Der Reformismus braucht gerade die Trennung von kapitalistischer Struktur und politischer Verfassung im Bewußtsein, um die Zufälligkeit staatlichen Machtmißbrauchs und die Fiktion der Wiederherstellung von Recht und Demokratie behaupten zu können, um den ganzen Theaterdonner des "Kampfs" um den Wechsel zwischen links und rechts auf der von ihm bestimmten Ebene veranstalten zu können.

Die Auswirkungen dieser Mystifikationen finden sich noch in dem politischen Verhalten der Linken, deren wesentlichstes Feld die Reaktion auf die Schläge des Staatsapparats sind und zwar auf der Ebene, die dieser setzt. Das führt hin bis zur Theorie des "Schlag auf Schlag" in der Auseinandersetzung mit dem Staat, sei es nun wörtlich genommen oder in Papiertiraden, kombiniert mit Pflichtdemonstrationen, die weinerlich darauf hinweisen sollen, daß gerade wieder was gegen eine "Vorhut" unternommen wird. Eine Galerie kommunistischer Pflichten wird aufgestellt, mit denen nach dem Prinzip kommunizierender Röhren auf Aktivitäten des Staates reagiert werden muß. Kommunisten definieren sich aber nicht allein durch ihr Wissen und ihr Wollen; vielmehr durch ihre Fähigkeit, fortgeschrittenster Teil der Befreiungsbewegung der Massen zu werden.

Die explizit politischen Formen der Unterdrückung werden am unmittelbarsten von der Linken erfahren, die auf ihre eigene Bedrohung ebenso unmittelbar reagiert. Diese Erfahrungsweise kapitalistischer Gewalt ist aber immer noch spezifisch für diejenigen, die den Verlust realer ideologischer und moralischer Beteiligung an bürgerlicher Herrschaft zu verarbeiten haben, während

für das Proletariat nicht die "außerökonomische unmittelbare Gewalt" bestimmend ist, sondern "der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse, der die Herrschaft der Kapitalisten über den Arbeiter besiegelt." (Marx) Abzulehnen ist deshalb auch die verbreitete Meinung, das eine seit politisch, das andere "nur" ökonomisch, verhindert sie doch gerade die Politisierung aller Lebensaspekte des Proletariats.

Die Trennung zwischen denjenigen, die sich von diesen Formen staatlicher Repression unmittelbar betroffen fühlen, und den Massen, gegen deren Befreiungsversuche sie sich letztlich richtet, kann nur aufgehoben werden durch die Fähigkeit der Linken, diese Auseinandersetzung auf das Terrain der Massenbedürfnisse zu verlagern. Das heißt, sich selbst als gesonderte politische Einheit aufzuheben, "Fisch im Wasser" der Massen zu werden.

Das geschieht sicherlich zuletzt durch das propagandistische "Hineintragen" politischer Inhalte, deren Klassencharakter abstrakt bleibt. Auch der gegebene Hinweis auf ein mobilisierbares Gewaltpotential etwa proletarischer Jugendlicher bleibt ungenügend; so lange diese Gewalt nicht als Ausdruck proletarischer Bedürfnisse real begriffen wird, können ihre Formen privatisiert werden bzw. von den Faschisten benutzt werden. Ausgangspunkt müssen dabei die Inhalte und Formen sein, mit denen sich proletarische Bedürfnisse gegen die Gewaltsamkeit kapitalistischer Rationalität und Legalität durchzusetzen versuchen. In individueller und spontaner Weise ist eine solche "illegale" Praxis alltäglich, vor allem in den Fabriken. Sabotageähnliches Verhalten gegenüber dem Produktionsablauf, den Werkzeugen, Maschinen und Produkten; Konfrontations- bzw. Racheakte gegenüber Meistern, Vorarbeitern, Stoppnern usw.; Schutz der eigenen Gesundheit durch geplantes Krankfeiern, sind einige Beispiele. Die Berechtigung solcher Sachen darstellen, sie öffentlich machen, um das Tabuisierte, Unausgesprochene daran zu durchbrechen; sie interpretieren im verallgemeinerten Rahmen ihrer Klassen-

realität; ihre individuelle Begrenztheit zeigen und gleichzeitig als Massenphänomene, die kollektiven Kampf erfordern; Minderheitenaktionen durchführen, um zu Massenaktionen zu kommen - das muß der Boden sein, auf dem eine proletarische Linie in der Frage der Gewalt stehen muß.

Der Text der Gauche Proletarienne hat dieses methodische Verständnis zur Grundlage, von der aus der Versuch gemacht wird, strategische Konsequenzen zu diskutieren. Klar ist, daß sich diese Diskussion in Frankreich und Italien auf einem anderen Niveau der Klassenauseinandersetzungen bewegt, was auch ihren zweifellos oft hypothetischen, in die Zukunft verlängerten Charakter legitimiert.



Gauche Proletarienne

ILLEGALISMUS UND KRIEG

I DAS MILITÄRISCH-POLITISCHE PROBLEM

1. In der Anwendung der Ideen Mao Tsetungs auf die französische Realität haben wir eine eigene politisch-militärische Praxis, eine eigene Guerilla definiert und angewandt und nannten sie: **g e w a l t s a m e r P a r t i s a n e n k a m p f**. Dieser gewaltsame Kampf greift politisch gesehen die Autorität des Staates und des Syndikalismus an; und zwar in dem Maße, wie diese Autorität den Massen eine fremde Ideologie auferlegt, den Legalismus, d.h. Unterwerfung unter die bürgerliche Ordnung.

WARUM GEWALTSAMER PARTISANENKAMPF?

Es ist klar, daß es für die Maos (1) dabei nicht um eine unverbindliche Wahl geht, etwa eine bestimmte "Vorliebe" für Gewalt. Und das aus mindestens zwei Gründen. Der erste Grund ist, daß der gewaltsame Kampf nicht herrührt von einer beliebigen Vorliebe, einer maßlosen Neigung zum Kaputtmachen, sondern von einer **S t r a t e g i e**, deren Endziel die Eroberung der Zentralgewalt ist. Der zweite Grund ist, daß die gewaltsamen Aktionen nicht die Gesamtheit des Partisanenkampfes des Volkes darstellen, sondern nur die Form, die er in vielen Fällen annimmt. Schließlich ist das Wesen des Partisanenkampfes des Volkes nicht die Gewalt, sondern der **Illegalismus**, dessen Gewalt nur die härteste unter allen seinen Erscheinungsformen ist.

Das wollen wir näher untersuchen. Zunächst einmal muß eine Debatte vermieden werden, die zu nichts führt: es ist klar, daß der Begriff des gewaltsamen Partisanenkampfes nicht die Theorie von der Gewalt einer Minderheit ist. Auf keinen Fall sind wir für die Gewaltanwendung durch Minderheiten, die Gewalt kleiner Gruppen, die sich gern an die Stelle der Massen setzen wollen. Im Gegenteil, wir sind für die Massenentwicklung der Guerilla in Frankreich durch das Volk. Allerdings meinen wir, daß bestimmte, von kleinen Gruppen ausgeführte Aktionen geeignet sind, die Entwicklung von Kämpfen mit Massencharakter voranzutreiben. Das Verhältnis dieser Aktionen zu den Massenaktionen soll nun im Einzelnen dargestellt werden. Wenn es unser Ziel ist, das ganze Volk in der Revolution zu einen, dann ist es weiterhin richtig, daß für uns Massenaktionen nicht nur Aktionen sind, die von möglichst vielen (z.B. durch die 35.000 Arbeiter von Renault-Billancourt) gemacht werden, sondern auch solche, die von einer Massenfraktion ausgeführt werden und die Gesamtheit der Massen vorwärts bringen. Es gab kaum Einsperrungen, die von allen Arbeitern einer Fabrik beschlossen wurden - und doch bringt jede Einsperrung die Gesamtheit der Arbeiterklasse, mehr: die Gesamtheit des Volkes vorwärts. Es ist wahr, daß es zwischen Aktionen kleiner Gruppen und Massenaktionen eine komplexe Beziehung gibt, die wir vollkommen beherrschen müssen. Dabei können auch Irrtümer geschehen, es kann Aktionen kleiner Gruppen geben, Aktionen, die nicht überlegt wurden, die die Entwicklung von Kämpfen mit Massencharakter nicht fördern oder sie sogar behindern. Die ganze Arbeit der Kommunisten besteht eben darin, die Gesetze dieses Partisanenkampfes zu erkennen und festzulegen, um die negativen Tendenzen zu bekämpfen und die positive Strömung zu stärken. Denn wir meinen, daß der Partisanenkampf den Lauf der Volksrevolution vorwärtsbringt, genauer: daß er die Form ist, die gegenwärtig die Volksrevolution annimmt.

Gegenwärtig, das heißt: in der Phase der ideologischen Revolution.

Wir wissen, daß jede bewaffnete Revolution durch eine ideologische Revolution vorbereitet wird. Damit das ganze Volk das Gewehr ergreift, muß sein Denken darauf vorbereitet, bereit sein. Die Volksmeinung muß zum Krieg gegen die Ausbeuter entschlossen sein. Die Vorbereitung in der Denkweise des Volkes, der Aufbau der Volksmeinung - das wird ideologische Revolution genannt, das ist die Vorbereitung auf den Krieg.

Was muß gebrochen, vernichtet werden, damit die Volksmeinung auf den Krieg vorbereitet ist, damit das Volk zum Krieg entschlossen ist? - der Legalismus, die Unterwerfung des Denkens des Volkes unter die bürgerliche Ordnung mit ihren Hauptpfeilern Staatsmacht und Syndikalismus. Und das heißt, daß die Praxis der ideologischen Revolution eine illegalistische Praxis ist. Was den Legalismus bricht, ist eine illegalistische Praxis in Verbindung mit einer illegalistischen Propaganda. Das zu verstehen fällt nicht sehr schwer. Der Partisanenkampf - das ist ein Kampf außerhalb des bürgerlichen Gesetzes und richtet sich gegen das Gesetz der Unternehmer und die Bullen. Die zweite falsche Ansicht, die es zu zerstören gilt, ist, daß der Partisanenkampf notwendig immer physische Gewalt, Schlägerei, Kaputtmachen ist. Das Wesen des Partisanenkampfes ist nicht einfach Zerstören, physische Gewalt, sondern der Illegalismus: und der manifestiert sich in einigen Fällen, nicht in allen, als physische Gewalt.

Ein Beispiel: die Idee der Volksjustiz ist eine Kernidee der ideologischen Revolution, weil sie praktisch den Respekt vor der Justiz der Unternehmer zerstört. Diese Idee wird nun nicht nur durch physische Gewalt verbreitet. Sie wird z.B. nicht dadurch verbreitet, daß man das Ministerium für "Justiz" angreift. Sie wird verbreitet durch eine lebendige und präzise Propaganda, durch illegalistische Aktionen, die nicht mit physischer

Gewalt vorgehen - so wie das Volkstribunal in Lens. (2) Sie wird verbreitet durch die Aktionen kleiner Gruppen - wie bei der Festnahme von de Grailly. (3) Und schließlich verbreitet man sie durch Massenaktionen, wie das Festsetzen von Unternehmern als Geiseln - so wie in Ferodo. (4) Die Kombination aller dieser verschiedenen illegalistischen Praktiken stellen dann den Partisanenkampf des Volkes dar, von dieser Kombination wird die ideologische Revolution nach vorne getragen, die das Denken des Volkes von der fremden, durch die Bourgeoisie aufgezwungenen Ideologie befreit.

Nicht alle Formen physischer Gewalt gegen die Machthaber sind Teil der ideologischen Revolution - und alle Formen der ideologischen Revolution sind nicht Formen physischer Gewalt. Diese Idee kann so ausgedrückt werden: Gewaltanwendung gegen die reaktionären Machthaber beginnt nicht da, wo es eine physische Auseinandersetzung gibt, sondern da, wo es eine offene Herausforderung ihrer Gesetze gibt. Dabei bleibt wahr, daß die physische Gewalt gegen Gesetz und Ordnung der Bourgeoisie im allgemeinen den am weitesten fortgeschrittenen Punkt der ideologischen Revolution bezeichnet, die bis ins Äußerste vorgetragene Entwicklung der Ideologie der Widerstandsbewegung. Um diese Feststellung zu illustrieren, können die Erfahrungen aus Aktionen von Bauern in Auszügen zitiert werden. Sie wurden formuliert auf einem Arbeitstreffen im Westen Frankreichs, einem Erfahrungsaustausch, der in "Der Kampf der Bauern" veröffentlicht wurde: "Es erscheint mir sehr wichtig, daß man das Problem der Gewalt stellt im Verhältnis zur Gesellschaft, in der wir uns befinden. Es ist nicht wahr, wenn man sagt, daß die Gewalt als solche revolutionäres Bewußtsein erzeugt. Jedenfalls erzeugt sie es nicht immer. Ich denke dabei an konkrete Erfahrungen. (...) Nach

heftigen Reibereien mit ziemlich starken Polizeikräften praktizierten wir eine bestimmte Form der Gewaltanwendung, das geschah ganz einfach mit Farbtöpfen, und schrieben damit an die Wände der Polizeidienststellen und gingen dabei das Risiko ein, daß wir zusammengeschlagen wurden. In einer Gemeinde z.B. waren Bauern, die sich für ihre guten Dorfpolizisten schlugen (es gibt die üblen Bullen im allgemeinen und es gibt die guten Dorfpolizisten, sie sind Nachbarn, und ab und zu trinkt man mit ihnen ein Glas): sie schlugen sich dafür, daß ihre Dorfpolizei in der Gemeinde bleibt, dafür haben sie auch höhere Steuern akzeptiert - und als sie dann die schöne Schmiererei auf einem ganz neuen Gebäude sahen, da waren sie gegen uns und gegen das, was wir getan hatten.

ANWENDUNG VON GEWALT MUSS ALSO ETWAS BEDEUTEN KÖNNEN

Ich denke, daß in einem Land wie unserem, wir alle überzeugt sind, daß der Gebrauch dieser Gewalt dazu gehört, wenn man das bürgerliche, kapitalistische Regime stürzen will. Ich glaube aber auch, daß man eine Inventur machen soll von all den revolutionären Formen der Gewalt, die uns zur Verfügung stehen. In einer entwickelten kapitalistischen Gesellschaft sind die Formen zahlreicher und sehr viel verschiedener untereinander als z.B. in Kambodscha. Diese Feststellung ist sehr wichtig, denn die Arbeiter müssen die wirkungsvollsten Formen der Gewalt finden. Diese Art der Fragestellung bringt uns zum Problem der Klassenaktionen. Denn wenn man von Gewalt spricht, so frage ich mich, ob man nicht oft einfach die Gewalt, die von einer Gruppe ausgeht, und die Gewalt der Massen miteinander verwechselt. Ich glaube, daß das Problem auf folgende Weise sich stellt. In dem Maße, wie es der Wille der Massen ist, und die Basis

es für notwendig hält, in der Gewalt den Ausdruck ihrer Bedürfnisse zu finden, hat die Frage, ob Gewalt in einer kleinen Gruppe zum Ausdruck kommt oder durch alle, keine Bedeutung mehr. Oft gibt es das Problem, wenn durch eine kleine Gruppe Gewalt zum Ausdruck kommt, daß diese nicht von den Massen verstanden wird; dann wird sich diese Gewalt in einigen Fällen gegen die Bewußtseinsentwicklung der Massen wenden."

Militärisch gesehen wird dieser Kampf ohne Waffen ausgetragen: eine Guerilla ohne Waffen, die nicht darauf aus ist, die militärischen Kräfte des Feindes, sondern seine politischen und ideologischen Kräfte zu zerstören - auch wenn das in einigen Fällen zu partiellen militärischen Siegen über den Feind führt. Die Bedeutung dieser Siege ist dann aber eine symbolische: wohl handelt es sich dabei um wirkliche Siege; ihre Tragweite besteht jedoch nicht in den materiellen Verlusten die der Feind erleiden mußte, die aber dennoch viel zu gering sind, als vielmehr in den befreiten politischen und ideologischen Kräften.

Nehmen wir ein Beispiel aus der letzten Zeit: die Festnahme des Abgeordneten de Grailly durch die N.R.P.

(5). Die Tatsache, daß zu seiner Festnahme Feuerwaffen eingesetzt wurden, macht aber deswegen aus dieser Operation noch keine Operation des bewaffneten Kampfes. Denn das Eigentümliche des bewaffneten Kampfes ist nicht so sehr das Vorgehen mit Feuerwaffen, sondern vielmehr sein Ziel der physischen und materiellen Zerstörung des Feindes. Im Fall de Grailly ging es natürlich nicht darum, ihn zu liquidieren. Und ebenso wenig war uns daran gelegen, einen materiellen Austausch vorzunehmen, z.B. die Befreiung von Genossen, die im Gefängnis sitzen.

In Wirklichkeit war das Ziel, das mit der Festnahme des Abgeordneten erreicht werden sollte, symbolisch: auf schlagende Weise jene Idee zu illustrieren, daß es normal und notwendig ist - wenn die offizi-

elle "Justiz" der direkte Ausdruck der Ungerechtigkeit der herrschenden Klasse ist - daß das Volk sich seine eigene Justiz gibt, die wahre Justiz, eine Volksjustiz. Damit aber das symbolische Ziel erreicht werden kann, muß die Operation zu einem konkreten, sehr realen Sieg auf dem gleichen Terrain führen: die Festnahme von de Grailly ist ein militärischer Sieg über die Polizei, die sich anmaßt, Paris unter ihre Fuchtel zu bekommen (sicheren Informationen zufolge fand die Operation weniger als 30 Meter von einem Streifenwagen entfernt statt. Und das ist tatsächlich der Beweis, daß die ungeheure Entfaltung der Polizeikräfte lächerlich gemacht werden kann, wenn man nur methodisch vorgeht. Und man sagt, daß Marcellin (6) es genau so begriffen hat). Gerade weil die Festnahme des Abgeordneten eine konkrete Demonstration ist, kann sie dann dazu benutzt werden, diesem oder jenem Feind des Volkes damit zu drohen und für die Besitzenden ein Klima der Unsicherheit zu schaffen.

Parallel dazu soll diese Operation in den Massen die Idee der Volksjustiz verbreiten und die ersten Formen, in denen sie bereits in Erscheinung getreten ist, radikalisieren: die - nicht vollendete - Lynchjustiz gegen einen UDR-Abgeordneten (7) durch die Arbeiter bei Boussac, die Festnahme eines Steuerbeamten durch die kleinen Kaufleute, usw. (...) Die Funktion dieser Aktion ist es also, dabei zu helfen, immer klarer - und in Verbindung mit jenen Initiativen wie dem Volkstribunal in Lens - eine ganz neue politische Idee freizusetzen, die Idee der Volksjustiz. Ihr äußerst subversiver Charakter wird ja durch die heftige und einhellige Reaktion der Bourgeoisie, von der Rechten bis zur parlamentarischen Linken, genügend bewiesen.

Von diesem Gesichtspunkt aus war die Zielscheibe nicht so schlecht gewählt, was auch immer einige darüber sagten. Das Opfer ist nicht nur einer der "Väter" des "Staatssicherheitshofes" - der gerade jetzt alle Tage so viel von sich reden macht - nicht nur als Vizepräsident der Gesetzkommision einer von denen, die die Gesetze

für die Machthaber fabrizieren; sondern darüberhinaus auch noch der Verantwortliche - natürlich nicht der einzige, das Lied kennen wir - bei der Verschwendung einer Summe von 1,5 Milliarden Francs. Wenn aber der kleine Mann aus dem Volke seine Steuern nicht bezahlen kann, dann wird er sofort von der "Justiz" verfolgt, von Gerichtsvollziehern ausgewiesen, wobei die Bullen mit handanlegen. Eine gaulistische honorige Person braucht nur für das Fehlen von 1,5 Milliarden verantwortlich zu sein, und sie wird von eben derselben dafür noch nicht einmal behelligt; da wird die Sache doch ziemlich klar.

2. Die Merkmale des gewaltsamen Partisanenkampfes haben uns dann dazu gebracht, politisch - militärische Zonen zu unterscheiden: Stützpunktgebiete, d.h. im wesentlichen die großen Fabriken, die das politische Hinterland für den Kampf der Partisanen darstellen - und in einem bestimmten Sinn auch das militärische Hinterland. Um die Stützpunktgebiete herum erstrecken sich die Partisanenregionen (8), in denen die Volkseinheit in den miteinander verbundenen Formen politischer und politisch-militärischer Arbeit realisiert wird. Der Aufbau der Stützpunktgebiete und die Organisierung der Partisanenregionen bereiten schon heute die Grundlagen des bewaffneten Kampfes vor: die Aufstände und die darauffolgende bewaffnete Guerilla werden sich über die gleichen politisch-militärischen Gebiete erstrecken. Die Befreiung des Volkes und des ganzen Landes wird also von den heutigen Stützpunktgebieten ausgehen - und sich ausweiten. Aufgrund der Etappe aber, in der wir uns befinden, und der Merkmale des Kampfes, der dieser Etappe entspricht, sind Stützpunktgebiete und Partisanenregionen der Ort eines bedeutenden Widerspruchs. Dieser Widerspruch kann so ausgedrückt werden: Um so - mehr eine Region ideologisch befreit ist, desto mehr wird sie vom Feind besetzt.

3. Dieser Widerspruch gehört zur Etappe, in der wir uns befinden, und zu den Kennzeichen des unbewaffneten Kampfes, den wir führen. Selbst wenn man sich nicht - wie in China - große, vollkommen befreite Regionen in der Phase des bewaffneten Kampfes vorstellen kann, so ist doch gewiss, daß die Weiterentwicklung des bewaffneten Kampfes den Feind zwingen wird, in seinem Druck, den er auf bestimmte - den am weitesten fortgeschrittenen Fabrikregionen ausübt - nachzulassen. Langfristig wird er sich sogar damit zufrieden geben müssen, bestimmte Zonen nur von außen einkreisen zu können. In der Etappe des nicht-bewaffneten Partisanenkampfes ist eine solche Situation natürlich nicht möglich. Die ideologische Befreiung einer Zone drückt sich in wiederholten Partisanenaktionen aus, mit immer massiveren und einem immer stärker werdenden militärischen Charakter. Und doch treffen sie noch nicht auf entscheidende Weise das militärische Potential des Feindes. Dessen Reaktion besteht dann also darin, diese Zone einer regelrechten militärischen Okkupation auszusetzen. Diese Tendenz wird dann immer intensiver werden und bis zu den Anfängen des langwierigen bewaffneten Kampfes wird die militärische Überlegenheit des Feindes gegenüber den Stützpunktgebieten immer erdrückender werden.

4. In jeder militärischen Aktion gibt es, wie uns der Genosse Mao sagt - zwei Aspekte, die beide gleich wichtig sind: Angriff und Verteidigung, "Lanze und Schild". Die Weiterentwicklung des Partisanenkampfes des Volkes zwingt uns, schärfere Angriffe zu führen, zugleich aber macht sie die Möglichkeit der Verteidigung schwieriger. In den letzten Monaten kam es vor, daß militante Genossen sich nach Abschluß verschiedener Aktionen festnehmen ließen. An diesen Verhaftungen trägt die Schuld zum großen Teil das Außerachtlassen der einfachsten Regeln zum Schutze der Genossen. Aber es liegt oft noch ein tieferer Grund dafür vor: die miteinander im Widerspruch stehen-

den Anforderungen der politischen und der politisch-militärischen Arbeit in einer besetzten Zone. Die politische Propaganda und Agitationsarbeit, der größte Teil der Organisationsarbeit und sogar die meisten Guerilla-Aktionen müssen sichtbar, öffentlich, von offenen Organisationen ausgeführt werden. Andere Guerilla-Aktionen dagegen müssen, damit sie ausgeführt werden können, absolut geheimgehalten werden.

5. Es müssen also die Beziehungen zwischen "offener" und sich im geheimen vollziehender Arbeit, zwischen "offenen" und geheimen Formen der Guerilla festgelegt werden, und schließlich müssen die verschiedenen "offenen" und geheimen Formen der Guerilla voneinander wissenschaftlich abgegrenzt werden, und das jedesmal mit Bezug auf ihre Klassenbasis, und damit auf die besonderen Organisationen, von denen die Formen der Guerilla praktisch verwirklicht werden.

Das ist das wesentliche politisch-militärische Problem, das wir zu lösen haben. Das bedeutet: die praktischen Schlußfolgerungen aus der Tatsache ziehen, daß unsere Stützpunktgebiete und unsere Partisanenregionen keine auf militärische Weise befreiten Gebiete sind.

6. Es ist klar, daß alle diejenigen, die aus verschiedenen Gründen gegen die Entwicklung des gewaltsamen Guerillakampfes in Frankreich sind, es objektiv mit ihren Anstrengungen darauf abstellen, eine Lösung dieses Problems zu verhindern. Einige Grüppchen wollen allen weismachen, daß wir unsere Stützpunktgebiete für befreite Regionen halten, und daß wir ganz einfach vorhätten, den Prozeß des revolutionären Krieges, wie er in China geführt wurde, sich hier einfach wiederholen zu lassen.

Die Polizei versucht durch Tatsachen, schlagend zu beweisen, daß wir uns täuschen, sie will uns festnehmen und ins Gefängnis stecken. Und wieder schließen daraus jene Grüppchen die "Konsequenz": jene Stützpunktgebiete, das ist ja zum Lachen, das verhindert doch nicht,

doch festgenommen zu werden, nichts haben sie befreit, das geschieht denen recht, die sich für Guerilleros halten usw. Und all das soll dann dazu dienen, die Idee im ganzen zu liquidieren und die Realität des Guerillakampfes in Frankreich. Es muß also erstens noch einmal klargestellt werden, was unter "Stützpunktgebieten" zu verstehen ist, und zweitens, praktisch die Schlußfolgerung aus der Tatsache gezogen werden, daß es keine militärisch befreiten Regionen sind.

II DIE MILITÄRISCHE SITUATION DER STÜTZPUNKTGEBIETE

Damit Mißverständnisse klargestellt werden können, müssen wir nochmal in Erinnerung rufen, was wir unter Stützpunktbereichen verstehen. Und einfach weiszumachen, daß wir diesem Wort den gleichen Sinn geben wie Mao Tsetung in seinen "Militärischen Schriften", ist doch eine etwas zu grobe Methode. Denn es geht hier nicht um befreite Regionen - daran gibt es nichts zu deuten.

Es ist allerdings schwer, dies einzusehen; wenn man keinen Kampf führt im strengen Sinn des Wortes: dann ist es auch nicht nötig, sich um so etwas wie Festungen zu kümmern oder um Widerstandsnester. Und wenn man Stimmen sammelt oder Kontakte aufnehmen will, so unterscheidet nichts eine Fabrik von einer anderen, eine Fabrik von einer Mietskaserne, oder eine Mietskaserne von einer Wohnsiedlung der Führungskräfte einer Fabrik usw. (...) Von allen diesen Bezugspunkten aus kann man diskutieren, Artikel schreiben und sogar einen Kampf beginnen. Will man dagegen einen Kampf gegen die Macht der Bourgeoisie beginnen, der langwierig sein soll und illegal, zunächst ohne Waffen, später aber mit Waffen, dann bereitet man sich auf den Krieg vor. Denn auch der Feind führt gegen uns Krieg. Das bedeutet, daß wir eine Strategie haben, daß wir uns auf Orte stützen, wo wir stark sind, aus denen uns der Feind nur schwerlich verjagen kann und in denen er sich schwer tut, die Guerilla zu zerbrechen: diese Orte sind für uns also das Hinterland der revolutionären Arbeit. Sie nennen wir Stützpunktbereiche. Und es ist nun einmal nicht anders: das sind die großen Fabriken, aus Gründen, die jeder auch noch so verkalkte Marxist begreifen kann. Das bedeutet auch, daß wir von Beginn des Prozesses an das Problem zu lösen versuchen, das die Pariser Kommune jedem Revolutionär, der diesen Namen verdient, stellt, das heißt, jedem Revolutionär, der da-

ran arbeitet, die Macht mit den Waffen zu erobern: das Problem ist, die Einschließung und die Vernichtung einer revolutionären Basis zu verhindern. Dazu müssen wir uns bemühen, ein Netz von Stützpunktbereichen aufzubauen, das sich über das ganze nationale Gebiet erstreckt. Und schon jetzt müssen wir an dem Aufbau der Volkseinheit arbeiten. Diese Einheit wird notwendig dort realisiert, wo das Proletariat stark und einflußreich ist, d.h. um die Stützpunktbereiche herum. Und das auch aus Gründen, die auf der Hand liegen: diese Volkseinheitszonen sind das, was wir Partisanenregionen nennen.

1. DIE STÜTZPUNKTGEBIETE SIND EIN POLITISCHES HINTERLAND FÜR DIE GUERILLA:

Die Stoßtruppen des Klassenkrieges sind in den großen Fabriken konzentriert. Die härtesten und entscheidendsten Kämpfe gegen den Unternehmer werden ausgehend von den großen Fabriken geführt. Die anderen Volksschichten müssen mit den Fabrikarbeitern als Mittelpunkt zur Einheit kommen in der Perspektive eines langwierigen, bewaffneten Volkskampfes.

2. DIE STÜTZPUNKTGEBIETE SIND IN EINEM BESTIMMTEN SINN EIN MILITÄRISCHES HINTERLAND FÜR DIE GUERILLA:

Eine Kampagne erhält ihre Angriffskraft und ihre Fähigkeit, eine Zeitlang den feindlichen Gegenangriffen standzuhalten, von der Partisanen-Mobilisierung der proletarischen Massen in einer großen Fabrik. Weiterhin entfalten unter allen Formen der Volksguerilla die Formen, die sich innerhalb der Fabriken entwickeln, in ihrer Entwicklung die größte Regelmäßigkeit und den größten Fortschritt.

Es gibt Beispiele, die diese zwei Thesen anschaulich ge-

nug machen:

- Die Kampagne gegen die Houllères (9) um die Befreiung der Genossen aus Hénin-Liétard hat innerhalb einer riesigen demokratischen Bewegung verschiedene Schichten aus dem Volk vereinigt: die verschiedenen Kategorien aus dem Kleinbürgertum - Ingenieure, Ärzte, Künstler - und die Bergarbeiter. Das war durchaus eine echte Volkseinheit, d.h. in einer Bewegung eine Allianz im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel: neue Demokratie und neue Justiz. Diese Einheit konnte nur verwirklicht werden mit dem proletarischen Stützpunktgebiet, das die Bergwerke als Mittelpunkt darstellen. Die Verteidigung ihrer eigenen grundlegenden Bestrebungen - das ist der Mittelpunkt, um den herum die Bergarbeiter das Volk einen: Halt den Ermordungen, Strafe den Mördern, zeigen wir überall die Klassenfunktion des Ingenieurs, des Arztes usw. Sie, die Bergleute, sind dazu fähig, den ehrlichen Ingenieuren und Ärzten usw. ihren Platz im allgemeinen Kampf zuzuweisen. Dabei ist es deren Aufgabe, etwas über die Rolle auszusagen, die ihnen von der kapitalistischen Organisation der Arbeit zugewiesen wird.

- Die Kampagne gegen die Erhöhung der Fahrtkosten ergab im letzten Jahr nur bei Renault eine relativ langwierige Guerilla (10). Weil in der Fabrik eine breite Massenfaktion zum Widerstand gegen die Erhöhung mobilisiert war, konnte die Guerilla der Widerstandsbewegung hier sehr viel langwieriger sich entwickeln als an den anderen Interventionspunkten. Gewiss war der besondere Charakter der Kampagne - das Territorium der Guerilla war nicht wirklich die Fabrik, sondern die nahen Straßen und Metrostationen - der Grund dafür, daß der Feind schließlich mit Hilfe einer ungewöhnlich großen Entfaltung seiner Polizeikräfte militärisch doch Sieger blieb. Es blieb jedoch die Tatsache, daß es gelang, eine Metro-Station mehrere Wochen lang zu "befreien", und so wurde die Kampagne zu einem Erfolg, der sich positiv darin äußert,

daß die zunächst für Juli 1970 angekündigte zweite Fahrpreiserhöhung ein erstes Mal, und jetzt vor kurzem noch ein zweites Mal aufgeschoben wurde.

- Und schließlich die kontinuierliche Entwicklung einer Form der Guerilla, der Kampf gegen die Spitzel-Chefs; er zeigt, daß dort, wo die Unterdrückung nicht nachläßt und täglich neu zu spüren ist, dort wo das Proletariat in den großen Fabriken konzentriert ist, sich die Guerilla am regelmäßigsten und massivsten weiterentwickelt (11).

Die vollständige Entwicklung der Partisanenpolitik in einem Stützpunktgebiet ist darauf aus, diese beiden Funktionen - Ausgangspunkt der Volkseinheit, Ausgangspunkt der Guerilla - zu einen. Aber das verhindert es nicht, daß die militärische Überlegenheit des Feindes total bleibt und sogar stärker wird, da die Guerilla, die wir führen, ohne Waffen ausgetragen wird. Umsomehr Sabotage, der Kampf gegen die Chefs usw. (...) sich in einer Fabrik weiterentwickeln, umsomehr wird die Fabrik zum Zentrum der Bewegung der Volkseinheit. Und umsomehr wird der Feind sie mit hunderten und hunderten bewaffneten Leuten umgeben, C.R.S., Polizisten, Bullen allen Kalibers: und umsomehr wird die Okkupation zunehmen.

3. DIE ETAPPE DES AUFSTANDS SCHLIESSLICH, DIE ZUR ORGANISATION BEWAFFNETER PARTISANENGRUPPEN FÜHRT, MUSS DIE MILITÄRISCHE FUNKTION DER STÜTZPUNKTGEBIETE VERÄNDERN:

Dann sind die Stützpunktgebiete Territorien, die wir dem Feind mit Waffengewalt zu entreißen suchen: ihre Funktion als militärisches Hinterland wird dann erheblich verstärkt. Jede militärische Initiative von seiten des Feindes wird auf eine militärische Erwiderung der Kräfte des Volkes stoßen, die die Vernichtung der weissen Truppen zum Ziel hat. Die Macht der Weissen

wird dabei dann sehr geschwächt durch die militärische Herausforderung.

4. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die militärische Entwicklung eines Stützpunktgebietes normalerweise folgende Stadien durchlaufen muß: in dem Maß, wie der gewaltsame Kampf der Partisanen im Stützpunktgebiet und der umgebenden Zone sich weiterentwickelt, verstärkt der Feind seine Okkupation. Diese Verstärkung erfolgt natürlich nicht regelmäßig oder kontinuierlich. Zu bestimmten Momenten kann der Feind sich entscheiden, "Ballast abzuwerfen". Die allgemeine Tendenz ist jedoch folgende: die Funktion des politischen Hinterlands und der Ausgangsbasis für die Partisanengruppen nimmt immer mehr zu. Das militärische Kräfteverhältnis jedoch steht völlig zugunsten des Feindes.

In der Etappe einer Erhebung wird der gewaltsame Kampf allgemein und nimmt den Feind in die Zange. Indem dieser das Stützpunktgebiet einkreist, wird er selbst auf dem ganzen Territorium der darumliegenden Zone ständig bedrängt. Die allgemeine Erhebung läßt die ersten bewaffneten Gruppen auftreten, die sich nach der Erhebung weiterentwickeln und organisieren können.

Sie werden dann damit beginnen, dem Gesetz des Volkes mit Waffen Respekt zu verschaffen, die bekanntesten Agenten der Diktatur hinrichten und sich jedem militärischen Einbruch des Feindes zur Wehr setzen usw. In dieser Etappe wird also das Stützpunktgebiet für den Feind eine Zone totaler militärischer Unsicherheit sein. Dieser wird dann sogar langfristig gezwungen werden können, das Gebiet zu verlassen, es nur aus der Ferne einzukreisen: die Funktion des militärischen Hinterlands wird dann beträchtlich verstärkt. Und das bedeutet konkret, daß die Partisanengruppen des Stützpunktgebietes die militärischen Kader für alle Aufgaben der Revolution in dem Stützpunktgebiet und der umgebenden Zone sein werden, sie werden die Massen und die Militanten schützen, das

militärische Material herstellen usw.

Bei dieser entscheidenden Frage der langwierigen Guerilla muß ein Punkt klargestellt werden: warum nehmen wir sehr häufig Bezug auf die antifaschistische Widerstandsbewegung des Volkes? Das ist nicht nur so, weil es vom Datum her die letzte Erfahrung des französischen Volkes im bewaffneten Kampf ist - was für sich genommen schon ein wichtiger Grund wäre, sondern vor allem weil es in Frankreich die erste und einzige Erfahrung ist von einer langwierigen und siegreichen Guerilla gegen einen militärisch äußerst starken Feind. Die beiden entscheidenden und widersprüchlichen Erfahrungen in der revolutionären Geschichte des französischen Volkes sind unter dem Gesichtspunkt der Frage Aufstand oder langwieriger Kampf die Pariser Kommune und die Widerstandsbewegung. Die Kommune ist das heroische und negative Beispiel von der Unmöglichkeit, eine starke Zentralmacht durch einen plötzlich losbrechenden Aufstand niederzuwerfen - eine Erfahrung, die dann von der Geschichte anderer Völker bestätigt wurde. Die Widerstandsbewegung ist dagegen der historische Nachweis von der Möglichkeit der Entwicklung eines langwierigen bewaffneten Guerillakampfes, der gegen einen allmächtigen politisch-militärischen Apparat alle Schichten des Volkes, Arbeiter, Bauern und Intellektuelle - zusammenführt. Der Nachweis beläßt es aber nicht bei dieser allgemeinen These. Sie zeigt in großen Zügen die Entwicklung des bewaffneten Kampfes auf: das Aufstellen kleiner Gruppen in den Städten und auf dem Lande, fortschreitende Weiterentwicklung von bedeutenderen Einheiten in einem Rythmus, der in den Städten und auf dem Land verschieden ist, der endgültige Angriff, der die Form eines nationalen Aufstands annimmt und der nur möglich ist, wenn der Feind bis zum letzten Blutstropfen ausgelaugt ist und wenn die Mehrheit des Volkes einig ist hinter den Streit-

kräften des Volkes.

Es ist nicht dasselbe, die tiefen politischen Unterschiede sowie die Änderungen, die in den Beziehungen verschiedener Klassen auftreten, zu berücksichtigen, und auf der anderen Seite diese wichtige politisch-militärische Erfahrung zu vernachlässigen. Man kann an dem ernsthaften Sinn jener Leute zweifeln, die, obwohl sie vorgeben, den bewaffneten Kampf um die Macht vorzubereiten, mit ihrer "Autorität" die Widerstandsbewegung aus den revolutionären Erfahrungen des französischen Volkes ausschließen wollen.

5. Da die Stützpunktgebiete heute vom Feind besetzt sind, ist es klar, daß eine Trennung auf der Ebene der Organisationen festgelegt werden muß, und zwar zwischen denen, die die "offenen" Aufgaben erfüllen, und denen, die geheime Aufgaben zu erfüllen haben. Einige Organisationen werden die offenen Aufgaben der Propaganda und die offenen Formen der Guerilla übernehmen. Bestimmte Formen der Guerilla jedoch erfordern eine vollkommen geheime Organisation und damit auch Formen "anonymer" Propaganda.

Die Guerilla kann in der Tat in allem nur dann "hellchentags" von offenen, wohl bekannten Organisationen geführt werden, wenn folgende politisch-militärischen Bedingungen zusammentreffen:

- wenn es in einer befreiten Region um Verteidigungszone geht, die sich also außerhalb der feindlichen Linien abspielen;
- wenn es um Partisanenaktionen innerhalb einer Partisanenzone geht, also innerhalb der feindlichen Linien, wobei aber diese Operationen Einbrüche sind, die immer mit einem Rückzug auf das befreite Gebiet abgeschlossen werden;
- und schließlich wenn es um bedeutende Partisaneneinheiten geht, die in einer Zone vorgehen, in der die weiße Macht völlig auf dem Abstieg ist, Partisaneneinheiten, die also mächtig genug sind, jeden feindlichen Gegenangriff abzuwehren.

Diese Bedingungen sind praktisch die der bewaffneten Guerilla, die sich auf eine total oder teilweise befreite Region stützt.

Nun führen aber die Partisanen unter den gegenwärtigen Bedingungen des Kampfes unseres Volkes in diesem Land eine nicht-bewaffnete Guerilla in Zonen, die der Feind besetzt hält, in einer Situation, in der die feindlichen "Linien" über das gesamte Territorium ausgedehnt sind. Die Verteidigung kann also nicht von einer befreiten Rückzugszone ausgehen und ebensowenig von einer militärischen Macht, die lokal gesehen dem Feind überlegen wäre. Es müssen also unterschieden werden: die Milizoperationen, die sich unter dem direkten Schutz der mobilisierten Massen vollziehen und deren Rückgrat die halb-klandestinen Organisationen sind, die in den Massen ihre Wurzel haben - und die isolierten Operationen kleiner Partisanengruppen, die total klandestin in einer "Schattenarmee" organisiert sind.

III "OFFENER" SEKTOR UND SCHATTENSEKTOR

1. Die Aufgaben der Propaganda und der politischen Organisation bei den Massen gehören in den Bereich von Organisationen mit Massenentwicklung. Das sind die "offenen" Organisationen.

Unter "offenen" Organisationen begreift man eigentlich halbklandestine Organisationen. Im großen und ganzen führt die Funktion der "offenen" Organisationen, die darin besteht, die Schichten des Volkes in großen Bewegungen zu organisieren (proletarische Widerstandsbewegung, Bewegung der Jugend, demokratische Bewegung, um nur die wichtigsten zu nennen) dazu, daß sie am helllichten Tag arbeiten wenn sie die Propaganda, Agitation und Organisation in den Massen ausführen; das ist der eine Aspekt bei ihnen. Aber auf der anderen Seite wird ihre Arbeit von einem System von Regeln gelenkt, durch die sie dem Feind gegenüber relativ undurchdringlich werden. Diese Regeln legen die Grundsätze vom Schutz der politischen Arbeit fest, die von jedem Militanten einer jeden Organisation beachtet werden müssen, da er andernfalls zum unfreiwilligen Informanten für die Polizei würde (zum Beispiel, kein Adressbuch bei sich haben, keine Archive zuhause stapeln usw.). Weiterhin definieren sie eine bestimmte Zahl von klandestinen Kreisen oder Abstufungen innerhalb der "offenen" Organisationen. Ein Beispiel für einen klandestinen Kreis: die Verteilung der zentralen Propagandainstrumente auf die verschiedenen Einheiten muß diskret geschehen, da sie sonst von der Polizei abgefangen werden. Und werden diese Instrumente hergestellt, so ist dieser Grundsatz von noch größerer Bedeutung. Ein Beispiel für eine klandestine Abstufung: die Versammlungen der Kader oder Leiter einer jeden dieser offenen Organisationen müssen klandestin verlaufen, damit die "Fallen", die die Polizei stellt, vermieden werden können.

Die Gesamtheit dieser Regeln stellt ein System dar, das ständig zu verbessern ist und das auf unwider-
rufliche, unbestreitbare Weise die Haltung eines jeden Militanten in den Massenorganisationen gegenüber den Machenschaften des Feindes festlegt. Ihre Anwendung macht aus den verschiedenen Massenorganisationen Organisationen, die für die Massen offen, der Polizei gegenüber geschlossen sind. Wobei beide Aspekte nicht voneinander zu trennen sind, denn die Massen können sich nur in Organisationen wiedererkennen, die vor der Polizei relativ geschützt sind. Jener Hornochse, der sich, seine Hosentasche voller Flugblätter, an der nächsten Straßenecke festnehmen läßt, ist also durchaus nicht der militante Genossen einer "offenen" Organisation. Unter "offener" Organisation versteht man nicht eine Organisation, die sich jedem und allem öffnet. Für die Massen offen, geschlossen gegenüber der Polizei - das scheint manchen unverständlich, die den Kampf gegen die Machenschaften der Polizei nur mit den Hirnen von Verschwörern begreifen. So wollen wir das etwas erläutern.

An erster Stelle der Schutz gegen die "offiziellen" Eingriffe der Polizei - Nachforschungen, Hausdurchsuchungen, usw. Das setzt einfach nur das Bemühen voraus, jeder Erfahrung präzise und konkrete Regeln zu entnehmen, und in der Anwendung dieser Regeln äußerste Disziplin zu fordern. Es ist klar, daß viele Hausdurchsuchungen wirkungslos wären, wenn die Militanten sich streng daran halten würden, zu hause keine Archive anzulegen, sei es auch nur ein Flugblatt; und viele Verhaftungen könnten vermieden werden, wenn Adressen nur denjenigen bekannt wären, die sie auch wirklich brauchen; und wenn man darauf achten würde, daß niemand nachgeht usw. (...) Die Erfahrung der letzten sechs Monate zeigt unwiderlegbar, daß viele Verhaftungen der Polizei in Zukunft verhindert werden können, wenn man aus jeder Erfahrung eine konkrete Regel zieht, und deren An-

wendung dann wie ein Imperativ angesehen wird. Das setzt natürlich den vollständigen Abbau der Klassenpositionen des Kleinbürgertums voraus, das eine unüberwindbare Neigung hat zu meinen, daß Erfahrungen, wie politische Arbeit zu schützen, nicht "nobel" genug sei, um unter systematischem Gesichtspunkt betrachtet oder gar imperativen Regelungen unterworfen zu werden.

Die bedeutendste Frage ist - denn sie ist die ernsteste, und doch führt sie bei den Schreibtisch-Revolutionären, um nicht zu sagen bei den Trotzkisten, zu den schlimmsten Verirrungen - die der Infiltration und Provokation durch die Polizei. Der große Widerstandskämpfer Dallidet schrieb in der Broschüre "Comment se défendre?" (Wie sich verteidigen?): "Das wichtigste und bedeutendste Mittel im Kampf gegen die Provokation ist, der revolutionären Organisation den Massencharakter zu erhalten (...). Eine effektive Teilnahme aller Militanten, eine überlegte Stellungnahme gegenüber allen Entscheidungen (...), eine breite Entwicklung der Initiative im politischen Leben: das sind die besten Voraussetzungen für den siegreichen Kampf gegen Spitzerei und Provokation." Das ist doch schließlich nicht schwer zu verstehen. Eine Organisation mit Massencharakter, das ist eine Organisation, die handelt indem sie die Massenlinie anwendet. Eine jede ihrer Entscheidungen und Aktionen muß also den Gesichtspunkt des Provokateurs - er ist dem Gesichtspunkt der Massen entgegengesetzt: nur in einer Marginal-Organisation, von den Massen abgetrennt, kann er Bedeutung erlangen. Die breite, demokratische Willensäußerung der Massen innerhalb einer Organisation ist also die grundlegende Voraussetzung im Kampf gegen die Provokation.

In den Massen ein präzises Programm z.B. gegen die Spitzel-Chefs aufzustellen und zu diskutieren, erlaubt es, gegen einen bestimmten Chef treffsicher vorzugehen - treffsicher nicht nur, weil man so ständig auf ihm mit

dem Finger weist, sondern weil auf diese Weise auch ganz präzise Anklagen von den Massen gegen ihn erhoben werden und über bestimmte Aktionsformen bei den Massen entschieden wird, usw. So geht es dann um die Vollstreckung eines wirklichen Urteils, das von allen getragen allen klar erscheint. Unter diesen Bedingungen ist es einem Provokateur unmöglich, Schaden zu stiften. Was für die Provokateure gilt, gilt auch für die einfachen Spitzel: wenn sich so etwas wie eine "kollektive Meinung" (Dallidet) über jedes Mitglied einer Massenorganisation herausbildet, eine kollektive Meinung, die auf der politischen Massenarbeit beruht, dann kann nicht mehr als sicher gelten, daß ein Bulle, sei er auch noch so gerissen, lange dabei mitmischen kann. (...) Man kann daraus schließen, daß, wenn es einem Bullen auch leichter fällt, in eine Massenorganisation sich zu infiltrieren als in eine in sich geschlossene Marginal-Organisation, es ihm dennoch schwerer fallen wird, darin zu agieren oder sogar festen Fuß zu fassen.

2. Die verschiedenen "offenen" Massenorganisationen sind keine pazifistischen Organisationen in dem Sinne, daß sie den gewissenhaften Respekt vor dem Gesetz zur Grenze ihres Handelns festlegen würden.

Eine jede dieser Massenorganisationen nimmt aktiv teil an der Einheitsfront der Widerstandsbewegung. Der Legalismus, d.h. der furchtsame Respekt vor dem Gesetz der Unternehmer - als allgemeine Form der Unterwerfung unter die bürgerliche Ordnung und eine Ideologie, die der Ideologie der Widerstandsbewegung entgegengesetzt ist - wird also von jeder "offenen" Organisation bekämpft - und zwar je nachdem um welche Organisation es sich handelt, in einem verschiedenen Grad und mit verschiedenen Mitteln. Das soll heißen, daß das allgemeine Gesetz der Umgestaltung politischer Arbeit in Guerilla-Arbeit - eine Guerilla, deren Formen und Grad an Gewalt variabel sind - für alle "offenen" Organisationen gilt: eine jede von ihnen widersetzt sich nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat der Willkür all jener,

die "ihrem Gesetz Geltung verschaffen" wollen. Unter "offenen" Organisationen werden also nicht legalistische Organisationen verstanden. Nur werden die Guerilla-Formen, die von den "offenen" Organisationen entwickelt werden, streng definiert von einer bestimmten Anzahl objektiver Bedingungen.

3. Das allen diesen Organisationen, die Massenorganisationen sein und am helllichten Tag handeln müssen, gemeinsame Merkmal grenzt für die Guerilla, die sie entwickeln, den allgemeinen Rahmen ab: auch für die Guerilla kann es dann nur um offene Formen gehen, am helllichten Tag. Praktisch bedeutet das, daß es entweder um Massenaktionen gehen kann, oder um Aktionen, die von einer kleinen, aus den Massen hervorgegangenen Partisanen-Abteilung ausgeführt werden und die vor den Augen der Massen und unter ihrem direkten Schutz agiert. Wenn sie diese "offenen" Formen der Guerilla-Aktion ausführen, stellen die offenen Organisationen eine richtige Volksmiliz dar. Die Miliz ist aber nicht die "Armee aus dem Dunkel": sie ist eine "offene" Organisation und kann sich dem Feind mit allen Mitteln der Arbeit im Untergrund zur Wehr setzen.

4. Die Probleme der Verteidigung, der Bewahrung der eigenen Kräfte werden zu zweierlei Zeitpunkten gestellt: zunächst in der Zeit, der Aktion selbst, in der wir uns dem Zugriff der Polizei entziehen müssen; und danach, wenn die Aktion vollzogen ist, und die Polizei in ihren Nachstellungen gestört werden muß.

Die Massenaktionen der Partisanen - Beispiel: die Einsperrung eines Unternehmers; die Aufforderung an eine akademische Autorität, Selbstkritik zu üben; massive Verteilung von verfolgten Zeitungen - sind das typische Beispiel für Milizoperationen in dem Maße, wie die Massenmobilisation es erlaubt, zum Zeitpunkt der Aktion

das Terrain zu beherrschen und darüberhinaus die Nachforschungen der Polizei zu erstreuen, indem sie auf diese von vornherein einen politischen Abschreckungseffekt ausübt: es isoliert auf einen oder zwei "Rädelsführer" einer Massenaktion abzusehen, stellt ein politisches Risiko dar, das die Polizei sehr oft nicht eingehen will. Das deutlichste Beispiel dafür: die Verfolgungen gegen die neun Bergarbeiter, die die exemplarische Einsperrung in Faulquemont (12) vorgenommen haben, werden annulliert. Ein anderes Beispiel: die Einstellung der Verfolgung gegen die Genossen, die die "Cause du Peuple" (Sache des Volkes) (13) verteilen, verdanken wir der Tatsache, daß die ersten Initiativen der "Freunde der Cause du Peuple" in ganz Frankreich eine Massenbewegung für die Verteilung der "Cause du Peuple" ausgelöst haben.

Das zweite Typus für Milizoperationen ist: die Intervention einer kleinen Gruppe unter dem direkten Schutz der Massen. Beispiel: die handfeste Lektion, die in aller Öffentlichkeit einem Chef erteilt wurde (...) vor Renault-Billancourt, unter dem Schutz der Arbeiter dieser Fabrik. Dabei ist der Zugang zu dem Terrain den Bullen unmöglich, sie können nicht eingreifen. Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß der zweite Zeitpunkt der Verteidigung - den Nachstellungen der Polizei und ihrem Zugriff zu entgehen - schwieriger als im vorhergenannten Fall zu bewerkstelligen ist: wir müssen dann ein noch größeres Maß an Vorsichtsmaßnahmen einhalten und alle Regeln der halb-klandestinen Arbeit gewissenhaft anwenden. Die wichtigste Maßnahme besteht darin, die Militanten, die aus anderen Stützpunktbereichen hervorgegangen sind und die in der gleichen oder in einer anderen Zone arbeiten, eingreifen zu lassen: wir müssen also dann mit der Miliz einer Zone oder auch mit einer Miliz, die zwischen den Zonen arbeitet, zu agieren beginnen.

Immerhin, es charakterisiert die Miliz oder die ersten Zellen der Miliz, daß es sich um eine Organisation han-

delt, die in den Massen verwurzelt ist und die politische und militärische Initiative der Massen entfaltet: Terrain und Kräfte ihres Kampfes sind nur die Konsequenz dieser grundlegenden Charakteristik. Die ersten Zellen der Miliz, die sich z.B. in einer Fabrik entwickeln, müssen darauf aus sein, die Gesamtheit der Arbeiter einer Fabrik zusammenzufassen. Deshalb schlagen sie sich nicht nur am "hellichten Tag", auf dem Terrain der Fabrik, sondern vor allem um Ziele, die demokratisch von der Masse der Arbeiter festgelegt werden. Eine Repressalien-Operation z.B. ist zu nichts gut, wenn sie nicht die Verkörperung eines präzisen, realistischen Programms ist, das zugleich die unmittelbaren Ziele festlegt, die Mittel, wie sie zu erreichen sind, und die langfristigen Ziele: diesen oder jenen Aspekt der Gesellschaft, die wir wollen. Dieses Programm, damit es überhaupt eins sein kann, muß demokratisch, von der Masse der Arbeiter aufgestellt werden. Das macht im wesentlichen den Unterschied aus zwischen einer Milizoperation und einer "Substitutions"-Operation. Die Miliz und ihre ersten Zellen werden von diesem Verhältnis zu den Massen definiert.

5. Weiterhin entsprechen jeder Massenorganisation bestimmte große Typen von Miliz-Operationen. Das heißt, innerhalb des allgemeinen Rahmens der Miliz-Operationen der "offenen" Guerilla - den wir gerade definiert haben, gibt es große Typen von Guerilla-Operationen, die jeweils einer anderen Klassenbasis, also verschiedenen Massenorganisationen entsprechen. Diese Operationstypen, die jeder großen Bewegung des Volkes entsprechen, werden ganz einfach durch die historische Erfahrung definiert: das heißt, sie sind nicht ein für alle Mal festgelegt. Festgelegt, definitiv ist der allgemeine Rahmen der "offenen" Guerilla, denn er ent-

spricht den Bedingungen, die der Feind für eine lange Periode auferlegt hat: das Gesetz der Okkupation. Was sich weiterentwickelt und an Zahl zunimmt, das sind die Operationstypen der "offenen" Guerilla - und da sind es die Massen, die erfinderisch und schöpferisch sind, mit jedem Tag.

So sind die wichtigsten Operationstypen der "offenen" Guerilla, die bis jetzt von der Bewegung des proletarischen Widerstands erfunden wurden: die Sabotage das Besetzen der Arbeitsplätze, der gewaltsame Kampf gegen die Chefs und vor allem die Einsperrung.

Die wichtigsten Operationstypen der "offenen" Guerilla, die bisher von der Bewegung der Jugend erfunden wurden, sind: die öffentliche Selbstkritik der reaktionären Autoritäten und der gewaltsame Kampf gegen die Bullen auf dem Universitätsgelände.

Die massenhaften, überraschenden Verteilungen von verfolgten Zeitungen sind die erste Form der Guerilla, die von der demokratischen Bewegung entwickelt wurden. Während der Kampagne gegen die Houillères-Kohlengruben im Norden, belagerte die Rote Hilfe das Kommissariat von Bruay und erreichte die Freilassung der inhaftierten Genossen. Und schließlich ist gerade auch das demokratische Tribunal von Lens eine besondere Form der allgemeinen Guerilla, die sich gegen die Autorität der reaktionären Machthaber wendet, denn dieses Tribunal ist darauf aus, eine legitime, aber illegale Autorität an die Stelle der vorhandenen Autorität zu setzen. Um diese spezifischen Formen der Guerilla, die von der demokratischen Bewegung entwickelt werden, richtig zu verstehen, muß eingesehen werden, daß die Gewalt gegen die reaktionären Machthaber da beginnt, wo deren Autorität offen und effektiv zerstört wird, und nicht unbedingt da, wo es zur physischen Auseinandersetzung kommt.

Ebenso nimmt eine Einsperrung zum Beispiel nicht unbedingt die Form einer physischen Auseinandersetzung an. Manche Formen der Guerilla sind nicht mal unbedingt illegal, da sie im Gegenteil oft darauf hinweisen wollen, daß die Machthaber das Gesetz verletzen, indem sie z.B. es dem Volk untersagen, sich frei auszudrücken.

Wie verbindet sich eine solche Form der "legalen" Guerilla mit den gewaltsamen Formen des Aufbegehrens? Ein bewundernswertes Beispiel gab es in Spanien bei der Besetzung des "Montserrat" durch 300 katalanische, demokratische Intellektuelle, die nicht einmal gewaltsam zu sein brauchte, um mehr zu sein als nur eine Petition: einer der vielen Kämpfe, in denen das Volk gegen die Diktatur aufbegehrt.

WIE KOMMT DIE "HISTORISCHE ERFAHRUNG" VORAN?

Welches ist genau der Mechanismus, durch den die Massen neue Formen des Guerillakampfes erfinden?

Es gibt zwei verschiedene Beziehungen, die unaufhörlich die Guerilla vorwärtsbringen.

Die erste Beziehung ist die der verschiedenen Massebewegungen zueinander. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Bewegungen, deren Beziehung zueinander bis heute am bedeutendsten waren, die der Fabriken, die der Bauern und die der Jugend. Und daß heißt, daß jede von ihnen erfundene Form im allgemeinen von den anderen Bewegungen wieder aufgenommen und umgestaltet wird - und so entstehen neue Kampfformen. Zum Beispiel den gewaltsamen Kampf gegen die Bullen in den Universitäten transformierten die Arbeiter und entwickelten in den Fabriken den Kampf gegen die Chefs: "Die Seguin-Insel soll kein Nanterre sein", sagten die Revisionisten von Billancourt. "Die Seguin-Insel wird ein Nanterre sein", antworteten

die revolutionären Arbeiter. Bestimmte Formen der Sabotage fanden ihre Entsprechung in der Verwüstung der Ernten der Großpächter durch die Bauern. Die ersten Einsperrungen haben ganz ohne Zweifel die Studentenbewegung zu einer neuen Form der Guerilla inspiriert, zur öffentlichen Massenkritik und Selbstkritik der reaktionären Autoritäten.

Dieses Verhältnis wird besser als durch jede andere Betrachtung durch eine hervorstechende Tatsache anschaulich: fast alle neuen, revolutionären Formen der proletarischen Guerilla wurden im Westen Frankreichs erfunden: die ersten Straßenschlachten gegen die C. R. S., deren Bedeutung kurz vor dem Mai 1968 ungeheuer war, fanden in Caen und Redon statt. Die Einsperrung trat in Westfrankreich auf und hat sich auch dort im wesentlichen weiterentwickelt - Cholet, Redon, Laval - und sie fand gerade wieder in Westfrankreich, in der Ferodo - Fabrik von Condè-sur-Noireau eine qualitativ neue Form.

Wenn der Westen Frankreichs damit eine der lebendigen Quellen der Volksguerilla in Frankreich ist, so liegt das natürlich daran, daß die Bauernbewegung und die proletarische Bewegung hier mehr als anderswo ineinander verschränkt sind. Geographisch: die Fabriken sind "Landfabriken"; und sozial: die meisten Arbeiter kommen aus Bauernfamilien und sind selbst Arbeiter-Bauern, die in der Fabrik arbeiten und noch eine Scholle Erde bebauen.

Unter diesen Bedingungen wird die proletarische Bewegung ständig von der revolutionären Schöpferkraft der Bauernbewegung bereichert; Zerstörung der Ernten der Großpächter, "kidnapping" von Guichard (14), Angriff auf die Häuser der Großpächter usw. (...)

Deshalb sind die Beziehungen zwischen den verschiedenen Volksbewegungen und die schon heute einsetzende Verwirklichung ihrer Einheit ein wichtiges Ziel für die, die die Volksguerilla in Frankreich weiterentwickeln wollen. Und

genau deshalb auch ist die Zerstreung ihrer Kräfte für die Gewerkschaften ein ganz entscheidendes Ziel.

Die zweite Beziehung ist die der Massenbewegung zu den "isolierten" Aktionen kleiner Partisanengruppen, die jene unterstützten. Sie gehört wie wir sehen werden, zu der Ebene, auf der die "Schattenarmee" arbeitet.

Diese Beziehungen wollen alle verknöcherten, dogmatischen Revolutionäre, die nur Phrasen dreschen, nicht sehen, wir wissen warum. Die "isolierten" Aktionen werden nicht anstelle der Massen geführt, sollen nicht den Platz der Massen einnehmen. Diese Aktionen sollen dazu dienen, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Tendenz, eine Idee, die langsam an das Licht tritt, zu systematisieren: sie sollen dieser neuen Idee eine deutliche, frappierende Form geben, die dann im Massenmaßstab wieder aufgenommen und angewendet werden kann. Kurz, die "isolierten" Aktionen sollen verzögerte Masseneffekte freilegen.

An dieser Stelle muß das Beispiel des Abgeordneten de Grailly wieder aufgenommen werden. Seine Festnahme hatte zur Funktion nicht etwa - wie einige Toren es weismachen wollen - Ersatz für eine Manifestation zu sein, sondern auf schlagende Weise diese Idee anschaulich zu machen: das Volk hat das Recht, sich seiner Feinde zu bemächtigen, damit ihm Recht geschehe - andere Mittel gibt es nicht. Indem man einen Halsabschneider von Abgeordneten festnimmt, oder einen Unternehmer, oder einen Bullen, so wird er lächerlich gemacht. Man bringt seine Arroganz zu Fall, jagt ihm Angst ein, ihm und allen seinen Kumpanen, und zwingt sie so, Respekt vor unseren Rechten zu haben.

Nun, es scheint so, als habe diese Idee effektiv Masseneffekte bewirkt: Einsperrung in der Kohlengrube von Faulquemont, Einsperrung in Fougères, serienweise Einsperrungen in Ferodo, die im Verhältnis zu vorhergehenden Einsperrungen eine neue Etappe darstellen: neu,

in der Dauer, neu, durch ihre Anzahl, vier Direktoren am Freitag, dann wieder die Einsperrung von Arbeitsaufsehern am Montag; neu vor allem in ihrer Zielsetzung: die Entlassung eines Arbeiters verhindern. "Freiheit für Ferodo" riefen die Streikenden im Takt; und neu auch in ihrer Form: "Eine ganze Nacht über auf Stühlen festgehalten, begleitet von einer absichtlich ohrenbetäubenden Musik, und die Füße gaben ihr den Rythmus, auf dem Boden und an den Wänden. (...) grobe Redensarten, voller Verachtung und Beleidigungen, und sehr oft von Drohnungen begleitet" - so beklagte sich das Pressekommuniqué der Direktion.

Wir meinen natürlich nicht, daß die Festnahme von de Grailly die direkte Ursache sei für die Einsperrungen von Ferodo. Dagegen ist gewiß, daß die Idee die in den Massen durch die Festnahme von de Grailly ausgelöst wurde, den Arbeitern dabei geholfen hat, diesen neuen, revolutionären Kampf zu führen. Sogar die bürgerlichen Zeitungen, die immerhin so getahten, als würden sie die Gründe der Operation gegen de Grailly nicht sehen, können sich dem nicht verschließen: "Die Entführung ist seit kurzem durch im Untergrund arbeitende politische Gruppen wieder zur Mode geworden", schreibt "Le Monde" über Ferodo. "Die Entführungen füllen die Spalten der Innenpolitik und der Auslands politik. Die Einsperrungen hatten seit 68 die Spalte "Soziales" verlassen: nun sind sie in diesen Tagen wieder mit aller Macht zurückgekehrt." (Aurore) Dieser zweite Typus der Beziehungen - und das soll an dieser Stelle schon gesagt werden - erlaubt es, die Verbindung zu begreifen, die die Schatten-Organisation mit den "offenen" Organisationen verbindet.

6. Die höheren Formen der "offenen" Guerilla sind Straßenkampf und Erhebung. Sie stellen den Endpunkt eines Guerillaprozesses in einer Zone oder einer Gesamtheit von Zonen dar. Sie müssen für einen einheitlichen Massenkampf gegen die militärischen

Kräfte des Feindes auf einem Terrain - der Straße, die der Feind um jeden Preis halten will - die Gesamtheit der Massenorganisation des Volkes vereinen.

Einige besondere Missionen treten noch auf, innerhalb der allgemeinen Aufgaben des Straßenkampfes und der Erhebung die von der Schatten-Armee übernommen werden müssen. Beim Straßenkampf können es im wesentlichen folgende Missionen sein:

- bestimmte spezielle Formen der Vorbereitung,
- die Ausübung von Ablenkungsoperationen,
- die Ausführung sehr harter Offensivoperationen innerhalb der allgemeinen Kampfvorrichtung.

Im Falle der Erhebung besteht die Hauptaufgabe der Schatten-Armee natürlich darin, den Weg zu bereiten für weiter fortgeschrittene Formen des Kampfes, d.h. das Rückgrat für die ersten bewaffneten Gruppen zu bilden.

7. Damit die Massenorganisationen richtig kämpfen können, muß unter allen Militanten - und vor allem unter denen, die die Kerne der Massenorganisationen darstellen - die politisch-militärische Unterweisung entwickelt werden.

Unter politisch-militärischer Unterweisung wird natürlich nicht technische Instruktion verstanden. Man versteht darunter die Gesamtheit der politischen Grundsätze, die den Verlauf des gewaltsamen Partisanenkampfes leiten sollen. Die systematische Gesamtheit dieser Prinzipien soll eine klare Methode des Handelns geben, die im wesentlichen folgende Punkte betrifft:

- Die allgemeine Zielscheibe zu wählen verstehen, die direkt mit der politischen Arbeit verbunden ist. In diesem Bereich ist es wesentlich, zu unterscheiden verstehen, was wirklich die breitesten Massen angeht und nicht das, was eine Handvoll von Militanten beschäftigt. Unter "politischer Arbeit" versteht man also nicht die einsame und "exemplarische" Praxis einer kleinen Gruppe, sondern die Anwendung der Massenlinie: die Anwendung der

Massenlinie in der politischen Arbeit im allgemeinen und in der politisch-militärischen Arbeit im besonderen, das ist ein Gebiet, auf dem wir viel zu lernen haben.

- (Und wenn einmal die allgemeine Zielscheibe festgelegt ist) das genaue Ziel isolieren können, das man entscheidend treffen will, den schwächsten Punkt in der feindlichen Schutzvorrichtung (z.B. den Vorgesetzten, der am meisten gehaßt wird, und nicht irgendeinen).

- Jede Aktion mit einer präzisen, klaren Propaganda verbinden können, einer konstruktiven Propaganda, die aus der Aktion wirklich ein Glied eines langfristigen Kampfes macht (Beispiel: bei einer Aktion gegen einen Chef eine Anti-Chef Regelung innerhalb der Werkstatt aufstellen und diskutieren; bei einer Sabotage-Aktion als Repressalie gegen den Mangel an Sicherheit am Arbeitsplatz Sicherheitsbestimmungen aufstellen usw.).

- Die Regeln der halb-kländestinen Arbeit korrekt und gewissenhaft anwenden können nach dem Grundsatz: "Den Massen offen, für den Feind geschlossen."

- Es verstehen, nicht aus dem Gebiet der "offenen" Guerilla herauszugehen: nicht die Guerilla aus dem Dunkel herausführen mit Organisationen, die auf diese Kampfbedingungen nicht vorbereitet sind.

Diese Regeln beachten heißt vermeiden, sich politisch isolieren zu lassen, verwundbar zu sein, Opfer der Überwachungen und der Nachstellungen des Feindes zu sein, in Kämpfe verwickelt zu werden, für die die politischen und organisatorischen Mittel zum Sieg nicht ausreichen. Diese Regeln müssen also den festen Boden bilden für die politisch-militärische Arbeit der "offenen" Organisationen. Es darf keine Operationen mehr geben, die nur darin beschlossen und mit allem nötigen Schutz ausgeführt werden, indem man sich dem Zufall oder den Wünschen einer Handvoll militanter Genossen überläßt.

8. Um dieses Kapitel abzuschließen: die "offenen" Formen der Guerilla werden also von einem allgemeinen Rahmen bestimmt. Und das heißt praktisch, daß sie in keinem Fall Untergrund-Operationen sein können, die von kleinen Gruppen ohne das Eingreifen oder den direkten Schutz der Massen ausgeführt würden. Die "offenen" Guerilla-Formen unterstehen jedesmal entweder einer Massenbewegung oder einer Abteilung dieser Bewegung, die am helllichten Tag auf ihrem Terrain agiert, mit präzisen Zielsetzungen, die von den Massen demokratisch festgelegt werden: ausgeschlossen ist also dabei, daß sich von außen kommende Organisationen an die Stelle der als Miliz zusammengestellten Massenorganisationen setzen können. Und schließlich werden die "offenen" Guerillaformen von klaren und systematischen politischen Grundsätzen gelenkt.

Diese verschiedenen Punkte definieren in aller Strenge die Guerilla in ihrem "offenen" Bereich.

Wir werden nun untersuchen, welches die Untergrund-Formen der Guerilla sind, welches - in jedem einzelnen Fall - ihre Beziehungen zu den "offenen" Formen sind, und schließlich, welche Beziehungen die Untergrund-Organisation mit den "offenen" Organisationen unterhält.

IV DIE GEHEIME PARTISANEN-ORGANISATION

1. Die Ausweitung des Widerstands in den Stützpunktgebieten stellt neue und differenzierte politisch-militärische Probleme. Besonders die Ausweitung der Linken zum Zentrum in bestimmten Fabriken - da z.B. wo viele Gastarbeiter eingestellt werden und wo die faschistische Tradition sehr stark ist - kann durch die Drohung des Unternehmers gegenüber den Arbeitern gebremst und sogar blockiert werden. Zum Beispiel kann der Unternehmer, um jede Entwicklung eines Massenkampfes zu verhindern, mit massiven Entlassungen drohen. Diese Drohung ist dann eine sehr reale, materielle. Als solche erscheint sie noch nicht, solange die politische Arbeit sich darauf beschränkte, einen linken Kern in der Fabrik aufzubauen, sobald aber der Widerstand sich auszuweiten beginnt, wird die Drohung manifest.

Damit diese Drohung zunichte wird, kann es notwendig sein, dem Unternehmer mit einer ebenso realen Gegen-Drohung entgegenzutreten und unter Beweis zu stellen, daß wir in der Lage sind, sie auszuführen. Zum Beispiel muß in bestimmten Situationen der Unternehmer wissen, daß jede Maßnahme massiver Entlassungen eine nicht weniger massive Zerstörung der Lagerbestände mit sich bringt.

Die Aufstellung solcher Abschreckungsmittel macht natürlich den Aufbau einer Untergrund-Organisation nötig, die die Vorbereitungen trifft, handelt und sich in das Dunkel zurückzieht; das ist die erste Funktion der Guerilla, die aus dem Dunkel kommt, und die von der geheimen Partisanenorganisation übernommen wird. In diesem Fall ist die Beziehung von der Guerilla "aus dem Dunklen" und der "offenen" Guerilla folgende: die Schatten-Guerilla soll eine Ausweitung der "offenen" Guerilla möglich machen, indem sie dabei hilft, einen Sperrriegel zu

sprengen. Sie soll sich natürlich nicht an die Stelle der Massenbewegung setzen, sie muß sich damit begnügen, die Widerstandskräfte des Feindes zu schwächen.

2. Sehr ähnlich ist die zweite Funktion: gegen die Entwicklung des Polizeiterrors kämpfen, jenes Mittel, der Einschüchterung, das die Machthaber gegen die Massen einsetzen. Dabei gibt es zwei wichtige Phänomene. Erstens, die Polizei geht immer systematischer gegen die Arbeitergenossen vor. Das zeugt zwar von den Fortschritten des Widerstands in den Fabriken, zeigt aber auch den Willen des Feindes, die Massen einzuschüchtern. Zweitens findet die Folter bei den Bullen immer mehr Verwendung. Das konnte man schon in Paris und Grenoble nach den Demonstrationen im Mai und Juni 1970 sehen, vor kurzem sah man es in Lyon und in Lothringen. Unter diesen Umständen wird es notwendig sein, den Bullen klar zu sagen, daß das was die Genossen der ETA "die Moral des Basken-Volkes" nennen (die darin besteht, ihre Folterknechte für ihre Verbrechen bezahlen zu lassen), auch die Moral des französischen Volkes sein wird. Die geheime Partisanenorganisation wird es also übernehmen müssen, jeden folternden Polizisten für seine Ausschreitungen bezahlen zu lassen.

In diesem Fall ist die Beziehung zwischen der Schatten-Guerilla und der "offenen" Guerilla die, alle Versuche des Feindes, die Massenbewegung einzuschüchtern, zu zerschlagen. Und auch hier setzt sich die geheime Partisanenorganisation nicht an die Stelle der Massenbewegung. Besonders muß sich ihre Aktion mit der demokratischen Kampfbewegung gegen den Polizeiterror vereinen. Gegen alle jene, die den Nazis nachtrauern, muß eine weite demokratische Bewegung geeint vorgehen und die beispielhafte Kraft großer Résistance-Kämpfe.

3. Eine dritte Funktion der geheimen Partisanenorganisation besteht darin, verzögerte Massen-

effekte freizusetzen, indem sie Operationen, wie bei jener Festnahme von de Grailly ausführt. Auf diese Art der Beziehung zwischen Schatten-Guerilla und "offener" Guerilla, die schon im vorigen Kapitel analysiert wurde, brauchen wir nicht zurückzukommen.

4. Bei den politischen Kampagnen im nationalen Maßstab kann es notwendig sein, die Bedeutung einer Kampagne darin zu kristallisieren, daß man zu einem gegebenen Zeitpunkt die Zielscheibe, die am deutlichsten ist, angreift. Die Kombination einer intensiven politischen Arbeit, die auf der Anwendung der Masselinie beruht, mit einem stärkeren Entwicklungsmoment einer sehr harten Partisanenoperation gegen eine sehr deutliche Zielscheibe, kann notwendig sein, damit eine politische Kampagne ihr ganzes Gewicht erhält, besonders aber wenn diese zu einem Straßenkampf führen will. Ein gutes Beispiel für die Kombination von politischer Massenarbeit, "offener" Guerilla und der im Untergrund arbeitenden Guerilla bleibt immer noch die Transport-Kampagne, bei der die Enteignung der Metro-Fahrkarten nicht an die Stelle der "offenen" politisch-militärischen Formentrat, sondern für sie gewissermaßen zum Relais wurde. In einer nationalen politischen Kampagne muß die geheime Partisanenorganisation diese Art der Intervention praktizieren.

5. So kann präzis der politisch-militärische Bereich, der von der geheimen Partisanenorganisation übernommen werden soll, festgelegt werden: es ist der Bereich fortgeschrittener Operationen kleiner Partisanengruppen, die in keiner Weise an die Stelle von Massenoperationen treten, sondern die im Gegenteil neue Kampfformen der Massen befreien helfen.

Diesen Bereich streng definieren, heißt zwei wesentliche Thesen herausstellen:

- Die geheime Partisanenorganisation ist nicht der "militärische Arm" pazifistischer Organisationen. Sie übernimmt Guerillaaufgaben in dem Bereich, den in einem besetzten Land "offene" Organisationen nicht umfassen können.
- Es gibt keine autonome militärische Entwicklung. Das heißt, die geheime Partisanenorganisation ist nicht dafür gedacht, auf die Logik einer automatischen militärischen Eskalation einzugehen. Die politisch-militärischen Probleme, die von dieser Organisation gelöst werden sollen, sind die, die die Entwicklung der politischen Massenarbeit stellt. Anders gesagt, sie löst mit ihren spezifischen Mitteln Probleme, die außerhalb ihrer selbst von den "offenen" Organisationen und ihrer doppelten Beziehung zu den Massen und zum Feind gestellt werden. Der Motor für die Entwicklung der geheimen Partisanenorganisation ist also die Logik der "offenen" politischen Arbeit, genauer, die Logik der Ausweitung des Widerstands und ihrer Folgen wie sie vom Feind her gesehen werden.

6. Das impliziert, daß das wesentlichste Problem, das gelöst werden muß, das der politisch und organisatorischen Beziehungen ist zwischen der geheimen Partisanenorganisation, die nicht zutage treten kann, und den "offenen" Organisationen. Die Mitglieder der geheimen Partisanenorganisation können natürlich nicht in den ersten Linien der Massenarbeit auftauchen, auf jenen Posten, die sich am meisten dem Feind aussetzen. Und doch muß auf jeden Preis der Bruch mit den "offenen" Organisationen und den Massen vermieden werden, denn das würde ganz sicher die Gefahren des Söldnertums, der autonomen, unkontrollierten, rein militärischen Entwicklung mit sich bringen.

7. Eine erste Lösung wird darin bestehen, daß die Mitglieder der geheimen Partisanenorganisation in der demokratischen Bewegung arbeiten - genauer, in den proletarischen Sektoren der demokratischen Bewegung. Wir müssen jedoch im Hinblick auf die Grenzen dieser Arbeit unnachgiebig sein: die Risiken, die ein Mitglied der geheimen Partisanenorganisation eingeht, die wird er in der Untergrundarbeit auf sich nehmen müssen. Mitglieder der geheimen Partisanenorganisation werden in den Stützpunktgebieten arbeiten. Nur dürfen sie sich dabei nicht in den ersten Linien offen zeigen. Ihre Hauptaufgabe soll darin bestehen, mit den Hauptmassen - genauer, mit den alten Arbeiterkämpfern - eine Beziehung aufzustellen, eine Beziehung, die der geheimen Partisanenorganisation eigen ist. Diese Beziehung kann je nachdem drei Formen annehmen, von der höchsten Form zur niedrigsten sind es:
- Die Schaffung von Veteranen-Netzen, gebildet vor allem von alten Arbeiterkämpfern, die der geheimen Partisanenorganisation außer der politischen Verstärkung eine logistische Hilfe bringen können, die bis zur aktiven Teilnahme an den Operationen gehen kann. Das gilt besonders für die alten Widerstandskämpfer.
 - Regelmäßige Beziehungen mit den Arbeiter-Veteranen, die gewissermaßen politische Ausbilder sind.
 - Und schließlich ist allein die Tatsache, häufig Kontakte zu haben mit Arbeitern der Masse eine unabdingbare Absicherung: jede Operation der geheimen Partisanenorganisation muß bei ihrem hohen militärischen Niveau den Wünschen der breitesten Massen wirklich entsprechen, und nicht nur den Wünschen der extremen Linken. Sonst würde man sich wie bei einem Spiel mit dem Feuer die Finger verbrennen. Daher ist es eine sehr gute Sache, daß jeder Plan, der nach Diskussionen mit den Verantwortlichen der "offenen" Organisationen beschlossen wurde, in seinen großen politischen Linien empirisch nüchtern bei den Arbeitern der Masse von der geheimen Partisanenorganisation selbst ve-

rifiziert wird. Wir wissen, daß der Subjektivismus ganz tief auch in die "offenen" Organisationen eindringen kann, wenn diese noch nicht genügend entwickelt sind. Und eben dieser Subjektivismus würde in der geheimen Partisanenorganisation einen außerordentlichen Widerhall finden, würde man nicht Absicherungen dieser Art aufstellen, Absicherungen gegen verrücktes Handeln.

Wie der Genosse Charu Mazumdar sagt, muß diese Regel so weit wie möglich beachtet werden: "Den armen Bauern aufsuchen, der aus der Sicht der Partisanenaktion das größte revolutionäre Potential hat, und ihm zuflüstern: glaubst du nicht, daß es gut wäre, mit diesem Saukerl ein für alle Mal aufzuräumen?" (...) "Wir müssen Untersuchungen bei den Massen machen, damit wir ihre Meinungen kennen, mit anderen Worten, wir dürfen unsere Zielscheibe nicht subjektiv aussuchen, im Gegenteil, wir müssen uns von dem Willen der Mehrheit des Volkes leiten lassen." Wir brauchen für die geheime Partisanenorganisation Möglichkeiten der direkten Untersuchung, absichernde Untersuchungen dieser Art.

8. Die Zusammensetzung der geheimen Partisanenorganisation muß in sich schon eine Absicherung sein: da können in der Hauptsache nur Militante eintreten, die eine lange Erfahrung in der "offenen" politischen Arbeit haben und die wohl fähig sind, verschiedene Untersuchungselemente zusammenzufassen und dabei realistisch vorgehen. Außer den Militanten, die aus den "offenen" Organisationen hervorgingen, muß die geheime Partisanenorganisation alte Genossen aufnehmen, die aus den großen proletarischen Kämpfen hervorgegangen sind, vor allem aus der Widerstandsbewegung, der Résistance. Das wurde schon weiter oben gesagt. Wir wollen jetzt nicht anfangen zu spinnen und sagen, daß wir nun die alten Widerstandskämpfer in Scharen herbeiströmen sehen. Dabei bleibt jedoch sicher, daß eine begrenzte Anzahl von ihnen, die ihre Erfahrung nicht genügend in den

Kampfformen der "offenen" Organisationen wiedererkennen, sich leichter an die geheime Partisanenorganisation anschließen werden. Dieser Beitrag wird der Proletarisierung der geheimen Partisanenorganisation dann eine besondere Richtung geben. Schon jetzt müssen wir uns darum kümmern, denn es geht hier nicht um vage Perspektiven, sondern oft um Möglichkeiten, die seit wenigstens ein oder zwei Jahren darauf warten, verwirklicht zu werden.



Fotographie des in Mailand entführten Siemens-Direktors I. Macchiarini:
Die roten Brigaden
Schlage zu und fliehe!
Nichts wird unbestraft bleiben!
Schlage einen, um 100 zu erziehen!
Alle Macht dem bewaffneten Volk!

Angesichts des sehr viel stärkeren Drucks des Feindes, des politischen und militärischen Einkreisungsapparates, die er um alle Zentren aufstellt, die gegen seine Macht aufbegehren, wäre es von allen Haltungen die schlimmste, dem kleinbürgerlichen Reflex zu folgen und mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen. "Die Einkreisung brechen" und dazu alle unsere Kräfte aufbieten, um einen militärischen Sieg über den Feind davonzutragen - wir wissen, daß dieser abwegige Traum in unseren Reihen mächtig werden kann. Er würde unfehlbar und äußerst schnell zu unserer vollständigen Vernichtung führen. Zum Glück sind wir nicht eine kleine Truppe, in einer Festung belagert von einer zahllosen Armee - wir haben andere Auswege als den des selbstmörderischen Ausfalls.

Vom politisch-militärischen Gesichtspunkt her müssen wir das System unserer Aufgaben vollständig neu ausrichten und auf dieser Grundlage überall das Impulsive, Übereilte durch Kenntnis und strenge Anwendung der Gesetze der Entwicklung der Volksguerilla ersetzen. Das Programm dieser neuen Ausrichtung wird von diesem Bericht nachgezeichnet.

Man darf natürlich nicht in dieser neuen Ausrichtung des politisch-militärischen Systems selbst schon die Antwort auf die Angriffe des Feindes sehen. Man wird nicht die Okkupation brechen, indem man sich wesentlich eine bessere politisch-militärische Organisation gibt oder eine bessere Verteilung der einzelnen Aufgaben organisiert - so wird der Schraubstock nicht gelöst. Diese Maßnahmen der Neuausrichtung, so bedeutend sie auch sein mögen, sind der politischen Reform in dem Sinne von "Mehrheit, Einheit, Demokratie" und der ideologischen Bewegung, die den politischen Neuansatz möglich macht, untergeordnet.

Die strategische Maßnahme, das ist: den Widerstand ausweiten, das Zentrum mit uns

einen, die Mehrheit auf unserer Seite haben. In diesem Maße brauchen wir eine Neuordnung unseres politisch-militärischen Systems: um dieser Einheit zu erlauben, sich zu konstituieren, und dieser Mehrheit die Möglichkeit zu geben, sich auszudrücken. Und erst dann sind wir dem Feind um einen Schritt voraus.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß es für keines unserer politischen Probleme eine "militärische Lösung" gibt.





ENTWURF EINES STATUTS FÜR DIE ARBEITERMILIZ

"Gibt es keine Volksarmee, dann gibt es nichts für
das Volk." (Mao Tsetung)

Man muß ganz klar sehen, daß sich bei jeder militärischen Initiative sofort die Frage der Macht stellt. Die Miliz ist der Garant der Diktatur des Proletariats. Die Nouvelle Résistance Populaire kann sich in eine Volksarmee verwandeln. Die Miliz hingegen wird immer existieren, auch nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat. Sie ist die Waffe des Proletariats zur Fortführung des Klassenkampfes.

1. Wir müssen aus der gesamten historischen Erfahrung die Lehre ziehen, daß es ohne einen organisierten militärischen Kern keine siegreiche Massenbewegung geben kann. In jeder entstehenden Massenbewegung muß dieser linke Kern sofort herausgearbeitet werden, ohne erst unbedingt die Bildung einer Massenorganisation (Kampfkomitee) abzuwarten.

2. Die militärische Erfahrung der Massen in den Fabriken und in den Stadtteilen muß fortwährend entwickelt und konzentriert werden, wobei das Schwergewicht auf die Abteilungen gelegt werden muß.

3. Aktionen der Miliz können auch von Kräften durchgeführt werden, die nicht von innerhalb der Fabrik oder der Abteilung kommen; der innere Kern muß jedoch aufgrund seiner Untersuchungsarbeit in den Massen immer die politische und militärische Führung innehaben.

4. Aktionen der Miliz können von Genossen aus mehreren Fabriken vereint durchgeführt werden.

5. Die Massen und die Miliz:

Die Miliz kann nur aufgrund einer Untersuchungsarbeit in den Massen und eines Urteils durch die Massen handeln.

Die Miliz kann nur unter der Kontrolle und dem Schutz

der Massen handeln.

Die Miliz kann nur mit den Waffen der Massen handeln.

6. Wenn die Miliz eine Aktion vorbereitet, muß sie sich zugleich immer auf die brutalen Reaktionen des Feindes und auf die Ausweitung des Kampfes von seiner Seite vorbereiten. Konsequenz: Sie muß die Massen bewaffnen. Insbesondere muß sie darauf achten, der Propaganda des Feindes zu begegnen, Forderungen aufzustellen und ihre Aktionen zu erklären, um die Auswirkungen einer möglichen Provokation durch den Feind aufheben zu können.

7. Beim Gebrauch von Waffen durch die Miliz ist folgendes Prinzip zu beachten: Entscheidend ist, wie die Massen am intensivsten bewaffnet werden, und nicht, wie die Genossen selbst am besten geschützt werden. Es muß bei den Genossen ein aktiver ideologischer Kampf geführt werden, damit sie das Risiko auf sich nehmen, daß die Bullen als erste schießen. Das ist das einzig wirksame Mittel, mit dem man von der Bewußtseins-ebene der Massen ausgehen und dieses Bewußtsein erhöhen kann.

8. Man muß vom politischen und militärischen Erfahrungsgrad der Massen ausgehen und diese Erfahrungen intensivieren, wobei das Gesamtinteresse der zentrale Bezugspunkt sein muß. Die militärischen Initiativen der Massen müssen unterstützt, systematisiert und auf eine höhere Ebene von Organisation und militärischer Bereitschaft gehoben werden.

9. Gewaltsame Aktionen müssen mit einer der politischen Gesamtsituation entsprechenden ideologischen Stärke durchgeführt werden. Man darf z.B. denjenigen, die Rassisten "killen" wollen, keineswegs kategorisch widersprechen, sondern man muß ihnen eine gewaltsame Aktion vorschlagen, die das Ziel hat, "die rassistischen Ideen zu killen". Man muß sich immer nach dem Ausspruch von Mao Tsetung richten: "Niemals darf dem Volk auch nur eine einzige Patrone weggenommen werden."

10. Im Lauf der Untersuchungsarbeit kann eine Aktion

der Miliz sich in eine Massenbewegung verwandeln. Die Genossen werden zu Speerspitzen der Massen, müssen jedoch die Milizorganisation innerhalb der Massenbewegung aufrecht erhalten.

11. Wenn die Massen im Verlauf ihrer Bewegung dem Feind unmittelbar gegenüber stehen und zögern, müssen die Kräfte der Miliz fähig sein, Initiativen zu ergreifen, um dieses Zögern zu überwinden - und zwar ohne sich von den Massen zu isolieren.

12. Folgende militärische Fragen müssen die Genossen beständig berücksichtigen: Festlegung erkennbarer militärischer Ziele, Kenntnis des Terrains der Auseinandersetzung, materielle Vorbereitung.

13. Man darf bei der Frage der Miliz nicht allein an Fabrikmilizen denken. Wir müssen Volksmilizen bilden, die in sich vereinigen:

Arbeiter und Intellektuelle

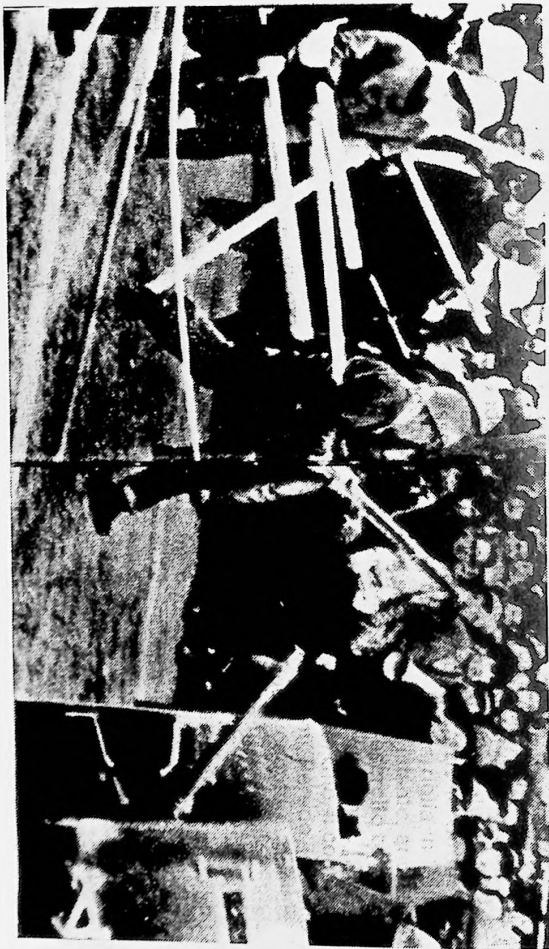
Arbeiter und Bauern

Arbeiter in den Fabriken und die Ausländer in den Stadtteilen

Arbeiter und Kleinhändler.

14. Wenn es einen starken Druck seitens der Massen gibt, darf man nicht zögern, Spezialgruppen zu bilden, die aus der Miliz hervorgehen. Dabei wird es sich um Avantgardekräfte handeln, die eine spezielle politische und ideologische Vorbereitung durchlaufen haben. Sie werden unter der Kontrolle der nationalen Führung der Nouvelle Résistance Populaire stehen. Diese Spezialgruppen werden dazu bestimmt sein, in bestimmten Bereichen zu operieren.

15. Auf nationaler Ebene wird unsere Arbeit darin bestehen, das ganze Land darauf vorzubereiten, den nächsten Angriff des Faschismus gegen die Massenbewegung zurückzuschlagen.



KAMPFKOMITEE UND ARBEITERMILIZ

DIE ENTWICKLUNG DER ARBEIT BEI RENAULT IN BOULOGNE-BILLANCOURT

1. Der Beginn der Arbeit

Unsere Arbeit begann im Oktober 1969. Die Kampfkomitees, die sich im Gefolge des Mai 68 gebildet hatten, waren durch die Streitigkeiten unter den einzelnen Gruppen zerstört worden. Es gab nichts mehr bei Renault, was die Charakterisierung "autonom" verdient hätte. Wir verfügten über zwei Intellektuelle, die sich bereits in der Fabrik etabliert hatten, sowie über zwei Arbeiter, die sehr rasch bei und mitmachten. Rund um sie bildeten sich in vereinzelt Abteilungen kleine Abteilungsgruppen, vor allem mit jungen Arbeitern, die Massenarbeit durchführten und auf der Ebene von Abteilungskämpfen sehr aktiv waren. Als wir alle unsere Kräfte sammelten, konnten wir damals unsere erste zentrale Kampagne auf der Ebene des ganzen Betriebs durchführen, die Kampagne anlässlich der fünf Toten in Aubervilliers im Januar 1970, die vor allem unsere Kontakte zu den ausländischen Arbeitern entwickelte.

2. Die Metro: Eine Bande von jungen revoltierenden Arbeitern konnte die systematische Agitation auf der Ebene des ganzen Betriebs in Gang setzen.

Im Februar 1970 warfen wir unsere geringen Kräfte zusammen mit einigen Studenten, die uns halfen, in die Schlacht um die Metro. (10) Nach zwei Prügeleien, die auf Kosten der Bullen gingen, weitete sich die Gruppe rasch aus. Wichtigster Faktor war zunächst ein Kampfkomitee, das von einem etablierten Studenten initiiert worden war, der die Gauche Proletarienne verlassen hatte. Dieses Kampfkomitee umfaßte vor allem jungelinke Arbeiter, die am Rande und in der Umgegend der Gewerkschaftsinstitutionen in den Abteilungen politisch arbeiteten. Zu Beginn der Metro-Kampagne schloß sich

diese ganze Gruppe der Losung: "Direkter Kampf / Gekaufte Gewerkschaft" an. In der Fabrik bildete sich eine richtige Bande von jungen linken, vor allem französischen Arbeitern; gleichzeitig entwickelten sich unsere Verbindungen mit den Massen und das Echo auf unsere Losungen in ganz entscheidender Weise. Das erlaubte es uns, eine zentrale Agitationskampagne gegen die Chefs und die kleinen Chefs im ganzen Betrieb zu entfalten und zum ersten mal einen von ihnen zu verprügeln. Ebenso konnten wir daraufhin die ersten gewalttätigen Zusammenstöße mit der C G T (15) durchführen, und zwar mit Unterstützung der Massen - sowohl bezüglich der Kantine als auch hinsichtlich der Rede- und Meinungsfreiheit. Bis zum Beginn des Betriebsurlaubs 1970 hatte sich eine breite Bande von jungen linken Arbeitern gebildet, die bereit gewesen wären, die ganze Fabrik kaputtzuhaufen.

3. Die Wiederaufnahme der Arbeit 1970 nach dem Betriebsurlaub: Wir brauchen Kämpfer in den Abteilungen, die fähig sind, die Kämpfe in die Hand zu nehmen.

Bei der Rückkehr vom Betriebsurlaub zeigte sich, daß diese Bande nicht ausreichte, um auf die Bedürfnisse der Massen zu antworten, daß sie diesen Bedürfnissen nicht mehr entsprach. Unsere Ideen waren eingedrungen, und es begann eine Reihe von Kämpfen außerhalb der Gewerkschaften. Man mußte hier das politische Leben entwickeln und Kämpfe organisieren können. Wir brauchten eine Gruppe, die ihr politisches Leben auf die gesamte Fabrik ausweiten konnte und wir brauchten Abteilungskader. Dazu veranstalteten wir unmittelbar nach der Rückkehr vom Betriebsurlaub eine Art Seminar, auf dem die Kampfformen bezüglich der Bandrhythmen, der Meister, der Löhne usw. untersucht wurden. Nach einer Kampagne gegen die Arbeitsrhythmen und die Löhne im Betrieb, die die Sabotage innerhalb der Massen entwickelte, wurden fünf Genossen entlassen. Sie kehrten trotz-

dem in die Fabrik zurück. Bei dieser Gelegenheit, bei der Aktionen gegen ihre Entlassung unternommen wurden, gab es viele Leute, die sich dafür interessierten, was wir machten, viele, die mit uns einverstanden waren, aber es wurde klar, daß wir bislang noch nicht mehr darstellten, als kleine linke Kerne in den Abteilungen. Um die eigene Einpflanzung in den Massen kontrollieren zu können, gibt es nur ein Kriterium: Wer ist bereit, uns gegen die Repression zu verteidigen, und auf welche Weise? Wir konnten zwar feststellen, daß man den Gedanken, mit bestimmten Aktionen zu antworten, richtig fand, daß wir aber noch nicht dahin gelangt waren, die breite Masse der Arbeiter an diesen Aktionen beteiligen zu können.

4. Von der Affaire "Robert" zur Besetzung: Wir müssen daran arbeiten, die breite Masse der Arbeiter zu erobern, und nicht mehr nur kleine Kerne von "Schlägern".

Der Fall "Robert" war die Antwort auf unsere Fragen. Es handelte sich dabei um die Untersuchungsarbeit innerhalb der Massen und durch die Massen gegen einen Meister, die zu der Bildung einer Arbeitergruppe führte, die in der Lage war, die Organisation einer direkten Aktion gegen diesen Meister selbst in die Hand zu nehmen. (16) Wir sahen, daß wir militärische Aktionen unternehmen konnten, die unter Beteiligung aller Arbeiter einer Abteilung durchgeführt wurden. In der Folgezeit zeigten uns der Streik vom 22. Januar 1971, in dem wir eine aktive Rolle spielten, und der gescheiterte Pseudostreik der Gewerkschaften, daß man daraufhin arbeiten muß, die Arbeiter zum Kampf zu organisieren; wir dachten an Kampfkomitees, suchten bestimmte Organisationsmethoden innerhalb der Abteilungen zu finden - sei es für Partisanenaktionen wie das Kaputt-hauen eines Meisterbüros in Halle 38, sei es für die Organisation von Streiks ohne die Gewerkschaften.

5. Die Besetzung: Die Arbeiterversammlung der Linken in der Fabrik war plötzlich mit einer neuen Verantwortung gegenüber der Gesamtheit der Fabrik konstatiert. (17)

Die Fabrikbesetzung sollte alles verändern. Beim Streik von Le Mans (18) konnten wir bereits sehen, daß die Sache kritisch wurde; wir mußten der Tatsache Rechnung tragen, daß unser Entwurf eines Organisationssystems, das auf den Abteilungen aufbaute, so nicht genügen konnte, daß wir große Entscheidungen würden treffen müssen. Infolge dessen beriefen wir eine tägliche Versammlung der Linken in der Fabrik auf antigewerkschaftlicher Ebene ein; wir gaben Flugblätter heraus, die mit Kampfkomitee Renault unterzeichnet wurden. Diese Generalversammlung der Linken sollte während der ganzen Fabrikbesetzung andauern, was vor allem deshalb notwendig war, weil es den Gewerkschaften trotz allem gelungen war, einen großen Teil der Arbeitermasse von der Fabrik fern zu halten. Um also Initiativen ergreifen zu können und um uns in der Konfrontation mit der CGT halten zu können, mußten sich alle Linken in dieser Generalversammlung vereinigen; und bald war das eine große Anzahl.

6. Von der Besetzung im Betriebsurlaub: Die politisierte linke Bande

Nach der Besetzung zerbrach die linke Generalversammlung, und die Arbeit in den Abteilungen wurde wieder aufgenommen. Aufgrund der Versuche, nun eine in der Fabrik eingepflanzte Massenorganisation zu schaffen, aufgrund der während der Besetzung gewonnenen politischen Verhaltensweisen, wozu noch, was für unsere Genossen besonders wichtig war, die Teilnahme an Milizaktionen bei Citroën und an antirassistischen Aktionen kam, stand diese Arbeit auf einem neuen, qualitativ höheren Niveau; es entwickelte sich der Geist einer politisierten linken Bande. Viele Dinge waren erreicht wor-

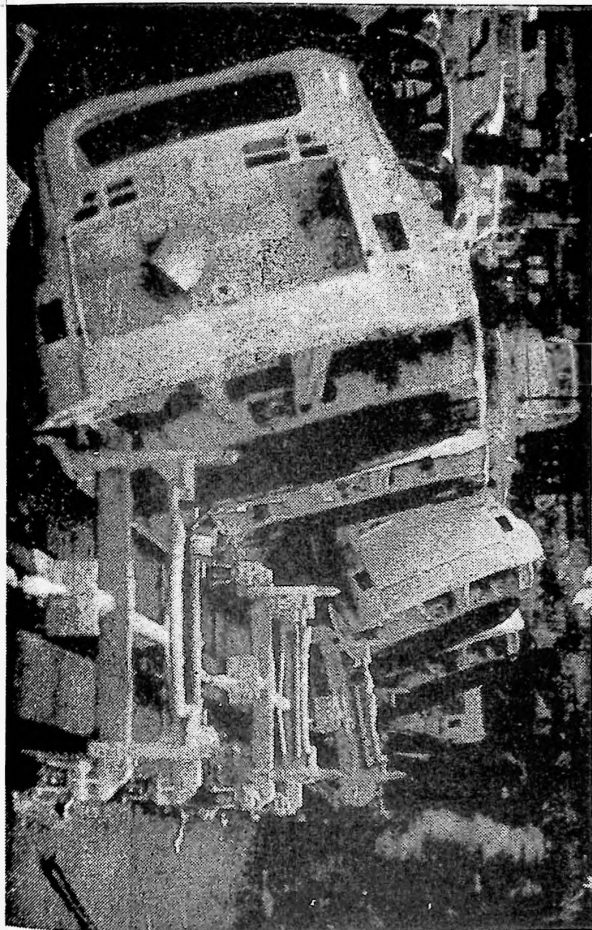
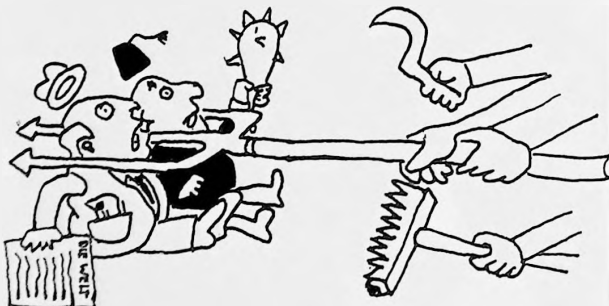
den: das Programm der Kampfkomitees, eine engere Verbindung zu den Massen, eine größere Verantwortung gegenüber den Massen insgesamt in der Fabrik, die auf unseren Initiativen und dem Bankrott des Syndikalismus während der Besetzung beruhten, die Geburt der Arbeitermiliz als reale Kraft und als Idee der Massen bei Renault. Dennoch entstanden aus der Struktur als linke Bande üble Angewohnheiten. Man sah sich in ihrem Rahmen unter politisierten Leuten, es entwickelte sich die Mentalität des Miliz-Schlägers und es gelang schlecht, alle Elemente der Massen in das politische Leben zu integrieren, die aktiv gewesen waren, sei es während der Besetzung, sei es in den Abteilungskämpfen, sei es in den Milizaktionen. Nach dem Betriebsurlaub mußte die ganze Struktur noch einmal zerbrochen werden.

7. Die Rückkehr nach dem Betriebsurlaub 1971: Die Mao's in den Abteilungen verwurzeln, die Vereinigung der Kampfkomitees in den Abteilungen schaffen.

Der Einsatz war hoch. Wir sind in den Augen der breiten Massen, sowohl in den Abteilungen, als auch vor und während der Besetzung zu einer Alternative gegenüber dem Bankrott des Syndikalismus geworden, einer Alternative, die den neuen Bedingungen des Kampfes in Frankreich angepaßt ist. (Zum Beispiel: Wir hatten die Initiativfunktion für den antirassistischen Kampf) Darüber hinaus bemühen wir uns mit aller Kraft, diesem Bedürfnis zu entsprechen, um in den Augen der Arbeiter glaubwürdig zu werden: Das bedeutet die Schaffung einer Massenorganisation im Rahmen des Gesamtbetriebs, die genau den Standpunkt der Abteilungen darstellt; das bedeutet, eine maoistische Organisation aufzubauen, die zutiefst in den Abteilungen verwurzelt ist. Die Kampagne anläßlich der Entlassung von Christian Riss erlaubte uns eine vorzügliche Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Betriebsurlaub: Sie bestand auf der ei-

nen Seite darin, alle linken Kräfte, die aus der Besetzung entstanden waren, in einer breiten Milizaktion zu sammeln, um die Wiederaufnahme von Christian in den Betrieb zu ermöglichen, auf der anderen Seite darin, über die Denunzierung des Terrorismus der Bullen und der Direktion gegen Christian eine allgemeine Kampagne gegen den Terrorismus der Direktion in Gang zu bringen (Repression und Arbeitsrhythmen).

Im Augenblick sind wir in dem Stadium, in dem die Kämpfe in den Abteilungen gegen die Arbeitsrhythmen und die Repression sich überall entwickeln. Wir müssen in diesen Kämpfen ohne Nachlassen präsent sein, wir müssen überall Kampfkomitees oder Keime von Abteilungsmilizen schaffen. Vor allem jedoch müssen wir, wenn wir den Erwartungen der Arbeiter entsprechen wollen und Antworten auf ihre Fragen bieten wollen, maoistische Arbeiteravantgarden in den Abteilungen bilden, wir müssen es verstehen, die aktiven Elemente in den Massen in die Partei umzuwandeln und die allgemeine politische Erziehung zu entwickeln. Wir glauben, daß ein Parteikeim in der Fabrik das unerläßliche Instrument zur Schaffung der Vereinigung der Kampfkomitees bei Renault darstellt: diese Arbeit müssen wir durchführen.



POMPIDOU MUSS ZAHLEN!

(Aktionen gegen die Fahrpreiserhöhungen in der Metro - "La Cause du Peuple" Nr.17, 21.2.1970)

Anderthalb Stunden Schufferei, anderthalb Arbeitsstunden für eine Metrowochenkarte will man uns jetzt zahlen lassen, um Dreyfus (19) und Konsorten zu mästen. Die Metro vor und nach 9 Arbeitsstunden, das muß man gemacht haben. Man verbringt eine Wahnsinnszeit stehend und eingepfercht, daß man nicht atmen kann, von Station zu Station durcheinandergerüttelt - um dann in der Fabrik den Gestank der verölten Maschinen und die gleiche schlechte Luft wiederzufinden, Arbeitsunfällen ausgesetzt zu sein und an den Bändern langsam, aber sicher zu krepieren.

Auf der Rückfahrt die gleiche Scheiße. Dazu kommt noch, daß man von der Arbeit total kaputt ist; regelmäßig kippen ein oder zwei Kollegen um.

Diesmal aber werden sie nicht damit durchkommen, daß wir für das "Recht", die Chefs zu mästen, plötzlich noch mehr blechen dürfen.

Mitte der Woche geht an den Bändern, von Abteilung zu Abteilung, ein Flugblatt von Hand zu Hand: "Bei Renault Sklaven - in der Metro Schlachtvieh, jetzt reicht's uns!" Die Wände der Metrostationen sind mit Parolen beschmiert. Wir begannen, die Erste Klasse-Abteile zu besetzen, kleinere Gruppen gingen durch die Sperren, ohne zu bezahlen. Keine Bittschriften, keine Flennerie - es gibt nur einen einzigen Weg: Widerstand durch direkte Aktion.

MONTAG: Beim Verlassen des Betriebs traf man sich an einem Werkstor, die Kollegen und die Studenten, die uns Unterstützung leisten wollten; wir gingen los, mit roten Fahnen an der Spitze des Zugs. Wir passierten die Sperren, ohne zu bezahlen, die Fahrkartenknipserinnen solidarisieren sich mit uns: "Recht habt ihr!"

Auf den Bahnsteigen erwartete man die anderen. Die Arbeiter verteilten ganze Stöße von Flugblättern.

Bullen raus aus der Metro: Sie gehört uns!

Nach der Aktion vom Montag glaubten die Bullen, daß der steigende Widerstand das Ergebnis einer "kleinen Gruppe von Linksradikalen" gewesen sei: Es würde reichen, die "Rädelsführer" herauszugreifen, und alles würde wieder in Ordnung kommen. Sie hatten aber Pech: Die Arbeiter von Renault sind keine Hammel! Die Liquidatoren von "L'Humanité Rouge" (20) hatten von Montag abend an diese Theorie der "Massen von Hammeln" propagiert: Sie glaubten, man müsse ganz kon-spi-rativ 300 Studenten mobilisieren, sie am Abend vor dem Fabrikstor versammeln und dann mit Geschrei: "Es lebe der Marxismus-Leninismus!" losmarschieren lassen. Aber die Arbeiter merken sehr rasch, wenn man sich über sie lustig machen will: Kaum einer folgte diesem Haufen, der vom Tor aus losmarschierte.

Am nächsten Tag wurde in den Abteilungen diese Art von Demonstration einmütig verurteilt: "Diese Studenten, die laufen da rum und stehen uns im Weg rum, ohne daß wir ein Wort dazu sagen könnten, und dann fahren sie mit der Metro und zahlen: Wenn dann die Bullen kommen, sind wir wieder ganz alleine." DIENSTAG und MITTWOCH: Bei der Frühschicht waren es ungefähr 400, die vom Werkstor mit einer roten Fahne losmarschierten, mit der Losung: "Massenhafter Widerstand gegen die Fahrpreiserhöhung!" Und es ist nicht mehr nur ein Waggon, sondern drei oder vier, in denen nichts bezahlt wird.

MITTWOCH ABEND: Ein Demonstrationzug bricht auf von den Toren; bei der Metro erwarten ihn 50 Bullen: Anfangs entsteht bei den Arbeitern Verwirrung und Unsicherheit, anschließend aber, mit den Maoisten aus dem Betrieb und aus dem Stadtviertel, drängen sie in die

Metrostation. Das ist nicht mehr die gleiche Folklore wie zuvor: An den Sperren sehen sich die Bullen plötzlich einer festen Reihe von Arbeitern gegenüber. Drei verwegene Bullen wagen es, anzugreifen: drei Bullen weniger! Das ist das Zeichen für eine totale Verwirrung unter den Bullen, das Zeichen für sie, abzuhaue. Einige fangen vor Angst zu schreien an, die andern klettern über die Treppengeländer, um so rasch als möglich abzuhaue und sich in Sicherheit zu bringen. In der Metro herrscht ungeheurer Enthusiasmus. Die Arbeiter werfen ihre Mützen und die Knüppel in die Luft und singen die Internationale. Der Zugführer wartet bis alle eingestiegen sind: "Die Arbeiter von Renault und die Arbeiter der Metro - alle vereint!"

DONNERSTAG: Was die Fröhschicht betrifft, die um 14.00 Uhr Arbeitsschluß hat, haben die Bullen begriffen, daß es sich nicht darum handelt, eine "kleine Gruppe von Rädelsführern" zu zerstreuen; sie müssen die Arbeiter daran hindern, die Metro zu benutzen, ohne zu zahlen. Deshalb Änderung der Taktik: Einschüchterung. Als der Demonstrationzug bei der Metro ankommt, passieren drei Mannschaftswagen der Gardes Mobiles (21) unter Sirenengeheul den Platz. Es wird übertönt von den Schreien: "Die Bullen an die Bänder!" An diesem Tag waren wir 500!

An den Sperren trafen wir auf acht Bullen von der RATP (22); das sind die, die die Metroarbeiter die "Mafia" nennen: Fette Kerle und besoffene Schinder. Allgemeines Hohngelächter: Ihr Schicksal ist bereits entschieden. Sie versuchen zu prügeln, werden aber sehr rasch mit Faustschlägen und Fußtritten außer Gefecht gesetzt. Ergebnis: Acht Gorillas im Krankenhaus.

Die Arbeiter protestieren: "Wir hatten nichts in der Hand! Morgen, wenn wir aus der Fabrik rausgehen, werden wir uns schon was suchen, um gegen die Bullen etwas in der Hand zu haben!"

Es lebe die direkte Aktion! Die Metro gehört uns! Die direkte Aktion hat sich ausgezahlt. Wir schlagen die Bullen, die sie gegen uns ausschicken, jedes mal, indem wir an der Stelle zuschlagen, an der wir stark sind, da, wo sie es nicht erwarten. Wir müssen sie ständig an ihren schwachen Punkten treffen.

Bauen wir die Selbstverteidigung gegen die Preissteigerung auf - mit Betriebs- und Abteilungsgruppen!

Die Bullen sind machtlos gegenüber unserer Entschlossenheit: Sie werden es nicht mehr wagen, gegen uns vorzugehen, wenn sie uns organisiert wissen. Sie wollten uns einschüchtern, indem sie vier Genossen verhafteten. Dieser Schuß wird nach hinten losgehen - und wir werden dafür sorgen, daß er sie richtig trifft!

Bullen, ihr werdet die Zeche auch weiter bezahlen müssen! Die uniformierten Bullen haben ihre Prügel bekommen; die Spitzel unter den Arbeitern ebenso. Es fehlte nur noch das Gesindel P"C"F-CGT. (15)

FREITAG: Die Gewerkschaftspolizei versuchte, die Massen wieder in die Hand zu bekommen:

"Die herrschende Macht ist in einer schweren Klemme. Sie benutzt die Preissteigerung, für die sie verantwortlich ist, und schickt das, was ihr von ihren linksradikalen Hilfstruppen noch übrig geblieben ist, um zu versuchen, die Provokationen zu organisieren, auf die die Polizisten mit Ungeduld warten.

Seit einigen Tagen werden Flugblätter verteilt, die mit "Gauche Proletarienne" usw. unterschrieben sind und von rein faschistischer Sprache gekennzeichnet sind. Diese sogenannten Revolutionäre, die in Wirklichkeit die Nachkommen der Schwarzhemden von Hitler von 1933 sind, hauen alles kaputt, was ihnen unterkommt, demolieren die Waggonen der Metro, beschmieren die Gebäude mit ihren obszönen Inschriften und versuchen auf diese Weise, die Arbeiterklasse zu diskreditieren." CGT - 5.2.1970

Das ganze Arsenal war vorhanden: Die Bonzen schrieten sich am Mikrofon die Lunge aus dem Hals und versuchten, die Arbeiter der Frühschicht zu versammeln, um zu verhindern, daß sie zusammen mit den Maoisten zur Metro zogen. Man beachtete sie nicht einmal mehr.

Daraufhin schickten sie ihre Schläger aus, die dem Demonstrationzug folgten und schrieten: "Der Faschismus wird nicht durchkommen!" Allerdings folgten sie dem Demonstrationzug nur von weitem. Bei der Metrostation schließlich blieben sie allein auf dem Gehsteig gegenüber und mußten sich von allen Arbeitern, die bei der Metrostation standen, beschimpfen lassen. Sie hauchten rasch ab. Zugleich verteilte die P"C"F folgendes Flugblatt:

"Gestern wurden acht Arbeiter der RATP auf ihrer Arbeitsstelle, der Metrostation von Billancourt, von einer Gruppe von 30 Banditen, die rote Fahnen mit sich herum trugen, mit Knüppeln zusammengeschlagen. Das ist die schwerste einer ganzen Reihe von Aggressionsakten, die diese Bande seit Montag durchführte. Um sie durchzuführen, mischen sie sich unter die Menge der Arbeiter, die die Metro an dieser Station nehmen müssen und sich alle darüber ärgern, daß ihre Metrokarte jetzt 16,66 % teurer ist.

Um unseren Kampf wirksamer zu machen, müssen wir diese faschistischen Provokateure verjagen und dürfen nicht zulassen, daß sie ihre Aggressionsakte gegen die Arbeiter weiter ausführen!

Ohne den Schutz der Truppen des Polizeikommissariats von Boulogne würden Ruhe, Sicherheit und Ordnung herrschen – umso mehr, als dann jeder wüßte, wo diese Banditen zu finden sind.

Denn heute kann kein Zweifel mehr bestehen: Es handelt sich um Banditen und Hilfskräfte der Polizei, die in der Fabrik als "Arbeiter" verkleidet sind und an den Fabrikatoren als Studenten."

Flugblatt der Gauche Proletarienne;

"Wir lassen uns bei der Metro ebenso wenig auf der Nase herum tanzen wie bei der Kantine!

Sie hatten bereits versucht, die Verteilung von Flugblättern an einer Kantine zu verhindern. Aber sie wurden von allen Arbeitern herausgeschmissen, die ausländischen Arbeiter waren dabei an der Spitze. Und man muß sagen, daß sie übel gefallen sind: Verhinderung der Verteilung eines Flugblattes gegen die Preissteigerung der Metro – am selben Tag, an dem die neuen Bourgeois der Kantinenleitung (23) die Erhöhung der Kantinenpreise ankündigten!

Aber wir haben die Schnauze voll von den Scheißern, die alle Arbeiterkämpfe zerbrechen, die den ausländischen Arbeitern, die unter scheußlichen Bedingungen leben müssen, jede Hilfe verweigern, während sie sich selbst ein neues ZK-Gebäude für 10 Millionen Francs bauen lassen! (24)

Aber die Preissteigerungen der neuen Bourgeois werden ebenso wenig durchgehen, wie die Preissteigerung der Bourgeois bei der Metro, und die Bullen der neuen Bourgeois werden wir genauso behandeln wie die Bullen der Bourgeoisie.

Wenn es zu teuer ist, werden wir in ihrer Kantine mit unserem Kochgeschirr essen. Und ihre Preise werden wir selbst berichtigen. Wir kennen den wirklichen Preis von Fleisch und Salat, und wir werden nicht mehr zahlen, als in bestimmten Restaurants! Alle zusammen werden wir die Preise festsetzen!

Wir lassen uns bei der Metro ebenso wenig auf der Nase herum tanzen wie bei der Kantine! Die direkte Aktion zahlt sich aus. Die Bullen und die Gewerkschaftsbullen werden uns nicht kriegen!"

Gauche Proletarienne von Renault

Die Gewerkschaftspolizei versuchte zwei Methoden:

- den direkten Kampf gegen die Preissteigerung zu brechen, indem sie militärisch gegen die Maoisten vorging;

- die Revolte wieder in die Hand zu bekommen, indem sie die Arbeiter über Pseudostreiks demobilisierte.

In der Kantine tauchten plötzlich Scheißer in Jacken und mit Krawatten auf, Bonzen der Kantinenleitung, fette Schläger usw., hysterisches Gesindel: Sowie wir die Flugblattverteilung begannen, fielen sie über uns her. Die ausländischen Arbeiter brachten ihr Kochgeschirr in die Kantine mit und bestellten lediglich ein Stück Brot. Eine große Zahl von jungen Arbeitern bezahlte nur die Hälfte oder sogar nur ein Viertel von dem, was sie aßen; der Widerstand organisierte sich. Ihre zweite Offensive waren kleine Pseudostreiks. Die Vertrauensleute organisierten Abteilungsversammlungen, auf denen sie sagten: "Das kann nicht mehr so weitergehen! Punktuelle Streiks sind das beste, da verlieren wir nichts, und die Kapitalisten verlieren viel." Das war eine glatte Lüge: Im Werk in Flins standen die Autos in Massen; eine Stunde Streik kostet Dreyfus keinen Pfennig! Für uns ist es aber eine Stunde weniger, und außerdem fallen die Prämien weg.

Für die Pseudostreiks ist nirgends großer Enthusiasmus, in bestimmten Abteilungen allerdings legen 60 - 70 % die Arbeit nieder. Die Arbeiter versammeln sich, ziehen von Band zu Band; dort legen auch viele die Arbeit nieder und verstärken den Demonstrationzug.

In anderen Abteilungen allerdings verweigern die Arbeiter die Pseudostreiks ganz einfach. Im Rohbaugrinsten die Kollegen die Vertrauensleute höhnisch an und schrienen: Erhöht unsere Löhne!

Die Vertrauensleute forderten 4 %. "4 % - das heißt, die Preissteigerungen akzeptieren! Das ist nicht einmal die Hälfte der realen Erhöhung der Preise." "Auf der einen Seite werden die Kantinenpreise erhöht, auf der anderen verlangt man eine Erhöhung, um diese Erhöhung zu bezahlen!" "Lohnerhöhung in Prozenten, das

heißt, für die Unternehmer streiken! Keine Prozentforderungen!"

Auf der "Insel" (25) griffen die Maoisten ein. Wir befanden uns an der Spitze eines Demonstrationzugs, der die Parolen schrie: "Teures Leben, Sklavenleben, Schluß damit!" "Massenwiderstand gegen die Preissteigerung!" "Nieder mit den Arbeitsrhythmen!" Die Arbeiter nahmen diese Parolen auf, und die Vertrauensleute mußten den Demonstrationzug in zwei Teile teilen. Zum Schluß waren es noch 100 Arbeiter, die Maos an der Spitze, die die "Cause du Peuple" schwenkten. Später sollte das Gerücht umgehen: "Es gab zwei Demonstrationen, die der CGT und die der Maos." Das war eigentlich ein Witz, aber es gab den Titel für das nächste CGT-Flugblatt, über das alle lachten: "Der Kampf für unsere Forderungen wird nicht fehlgeleitet werden!"

Die Provokationen der Gewerkschaftspolizei, die individuellen Angriffe, die Denunziationen und die Demobilisierungsversuche - das ist das Zeichen für unseren Sieg, der eine ganze Woche dauerte.

Heute fahren wir weiter mit der Metro, ohne zu bezahlen; die Preissteigerung werden wir zerbrechen! Und wenn man uns daran zu hindern versucht, indem man Bullen oder Gewerkschaften gegen uns ausschickt - umso schlimmer für sie!

DIE "GROUPES OUVRIERS ANTI-FLICS" (26) IN
AKTION ("La Cause du Peuple" Nr. 33, 8.1.1971)

Nach der Kampagne gegen die Arbeitsrhythmen, die auf der "Insel" eine Sabotagebewegung entwickelt hatte, und der Kampagne gegen den Terrorismus der Unternehmensleitung und vor allem im Augenblick der Entlassung einiger Maos sahen wir uns bei der Entwicklung der Massenbewegung zwei Notwendigkeiten gegenüber:

Auf der einen Seite mußte allen Arbeitern, die sabotiert hatten und die sich - häufig sehr aktiv - gegen die Bullen von Renault mobilisiert hatten, eine Organisationsform gegeben werden, die es ihnen erlaubte, den Terrorismus zurückzuschlagen und sich gegen die Repressionsmittel von Renault zu schützen. Auf der anderen Seite mußte der großen Massen von Arbeitern, die die Sabotage unterstützten und die uns während der Entlassungen unterstützt hatten, die Möglichkeit gegeben werden, sich ebenfalls aktiv gegen ihre Aufpasserbullen und Vorgesetzten zu mobilisieren.

Um diesen Bedürfnissen zu entsprechen, war der richtige Weg: Zurückschlagung des Terrorismus der Unternehmensleitung von der Mobilisierung der Abteilungen aus.

Die Agitation über den Terrorismus der Unternehmensleitung war im 5. Stockwerk der "Insel" am weitesten fortgeschritten. Das ist eine Abteilung, in der die große Mehrheit der Belegschaft aus ausländischen Arbeitern besteht, mit grauenhaften Arbeitsrhythmen und einer extrem harten Repression. Sabotage hatte hier massenhaft stattgefunden und war von einer großen Zahl von Arbeitern durchgeführt worden. Das größte Hindernis jedoch für die Entwicklung der Initiative der großen Masse der Arbeiter in harten Streiks oder anderen Massenkämpfen war die Repression, die von einer ganzen Armee rassistischer Meister, Denunzianten und Kontrolleure aller Art ausgeübt wurde.

Eine Gruppe von Arbeitern nahm die Agitation gegen die Meister in die Hand, zunächst mit deutlichen Linksabweichungen, indem alle Meister in einen Topf geworfen wurden und man versprach, sich irgendeinen X-Beliebigen herauszugreifen. Nach Berichtigung entwickelte sich die Agitation folgendermaßen: Urteil der Massen gegen den Vorgesetzten, durch die Gruppe von aktiven Arbeitern in der Abteilung, zu der französische und ausländische Arbeiter und sogar bestimmte Gewerkschaftler gehören mußten; das Urteil der Massen mußte durch die "Groupes ouvriers antiflics" durchgeführt werden.

Diese "Groupes ouvriers antiflics" (GOAF) sind diejenigen, die die Flugblätter schreiben, die Aktion organisieren und den Urteilsspruch vollstrecken. Natürlich sind diejenigen, die diesen Urteilsspruch vollstrecken, nicht die Richter - schon aus offensichtlichen Sicherheitsgründen (die verschiedenen GOAF müssen sich wechselseitig beistehen).

Das erste Ziel, das ausgewählt wurde, war Robert, ein Meister, der Chef einer Abteilung war: ein militanter Faschist, Mitglied der unabhängigen Gewerkschaft von Renault (27); Robert war ein Schwein, das nur durch Arschkriecherei und Radfahren aufgestiegen war: er war selbst bei den anderen Abteilungschefs verhaßt.

Die Aktion

Am Samstag dem 19. erwarteten die Mitglieder der GOAF Robert um Viertel nach sechs am Fabriktor. Vor rund 300 Arbeitern schlug einer ihn mit einer Fahrradkette, während ein anderer zu den Arbeitern redete und erklärte, was genau los sei und warum das Ganze gemacht wurde, und ein dritter Flugblätter über den Urteilsspruch der Massen verteilte. Danach blieb Robert während einer Viertelstunde auf dem Boden blutend liegen; niemand kam auf die Idee, den Arzt zu rufen. Die Aktion wurde durch die GOAF des 5. Stockwerks sofort in der Fabrik verbreitet, und da ungefähr 1500 Arbeiter Robert am Boden liegend gesehen hatten, war der ganze Betrieb auf dem Laufenden.

Die Propaganda

Die Propaganda wurde zunächst durch die GOAF durchgeführt:

- Im 5. Stockwerk sofort nach der Aktion mit einem Flugblatt, das den Urteilsspruch gegen das Ungeziefer Robert wieder aufnahm;

- Im ganzen Betrieb später, am Montag; in der "Insel" wurden heimlich, von allen Aktivisten, 2500 Flugblätter verteilt, in denen erklärt wurde, was das für ein Urteilsspruch gegen einen Meister gewesen sei, was die GOAF seien und welche Waffen für den Kampf vorhanden seien: Massenaktion und Partisanenaktion gegen den Terrorismus der Direktion. Die Reaktionen waren ganz hervorragend: Die aktivsten Arbeiter begannen, Pläne zu machen, die Autonummern der Schweine, die bekannt waren, festzustellen; andere erklärten ganz offen: "Wir sind vier, wir wollen eine GOAF aufmachen." Dieses Flugblatt wurde von einer großen Zahl von Aktiven heimlich weiterverteilt.

Auch bei der großen Masse der Arbeiter waren die Reaktionen ganz hervorragend: In den Abteilungen, in denen die Meister sehr repressiv sind, herrschte übergroßer Enthusiasmus: Das Flugblatt wurde öffentlich verlesen, den Chefs unter die Nase gehalten, usw.; in den Abteilungen, in denen die Meister sozusagen kaum vorhanden sind, wurde das Flugblatt offen unterstützt, und es hieß: "Das ist ganz richtig!"; in vielen Abteilungen wurden Flugblätter gemacht, die die Aktion weiter verbreiteten und Ausgangspunkt für den Kampf gegen die Schweine in den eigenen Abteilungen wurden.

Die Propaganda der Maos wurde über ein Flugblatt gemacht, das an allen Toren verteilt wurde, all denjenigen die Aktion berichtete, die sie noch nicht mitbekommen hatten und das Programm der GOAF übermittelte, verbunden mit konkreten "Gebrauchsanweisungen".

Die Reaktionen des Feindes: DER FEIND IST BRUTAL, BER ER IST SCHWACH!

Sowie die Vollstreckung des Urteilsspruchs gegen Robert im 5. Stockwerk bekannt geworden war, versammelten sich alle Chefs um das Flugblatt der GOAF und traten für eine Stunde in Streik, wobei sie gegenüber den Arbeitern erklärten: "Macht, was ihr wollt, uns ist es egal!" In diesem Streik gab es jedoch zwei verschiedene Tendenzen nebeneinander: Die faschistischen Chefs streikten, damit die Direktion Maßnahmen ergreife, um

ihre Übergriffe abzusichern; die anderen streikten grundsätzlich gegen die höheren Vorgesetzten, die ihnen die Anordnungen betreffs der Erhöhungen der Arbeitsrhythmen und der ganzen terroristischen Repression gaben, ohne, wenigstens im Augenblick, selbst zu riskieren, eins auf die Schnauze zu bekommen. Dieser Widerspruch findet sich überall bei den Meistern im Betrieb: Die besonders faschistischen Chefs versuchen nicht einmal mehr, ihre Haltung mit irgendwelchen angeblichen Sachzwängen zu verschleiern, wie dies die anderen tun. Andere ziehen es im Augenblick vor, überhaupt nicht mehr an den Bändern sich blicken zu lassen, während wieder andere betont zuvorkommend sind und allen Arbeitern Guten Tag sagen. Diejenigen, die ihre Arbeiter bislang schon nicht besonders geschunden hatten, fanden den Urteilsspruch mehr oder minder gerechtfertigt.

Das Ergebnis war für alle Arbeiter zunächst, daß der Terror der Chefs - zumindest für den Augenblick - nachließ.

Auch die Gewerkschaften waren in dieser Frage in sich uneins; zahlreiche Leute an der Basis und selbst bestimmte Vertrauensleute fanden die Aktion richtig. Die Spitze der CGT im Betrieb war darüber hinaus, obgleich sie natürlich aktiv an der Bespitzelung und der Entlassung der aktiven Arbeiter weiter arbeitete, erst einige Tage später - und nur in der "Insel" - in der Lage, einen kaum verständlichen Fetzen von Flugblatt herauszubringen:

"Der einzige Weg ist die Einheit aller Lohnabhängigen (Arbeiter, Techniker, Meister, kleine und höhere Angestellte) für die Forderungen, die allen gemeinsam sind.

Deshalb wenden wir uns gegen die faschistischen Angriffe wie denjenigen, der am letzten Samstag gegen einen Meister gerichtet war.

Wir werden nicht dulden, daß Rowdys im besten SS-Stil an die Werkstore kommen und Mitglieder der Belegschaft angreifen."

Dieser Schwanz folgte auf einen Anfang, in dem ein faschistischer Abteilungsleiter der "Insel" namentlich angegriffen wurde - unter der Überschrift: "Wir werden eine solche Mißachtung der Arbeiter nicht dulden!"

Die Kampagne öffnet einen neuen Weg

Die Idee der Anwendung der Justiz des Volkes von jetzt an bei Renault drang in die Massen ein: Das Volksgericht von Lens (2), die Verurteilung eines gaullistischen Abgeordneten durch die Arbeiter von Boussac (7), die Einführung und Verurteilung des gaullistischen Deputierten Grailly (3), der aus dem Finanzskandal von La villette seinen Profit gezogen hatte und parlamentarischer Berichterstatter des niederträchtigen Gesetzes gegen Unruhen war (28), sowie die Exekutierung des Folterknechts Manzanos durch die baskischen Revolutionäre sind keine fernen Beispiele mehr.

Die Idee, daß es "Arbeiterbrigaden" gibt, "die die schweinischen Chefs bestrafen", verbreitet sich sehr rasch. Die GOAF werden in den Augen der Massen langsam mehr als nur "sympathische Raufbolde", nämlich die Vollstrecker ihrer Urteilsprüche - mit allem Ernst, der dabei notwendig ist.

Die heimliche Verbreitung der Flugblätter der GOAF erlaubt es den Arbeitern in viel breiterem Maße, die Propaganda in die eigene Hand zu nehmen, und ist ein Maßstab für den Ernst und die Geschlossenheit des Widerstands der Arbeiter.

Anti-Chef-Programm

Was ist ein Bullen-Chef?

Das ist ein Schwein, das dazu bezahlt wird, um uns zu schinden, wo nur möglich, das beauftragt ist, uns die Arbeitsrhythmen herauszupressen und sie immer noch mehr zu verschärfen. Wenn du nur fünf Minuten die

die Schinderei unterbrichst, um wieder einmal Atem zu schöpfen, hast du sofort so einen Chef im Genick. Das sind die Schweine, die dazu bezahlt werden, um uns zu überwachen. Sie spionieren und stellen selbst Spitzel an, sie denunzieren die Arbeiter, die den Profit sabotieren, sie geben die "Rädelsführer" an - sie sind die Bullen im Betrieb.

Die Chefs werden bezahlt, um uns zu schinden und zu denunzieren, sie sind unsere Feinde, sie werden "be-lohnt" wie die Bullen und die CRS (29) und stehen inkeiner Weise auf der gleichen Interessenebene wie die Arbeiter, wie uns das die Gewerkschaften glauben machen wollen.

Es gibt unter ihnen durchaus anständige Burschen, die versuchen, sich eben ihr Fressen zu verdienen, ohne sich weiter um Dinge zu kümmern, die sie nichts angehen. Mit ihnen befassen wir uns ebensowenig wie mit den Bullen, die den Verkehr regeln. Aber es gibt auch einen bestimmten Anteil von Schweinehunden unter ihnen, die die Arbeiter ständig mit Beschimpfungen traktieren, Rassisten, die unentwegt die Stechuhrkarten kontrollieren und bei Zu-Spät-Kommen den Lohn kürzen, Prämien verweigern und beständig schnüffeln, um mit Sanktionen, Repressalien und Entlassungen die Arbeiter unter Druck zu setzen.

Man muß alle Schweinereien, die ein Chef begeht, festhalten, mit allen Leuten aus der Abteilung diskutieren und sich dagegen mobilisieren!

Aktionen der Masse

Bei jeder Sanktion gehen alle zusammen zum Büro. Wenn sie Rassisten sind, wenn uns die Sauerei zu dick ist, legen wir die Arbeit nieder und setzen uns mit ihnen auseinander. Es gibt eine Unmenge Dinge, mit denen man sie anscheißen kann. Man kann auch ein Flugblatt gegen sie machen, in dem man alle ihre Sauereien denunziert, Aufkleber mit ihren Namen, um alle gegen sie

zu mobilisieren und sie zu warnen.

Aktionen der GOAF

Und wenn ein Flugblatt nicht ausreicht und einer die Warnung nicht begreifen will, dann sind wir in der Lage - wenn alle Arbeiter damit einverstanden sind, es aber noch nicht wagen, als Masse sich zu mobilisieren und ihren Willen deutlich zu machen, oder wenn der Druck von Seiten der Massen nicht ausreicht, ihm Angst zu machen - ihm seine Schweinereien wirksam heimzuzahlen, in einer Weise, die ihre Spuren hinterläßt! Die Arbeiter hatten in Halle 38 gegen den faschistischen Chef Menard Ummengen von Aufklebern geklebt, sein Büro beschmiert, die Reifen seines Autos zerschnitten usw. Als das nicht ausreichte, legte einmal die ganze Abteilung die Arbeit nieder, um sich mit ihm auseinanderzusetzen. Danach hatte er sich beruhigt.

In der Gießerei hatte ein rassistischer Chef zwei arabisches Arbeiter rausgeschmissen, Arbeiter der Abteilung verdroschen ihn daraufhin. Man brachte niemals raus, wer das war - usw.

Das zeigt, daß man gegen diese Art von Bullen ab sofort Siege erringen kann: einmal, indem man sich vereint gegen sie, die Arbeit niederlegt, die Spitzel isoliert und gemeinsam stark ist - dann können sie nichts mehr machen; zum anderen können die GOAF die von allen Arbeitern gefällten Urteile vollstrecken - das jagt ihnen dann wenigstens Angst ein. Eine Woche Krankenhaus und anschließend Narben über das ganze Gesicht - das lohnt sich nicht für 1800 Francs im Monat. Und vor allem können sie nicht damit rechnen, daß Dreyfus sie verteidigt: für ihn sind sie selbst auch nur Hunde, die ihren Herren gehorchen müssen und das ist alles.

Die Arbeiter sprechen ihr Recht selbst!

Nieder mit dem Terrorismus der Direktion, die diese Bullen immer mehr heranschafft, um die Kämpfe zu brechen!

Wenn wir uns vereinen und uns organisieren, dann können uns diese Bullen nichts wollen. Wir müssen sie zurückschlagen, und das heißt Kämpfe gegen die Arbeitsrhythmen, die Elendslöhne und die Entlassungen vorbereiten.

Schaffen wir überall die GOAF!

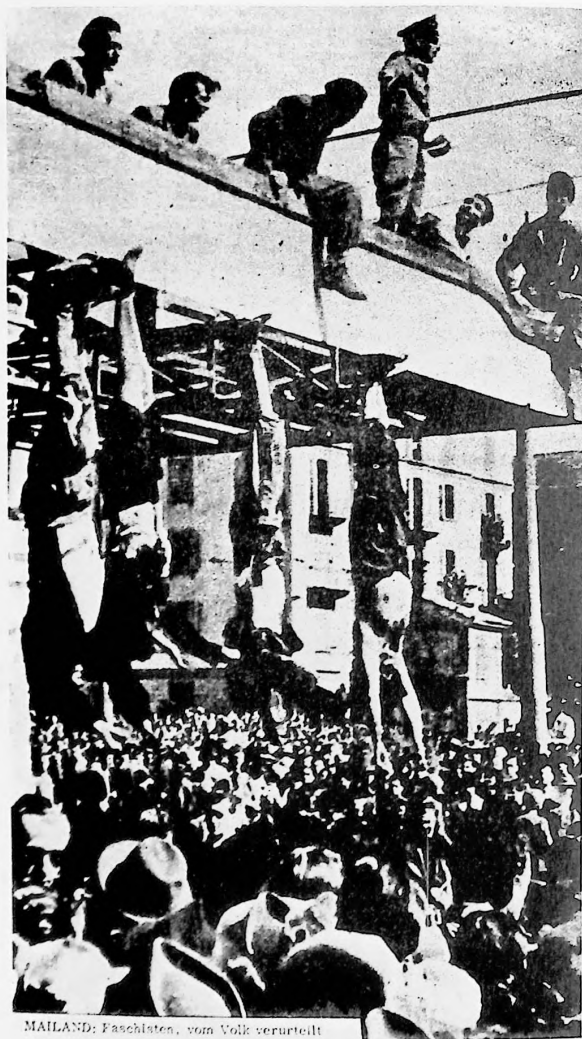
Die Kämpfe von heute sind die Vorbereitung für die Fabriken von morgen, in denen die Arbeiter die Meister sein werden.

Wenn wir die Gesetze der Justiz des Volkes gegenüber den schweinischen Chefs vollstrecken, so hilft uns das bei unserer gegenwärtigen Sklaverei; damit wird jedoch auch der Tag vorbereitet, an dem die Arbeiter mit dem Gewehr in der Hand die Macht ergreifen und sie bewahren werden.

Wir machen es in den Fabriken genauso, wie es in China gemacht wird!

Die Fabrik wird geleitet werden von einem Arbeiterkomitee, das von allen gewählt wird und in jedem Augenblick wieder absetzbar ist. Die Chefs und leitenden Angestellten, die große Schweinereien gegenüber den Arbeitern begangen haben, werden bestraft werden, nachdem sie von allen Arbeitern abgeurteilt worden sind. Zu Beginn können die alten Chefs, die keine Verbrechen gegen die Arbeiter begangen haben und bereit sind, unter der Leitung der Arbeiter am Gang der Arbeit im Betrieb mitzuarbeiten, den Arbeitern bei der Organisation der Arbeit helfen. In dem Maße, in dem die Arbeiter den Funktionsprozeß der Fabrik in seiner Gesamtheit besser kennen, werden diese alten Chefs arbeiten wie alle anderen.

Im selben Maß werden die Arbeiter selbst ihre eigenen Techniker ausbilden: In China werden Arbeiter von Arbeiterversammlungen ausgewählt, um in polytechnische Schulen zu gehen - vor allem aufgrund ihres Eintretens für das Kollektivinteresse; alle Karrieristen werden entfernt, auch die, die besonders intelligent sind. Auf die-



MAILAND: Faschisten, vom Volk verurteilt

sen polytechnischen Schulen stecken sie zwei oder drei Jahre in einem halb aus Studien, halb aus praktischer Anwendung in der Arbeit bestehenden System, um dann wieder in die Fabrik zurückzukehren, wo sie Arbeiter sind wie jeder andere auch und mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung dazu beitragen, daß die Probleme, die sich stellen, gelöst werden können, und daß die anderen Arbeiter von ihnen lernen können; doch dient diese Ausbildung nicht dazu, daß sie mehr verdienen als die anderen und sich deshalb über sie erheben können. Bereiten wir uns von heute an darauf vor, die Justiz des Volkes zu verwirklichen! Beginnen wir von heute an mit der Bildung der Arbeitermiliz, die notwendig ist, um die Macht zu erobern und sie zu bewahren!

DIE "INSEL SEGUIN" (25) IST EINE ARBEITERFESTUNG (La Cause du Peuple, 1. Mai 1971)

Flugblatt der CGT Renault:

"Dank der aktiven Vorbereitung und der unermüdlichen Arbeit der CGT-Vertreter war der 21. April (30) ein großer Erfolg!

Dieser große Erfolg darf uns trotzdem nicht vergessen lassen, daß drei große Abteilungen der Fabrik sich an dieser Bewegung nur in einer äußerst geringen Weise beteiligt haben, nämlich Halle 12, 74 und 38. Es gibt dafür sicherlich objektive Gründe, die unsere Gewerkschaft untersuchen wird; dennoch zeigt uns das, daß die Entschlossenheit der Arbeiter für ihre Forderungen und die Einheit aller Kategorien und Lohnstufen immer an der Basis jeder Aktion stehen müssen."

Bei dieser Untersuchung können wir der CGT allerdings helfen. In Wirklichkeit nämlich sind die Hallen 12, 74

und 38 die kämpferischsten Abteilungen, und ihre Arbeiter haben gesehen, daß die Abteilungsmobilisierungen und der ganze Zirkus vom 22. Januar wie vom 21. April eben nur das Spielchen der CGT waren. Darüber hinaus sind in eben diesen Abteilungen einige ganz entscheidende Dinge passiert: Die Affäre Robert, die GOAF (29) der Halle 38 (26), Bewegungen, bei denen die Arbeiter wirklich die Initiative innehatten wie beispielsweise bei den Aktionen in der "Insel" am 22. Januar und dem Streik gegen die Chefs in Halle 38.

Die Wahrheit ist, daß in diesen Abteilungen zwei Drittel der angelernten Arbeiter im Betrieb stecken, daß wir die Nase voll haben von der CGT und deshalb selbst zu kämpfen beginnen. Über ihre Pseudostreiks und Scheinkämpfe konnten wir deshalb bloß lachen. Am 21. April führten sie uns wieder ihr schönes Arsenal von "Kampfmaßnahmen" vor: Begrenzte "Arbeitsniederlegungen" von zwei oder vier Stunden und Demonstrationen in den verlassenen Straßen von Boulogne. In einem Augenblick, in dem wir jeden Tag die Einsperrung von Unternehmern in besetzten Fabriken und die militanten Demonstrationen der Kleinbauern, Kleinhändler und kleinen Handwerker usw. vor uns sehen, kommen sie uns mit ihrer "Ruhe" und ihrer "Würde" und ihren Forderungen, die 30 Jahre alt sind!

Diesen Zirkus kennen wir!

Während diese Herren mit den Unternehmern verhandeln, lassen sie uns die Arbeit niederlegen und in "Ruhe" und "Würde" defilieren, um den Gangstern sagen zu können: "Sehen Sie, die Arbeiter sind stark, aber sie sind ruhig; wenn Sie wollen, daß wir sie noch länger zurückhalten, gewähren sie uns doch die paar Krümel!"

Ihre Forderungen sind denn auch reichlich traurig! Altersgrenze mit 60 Jahren; gut, es ist ganz normal, diese Forderung zu erheben; was uns aber weniger nor-

mal erscheint, ist die Tatsache, daß die Gewerkschaften im Mai 1968, als ganz Frankreich im Generalstreik stand, diese Forderung aufgesteckt haben und uns die Arbeit mit einigen Lohnerhöhungen wieder aufnehmen ließen, die sofort wieder von den ansteigenden Lebenskosten überholt wurden.

Die 40 Stunden-Woche: gut, daß ist auch eine ganz normale Forderung, vor allem bei Renault, wo damit sofort die Arbeit am Samstag beseitigt wäre. Nur hatten wir die 40 Stunden-Woche bereits nach einer großen Massenbewegung im Jahre 1936 erreicht, und es waren Thorez und Frachon (31), die dafür verantwortlich waren, daß sie uns wieder weggelassen wurde im Jahre 1945, als sie uns sagten: "Krempelt die Ärmel auf und rettet die französischen Unternehmer!" Im Mai 1968 vergaßen die Gewerkschaften natürlich auch diese Forderung.

Sie versprechen uns in einer Tour mit ihren Forderungen, die sie bei jeder Massenbewegung wie im Mai 1968 fallen lassen, um sie anschließend wieder aus ihrer Motenkiste hervorzuholen und uns nach ihnen mit ihren komischen begrenzten Streiks von vier Stunden rennen zu lassen.

Darüber hinaus schwätzen sie noch in allen Abteilungen von spezifischen Abteilungsforderungen, um uns zu einer "begrenzten Arbeitsniederlegung" von vier Stunden zu bringen, während bei den darauffolgenden Verhandlungen mit den Unternehmern davon nicht mehr gesprochen wird; das dient vor allem dazu, harte, autonome Abteilungskämpfe zu brechen, wie am 22. Januar, als die ganze "Insel" kämpfen wollte: sie brachen der Bewegung die Spitze ab und versprachen uns einen Streik von vier Stunden! Ihre Pseudostreiks dienen nur dazu, uns zu spalten! Ein Teil der Arbeiter nämlich legt bei solchen Gelegenheiten die Arbeit nieder, entweder, um eine Zeitlang der Schinderei zu entgehen, oder, weil man sich sagt: "Man muß irgendetwas tun!" Der andere Teil tut das nicht, weil sie kein Geld für irgendetwas verlieren wollen, was obnein zu nichts nützt. Das spaltet uns in einer Situation,

in der eigentlich alle kämpfen wollen.

"Wir brauchen wirksame Kämpfe!

Gerade im Augenblick bilden sich neue Kampfformen: Die Einsperrung der Unternehmer, das Kaputthauen der Büros wie in den Bergwerken von Barignolles usw. Auch bei Renault sind solche Formen aufgetaucht: Z.B. die Kämpfe gegen die Chefs, um ihren Terrorismus in den Abteilungen zurückzuschlagen, die Abteilungsstreiks, als Robert verdroschen wurde und das Meisterbüro in Halle 38 kaputtgeschlagen wurde. In Abteilungsstreiks kann man die Bosse zum Nachgeben zwingen mit ganz präzisen Forderungen; oder man kann das mit großen Bewegungen machen wie am 22. Januar, wo wir uns in der "Insel" vereinigten, das Büro des Oberchefs Vacher besetzten und mit einem Demonstrationsszug von 2.000 Mann die Meister und das ganze Chefesocks zum Rennen brachten. Aber nicht mit Streiks, bei denen man defiliert, umgeben von einer Armee von Gewerkschaftsvertretern und Gewerkschaftsbullen und grade noch seine Schnauze halten muß!

Das Spiel der Gewerkschaften ist ein Spiel, bei dem wir immer verlieren. Die "begrenzten" Pseudostreiks amüsieren die Unternehmern nur, weil sie damit ihre Lager leerkriegen. Machen wir weiter, wie wir am 22. Januar angefangen haben!

Die Maos von Renault!"

Wir haben bei diesem Pseudostreik gesehen, daß man alle vereinen muß rings um Abteilungen, die die Arbeit nicht niederlegen würden, daß man eine Spaltung unter den Massen vermeiden muß. Deshalb sind wir behutsam vorgegangen und haben erklärt, was so ein Pseudostreik eigentlich darstellt und warum er uns spaltet, ohne je-

doch Lösungen und Handlungsanweisungen zu geben. Die Ergebnisse des Streiks: 100 Arbeitsniederlegungen in der einen und 200 in der anderen Schicht in der ganzen "Insel" und 50 insgesamt in Halle 38. In der "Insel" piffen die Leute die gewerkschaftlichen Vertrauensleute aus, die sie zur Arbeitsniederlegung überreden wollten, und führten Diskussionen den ganzen Tag über. Im Augenblick herrscht bei den Arbeitern folgende grundsätzliche Vorstellung: "Das sind jetzt zwei Pseudostreiks, die wir nicht mitgemacht haben - jetzt müssen wir endlich mal was Ernsthaftes machen!" Die Leute weigerten sich zwei Mal, zusammen mit der CGT die Arbeit niederzulegen, und erwarteten einen neuen 22. Januar, besser und breiter noch als dieser. Was die Facharbeiter und die niederen Angestellten betrifft, die vor allem mit der CGT die Arbeit niederlegten, so beginnen sie langsam, von diesen Pseudostreiks die Nase voll zu haben, ebenso davon, auf "Streikversammlungen" und Opa-Demonstrationen geschleppt zu werden, wobei sie sehr wohl wissen, daß die ganze "Insel" deshalb nicht mitmacht, weil sie wesentlich weiter gehen will. Das Flugblatt der Maos wurde überall sehr gut aufgenommen - die Arbeiter erwarteten nur, daß weiteres nachfolge.

Eine breite Massenbewegung kann zum Ausbruch kommen aus Zorn, aus einer Provokation der Unternehmerbande, die eine starke Reaktion hervorruft, wie das am 22. Januar der Fall war. Trotzdem muß man das ganz genau vorbereiten; man muß die neuen Ideen bezüglich der Durchführung von Bewegungen (Einsperrung der Unternehmerbande usw.) hineinbringen, dabei aber immer inmitten vereinzelter Mobilisierungen in den Abteilungen stehen und auf sie hören und von ihnen lernen. Bei dieser Vorgehensweise haben wir bereits Erfahrungen sammeln können.

Einmal wurde in einem Teilbereich der Fabrik ein System von Medaillen eingeführt, die man beim Reingehen bekam und beim Rausgehen wieder abgeben mußte; dadurch wurde das Stempeln ersetzt. Bei dieser Gelegen-

heit wurde ein Arbeiter verwarnt, weil er zu früh rausgegangen war.

Ein Genosse agitierte deshalb mit der Parole: "Wir sind keine Hunde, die mit umgehängten Hundemarken spazieren laufen!" Eine Abteilung streikte zwei Stunden lang, und anschließend machten die Arbeiter ein Flugblatt und Aufkleber gegen den Chef. Als die Direktion das Flugblatt und die Aufkleber in die Hand bekam, wurde die ganze Sache mit den Medaillen abgeblasen, ohne erst eine neue Arbeitsniederlegung abzuwarten.

Wichtig ist vor allem, daß wir unser Eingreifen ausweiten können und immer weniger Bereiche in der Fabrik der CGT überlassen müssen. Das gilt vor allem deshalb, weil die Arbeiter überall wissen, daß wir, die Linken, den Streik der CGT sabotiert haben; wir müssen zeigen, daß wir einen neuen Weg für den Kampf darstellen.

Die CGT hatte zum Beispiel in der Gießerei auf eine Bewegung gegen die Verlagerung der Gießerei gedrängt. Die Gießerei, eine Abteilung mit extrem schwierigen Arbeitsbedingungen, in der die Arbeiter aber durch Abteilungskämpfe höhere Löhne erzwungen hatten, sollte in der Tat in die Provinz ausgelagert werden. Für die Arbeiter hieß das, daß sie wie die Ochsen geschuftet und gekämpft hätten, um sich dann plötzlich an eine andere Stelle versetzt wiederzufinden, bezahlt wie ein neu eingestellter Anlernarbeiter. Anfangs konnte die CGT eine ganze Menge Leute mitziehen für einige "begrenzte Streiks" und sogar für eine Flugblattverteilung auf dem Markt von Boulogne. Wir sagten: Wenn wir sie hätten weiter machen lassen, dann hätten sie zuerst die Bewegung sabotiert und sich ihrer dann noch bedient, um mit dieser angeblichen Hochburg der CGT die Propaganda: "CGT - das ist Kampf!" auszugeben und die Offensive wieder zu übernehmen. Wir mußten deshalb eingreifen und dazu unsere starken Punkte einsetzen. Wir hatten einige Kollegen, die von der Gießerei versetzt worden waren und die erzählen konnten, was mit ihnen geschehen war und die ebenfalls gegen eine solche Verlagerung gekämpft hatten, sowie Kontakte zu einigen Genossen der PCF aus der Gießerei, die linke Sympathien hatten.

Damit konnten wir ein Flugblatt machen, bei dessen Verteilung an den Toren und innerhalb der Fabrik es zu heftigen Wortwechseln mit der CGT kam. Interessant dabei war, daß der Stil des Flugblatts von den Ideen der breiten Massen ausging und durchaus syndikalistisch auftrat, verbunden lediglich mit präzisen Kritiken an der gewerkschaftlichen Strategie. Bei den Auseinandersetzungen und den Wortgefechten mit der CGT erschienen wir daraufhin als die wirklichen Demokraten, auf die einige brutale Gewerkschaftsbullen losgingen, unterstützt allein durch das Schweigen der übrigen CGT-Anhänger. Dieser Arbeitsstil war - zumindest für den Moment - sehr fruchtbar.

MAI 1971 : DIE BESETZUNG ZU EINEM POLITISCHEN SIEG MACHEN! (Sondernummer von "La Cause du Peuple", 10. Mai 1971)

Vor dem Zündfunken

Bereits vor dem Streik von Le Mans (19) hatte das Scheitern des gewerkschaftlichen Pseudostreiks im Rahmen des sogenannten "Tags der Aktion" für die Metallbranche gezeigt, daß die Arbeiter von Boulogne-Billancourt solche Dinge nicht mehr mitzumachen bereit waren, Kaum jemand hatte die Arbeit niedergelegt. Man wollte etwas Entscheidendes tun, hatte das Gefühl, daß etwas Ernsthaftes passieren müsse: Selbst diejenigen, die sich doch noch an den gewerkschaftlichen Pseudostreiks beteiligt hatten und ihr Vertrauen auf die Gewerkschaften gesetzt hatten, waren dieser Meinung.

So war anfangs die Stimmung: Es gab eine autonome Arbeiterbewegung - autonom gegenüber den Gewerkschaften - die sich zu artikulieren begann. Sie konzentrierte sich zunächst auf bestimmte Abteilungen. Auf breiten Versammlungen, in deren Rahmen offen diskutiert wer-

den konnte, konnte diese Bewegung verstärkt werden.

Freitag, 30. April bis Montag, 3. Mai

Sowie der Streik von Le Mans (18) bekannt geworden war, hatten sich zwei grundsätzliche Positionen im Betrieb herausgebildet:

- Die eine Position vertraten diejenigen, die wollten, daß man möglichst wenig über den Streik von Le Mans diskutieren solle. Das erste CGT-Flugblatt drehte sich genau um dieses Thema: Da ist gar nichts, das ist ein Streik wie jeder andere, benutzen wir unsere Zeit besser dazu, um unsere Forderungen in Billancourt aufzustellen, usw. Am Montag griff die CGT in schweinischer Weise die Leute von der CFDT (15) an, die sie als "Lügner" bezeichnete.

- Die zweite Position wurde von der großen Mehrheit vertreten, die Klarheit haben und handeln wollte. Zunächst ging es schon um die Frage der Information: Man muß erreichen, daß die Gesamtheit der Arbeiter begriff, daß die Direktion die Aussperrung vorbereitete - trotz der laufenden Dementis von Seiten der CGT ("Das ist nicht wahrscheinlich!") am Tag der Aussperrung selbst wurde ein Genosse, der auf die bevorstehende Aussperrung hinwies, als Provokateur beschimpft! Zweitens mußte die Diskussion eingeleitet werden, um den Widerstand vorzubereiten, da wir in einem Punkt uns rasch einig waren: Man mußte ganz brutal Widerstand leisten (Besetzung der Fabrik, Einsperrung der Direktion etc.). Wenn nicht, dann würde die Direktion tun können, was ihr gerade Spaß macht; uns alle ohne Geld aus dem Betrieb auf die Straße schmeißen und bei Wiederaufnahme der Arbeit alle die herausssäubern, die ihr nicht passen. Wir machten an den Bändern Versammlungen während der Frühstückspausen. Der Kampf ging darum, zu erklären

- daß die Direktion sich auf die Aussperrung vorbereitet,

- daß die Aussperrung Zwangs-Arbeitslosigkeit und Säuberung bedeutete,
- daß die Fabrik, wenn wir nicht ganz unmittelbar und brutal Widerstand leisteten, von Arbeitern leer gemacht würde, die Arbeiter nach Hause geschickt würden. Es war ein Wettlauf: Entweder wir leisteten Widerstand und erwiderten Schlag mit Schlag, oder die Bullen würden eine leere Fabrik bewachen.

Dienstag, 4. Mai

In den Abteilungen war die Stimmung "Wir müssen handeln" vorherrschend - auch bei den ausländischen Arbeitern war das die überwiegende Meinung. Wir sahen wohl, daß die CGT alles tat, um nichts tun zu müssen. Aus Erfahrung wußten wir, daß die anderen Gewerkschaften in dieser Hinsicht immer zu einer Übereinkunft mit der CGT gelangten. Die Arbeiter an den Bändern in Halle 74 waren in diesem Augenblick noch nicht davon überzeugt, daß es eine Aussperrung geben würde. Alle fragten sich: Wer wird das Problem in die Hand nehmen und handeln?

Mittwoch, 5. Mai

Während der Frühschicht erfuhr das Kampfkomitee, daß die Halle 74 nach Schichtschluß ausgesperrt wurde. Man begann, von Band zu Band zu gehen: Diejenigen, die sich darüber klar waren, daß bald ausgesperrt werden würde, waren einverstanden: Wir müssen besetzen. Zugleich verfolgte die CGT eine systematische Demobilisierungspolitik: Der CGT-Oberbonze bei Renault, Cerrano, kam in der "Insel" an die Bänder und sagte, daß von Aussperrung keine Rede sein könne (während die Anschläge der Direktion, die die Aussperrung ankündigten, bereits fertig waren!). Mehr noch, er sagte, man dürfe nicht die Arbeit niederlegen, weil es ein Komplott

der Regierung gegen Renault gebe!

Eine Viertelstunde vor Schichtschluß kamen die Meister an die Bänder und sagten: "Morgen braucht ihr nicht zu kommen." Keine weiteren Erklärungen. "Wann geht die Arbeit dann wieder weiter?" "Ihr werdet einen Brief bekommen, oder ihr hört es dann wohl im Radio!" Die Meister vergaßen nur ein kleines Detail: Diese Zwangsferien würden nicht bezahlt werden. Die Chefs setzten ein Gerücht in die Welt: der Lohn würde zu 75% weitergezahlt! Und ein weiteres kleines Detail: Sie hatten sehr wohl die Absicht, bei der Wiederaufnahme der Arbeit eine Reihe von Leuten "herauszusäubern"!

Das lassen wir nicht zu!

Gegen Mittag wurde der Lohn ausgezahlt. In diesem Augenblick legten einige Bänder in Halle 74 die Arbeit nieder. Gegenüber den offiziellen Anschlägen, die die Aussperrung bekanntgaben, bildete sich allgemein die Parole: "Morgen früh sind wir alle in der Fabrik!"

Um 14 Uhr wurde vor dem Haupttor eine Arbeiterversammlung in allen Sprachen abgehalten (arabisch, französisch, portugiesisch, spanisch). Das Kampfkomitee rief aus, daß am nächsten Morgen alle wieder in der Fabrik sein sollten, um sie zu besetzen. 500 Arbeiter massierten sich vor dem Tor und schrieten: "Besetzung, Besetzung" - und gingen dann wieder in die Fabrik, um den ganzen Nachmittag lang die Lage zu diskutieren.

Demonstration in der "Insel"

Für die Spätschicht - die um 14 Uhr in die Fabrik geht - war alles bereits klar. Die Arbeiter von der Reparaturabteilung in Halle 77 (Facharbeiter, vor allem Franzosen) machten eine allgemeine Versammlung und demonstrierten in der ganzen "Insel" und schrieten: "Besetzung". Sie waren ungefähr 300. Weitere stießen sehr

rasch dazu. Die Demonstration ging beinahe durch alle Abteilungen, in denen vor allem die angelernten Arbeiter stecken (die Stockwerke, das ganze Erdgeschoß, Halle 38, 49 und 51, Rohbau, Gießerei usw.) Die Genossen redeten in den Abteilungen über Megaphone. In jeder Abteilung stießen weitere kleine Gruppen zu der Demonstration, die weiterhin die Parole: "Besetzung, Besetzung" schrie.

Natürlich betrieb die CGT ihre Sabotage weiter und versuchte überall zu verhindern, daß die Arbeit niedergelegt würde (in der Polstererei wurde die Arbeit niedergelegt: Certano selbst eilte herbei, um dafür zu sorgen, daß die Arbeit wieder aufgenommen würde; ebenso in Halle 38, wo die Vertrauensleute die Masse der Arbeiter daran hinderte, an der Demonstration teilzunehmen). Aber auch wenn die Demonstration sich am Schluß zerstreute, war doch eine Sache sicher: Der Kampf für die Besetzung war innerhalb der Fabrik losgegangen.

Donnerstag, 6. Mai: die - keineswegs schweigende - Mehrheit

Von 6 bis 8 Uhr wurden in den ausgesperrten Abteilungen Versammlungen abgehalten. Wir klärten unsere Forderungen ab: Fortzahlung des vollständigen Lohns für die Ausgesperrten; auf die Aussperrung müssen wir mit der Besetzung antworten. Die Vertrauensleute der "Insel" stießen sogar zu uns.

8 Uhr: Demonstrationzug durch die nicht ausgesperrten Abteilungen. Einige legten die Arbeit nieder.

Um 9 Uhr war die gewerkschaftliche Versammlung, zu der sehr viele kamen (10.000 - 15.000). Sofort begann die Auseinandersetzung um die verschiedenen Parolen. Wir: "Besetzung, Besetzung", was von der breiten Mehrheit der Versammlung unterstützt wurde. Die Vertreter der CGT: "Demokratie, Demokratie". Was das heißen sollte, zeigte der weitere Verlauf der Versammlung: Ge-

heime Abstimmung, so daß man gerade nur die Schnauze halten konnte.

Eine neue Kraft, die im Programm nicht vorhergesehen war

Sollten die verbalen Auseinandersetzungen zu gewaltsamen Auseinandersetzungen werden? Die CGT hatte bereits am Abend zuvor ihren Ordnungsdienst angebracht, wobei sie von dem Prinzip ausging, daß 200 treue Anhänger auf einem Haufen und im Chor schreiend jede eventuelle Opposition übertönen könnten. Es zeigte sich nur, daß sie diesmal, als sie erschienen und die Arbeiter im Laufschrift beiseitezudrängen versuchten, feststellen mußten, daß die Opposition wesentlich massiver als vorgesehen war. Eine Dreiviertelstunde lang befand sich die CGT in totaler Panik: Sie verlegten die Versammlung an einen anderen Ort, brachten den CGT-Lastwagen weg, der ihnen zu eng von Arbeitern umgeben schien und installierten ihr Mikrophon auf dem Direktionsgebäude, das die Vorderfront der "Insel" beherrscht. Und nachdem Sylvain, die Nummer 2 der CGT im Bezirk, ausgepiffen wurde, holten sie in ihrer Panik die Nummer 1, Albeher.

Albeher: Es handle sich um ein massives Komplott der Regierung gegen Renault, um Simca und Citroën zu begünstigen. Die Regierung habe nach dem Streik von Le Mans nicht nachgegeben, sondern habe es vorgezogen, "den Konflikt sich ausweiten zu lassen". Mit anderen Worten, es ist die Regierung, die den Streik "ausweitet", und nicht die Arbeiter! Schlußfolgerung: Wenn man jetzt irgendetwas macht, geht man der Regierung in die Falle. Alle müßten ruhig und gemäßigt bleiben, usw. Zum Schluß schlug er geheime Abstimmung vor. Die CFDT rief zur Besetzung auf, schloß sich aber der Geschichte mit der geheimen Abstimmung an, die am Nachmittag organisiert wurde.

Operation Maulhalten

Der Sinn der "geheimen Abstimmung" war klar: Die Besetzung mußte seitens der CGT um jeden Preis vermieden werden obgleich die große Mehrheit der Versammlung sie forderte. Mit "Demokratie" hatte die ganze Scheiße recht wenig zu tun:

Den Ausgesperrten hatte die CGT gesagt: "Geht nach Hause, Treffpunkt morgen um 9 Uhr." Sie waren zuder Versammlung mit der Forderung nach einer unmittelbaren Aktion gekommen, um dann entmutigt wieder nach Hause geschickt zu werden. Als um 14 Uhr eine einzige Urne in der ganzen "Insel" aufgestellt worden war, war kaum jemand mehr da: Von den 10.000 Arbeitern der "Insel" gab es ungefähr 500 Stimmen! Weiterhin wurde alles unternommen, damit die ausländischen Arbeiter (70 % der Arbeiter in der "Insel") nichts von dem begreifen sollten, was gemacht wurde. Die langatmigen Reden der CGT-Bonzen wurden nur auf Französisch abgehalten und nicht übersetzt: Sie waren ohnehin dazu gemacht, um nicht begriffen zu werden, und der zur Abstimmung vorgelegte Text war bewußt unklar!

Die Arbeiter, die am meisten zur Besetzung entschlossen waren, stimmten, angewidert von dem ganzen CGT-Herumgescheiße, bewußt nicht ab. Beweis: Insgesamt stimmten bei Renault 8.000 Arbeiter bei der gewerkschaftlichen Abstimmung ab. Auf der Versammlung am folgenden Tag sollten es jedoch 20.000 Arbeiter sein, die mit erhobener Hand für die Besetzung stimmten (bei etwa 20 Gegenstimmen!).

So geht es nicht!

Um 14 Uhr ergriff das Kampfkomitee wieder am Haupttor das Wort. Die Besetzung wurde gefordert und die Manöver der CGT angegriffen. Während des ganzen Nachmittags Reden und Diskussionen innerhalb der Fabrik,

Demonstrationen durch die verschiedenen Abteilungen, wo jedesmal Halt gemacht wurde, um zu diskutieren: Alte Arbeiterinnen erzählten uns, wie sehr die CGT seit den Streiks von 1945 und 1947 sich geändert hätte. Die ausländischen Arbeiter griffen den Rassismus an, der die ganze Zeit auf ihnen lastete. In der Halle 38 wurde ein Besetzungsanfang gemacht. Kollegen von anderen Abteilungen stießen dazu und unterstützten die Aktion.

Freitag, 7. Mai

Besetzung! Auf der gewerkschaftlichen Versammlung um 8.30 Uhr fehlten viele angelernte Arbeiter der "Insel", weil sie von den Manövern der CGT tags zuvor entmutigt waren und es satt hatten, auf die Besetzung, die sie von Anfang an gefordert hatten, zu warten. In den nicht ausgesperrten Abteilungen und bei den Facharbeitern war die Mehrheit bei der Abstimmung für die Besetzung ganz massiv (ungefähr zwei Drittel). Die höheren Angestellten bis herauf zur Direktion abstimmen zu lassen, hätte nichts genützt. In der Gießerei (Abteilung 60), in der die CGT traditionellerweise stark ist, waren 520 für die Besetzung und 200 für den CGT-Vorschlag (Streiks in den Abteilungen ohne Besetzung). Auf der Versammlung forderten alle: "Besetzung!", die CGT erwiderte: "Einheit!". Wider Willen mußte sie der Mehrheit ihre Unterstützung zusichern. Aber sofort drohte sie: "Die gewerkschaftlichen Organisationen haben die Verantwortung für die Besetzung - und nicht Elemente von draußen!"

Rote Fahnen am Haupttor

Besetzung also - aber wann? Die CGT sagte: heute abend. Das hieß, zu einem Zeitpunkt, an dem kein Mensch mehr in der Fabrik sein würde. An die Versammlung schloß sich jedoch eine begeisterte Demon-

stration an, und alle machten dabei mit, Streikposten am Haupttor aufzustellen, zusammen mit roten Fahnen und einem riesigen Transparent: "Gegen die Aussperrung, für unsere Rechte, Billancourt besetzt." Der größte Teil der Versammlung ging beim Haupttor heraus, beteiligte sich an der Aufstellung der Streikposten und war begeistert bei der ganzen Sache dabei. Die CGT versuchte wohl, das Transparent durch ihr eigenes zu ersetzen; alle gaben ihr jedoch zu verstehen, daß daneben noch genug Platz vorhanden sei. Sie warteten eine Flaute am Nachmittag ab, um ihr "intergewerkschaftliches" Plakat aufzuhängen. Jedes Mal, wenn sie die roten Fahnen wegstehlen wollte, wurde sie allerdings ausgepöffelt und niedergeschrien. Sie mußte sie bis in die Nacht hängen lassen. Sie mußte auf der "intergewerkschaftlichen" Versammlung um 8 Uhr abends ein Erpressungsmanöver starten und drohen, die Besetzung nicht weiter zu unterstützen, damit die anderen Gewerkschaften es zuließen, daß diese Fahnen weggeschafft wurden. Man wird sie wiedersehen!

Organisierung der Besetzung: von der Basis gewählte Komitees

Um 14 Uhr fand auf dem Platz vor der "Insel" eine Versammlung (500) statt. Die Gesamtheit der vorhandenen Arbeiter (von Halle 12,74 und 18) beschlossen, ein Besetzungskomitee für die "Insel" zu wählen. Nach einer langen Diskussion kam man zu dem Ergebnis, es müßte ein Komitee gewählt werden mit 10 gewerkschaftlichen Vertretern und 10 Kollegen von der Basis, die für die autonome Bewegung repräsentativ seien. Das war sogar der Vorschlag eines CGT-Vertrauensmannes. Certano, der CGT-Bonze, kam in Katastrophenstimmung angelaufen und erklärte: "Die Gewerkschaften leiten die Besetzung, und nicht irgendwelche gewählten Komitees." Die anwesenden Arbeiter antworteten ihm, daß es die Aufgabe der Arbeiter selbst sei, ihre Besetzung zu leiten.

Certano versuchte noch systematisch Scheiße in die ganze Sache reinzubringen, haute aber schließlich ab. Man wählte das Komitee daraufhin, auf demokratische Weise: Alle, die sich daran beteiligen wollten, schrieben ihren Namen auf: 30 Namen. Danach sagte jeder, wo er arbeitete, ob er einer Gewerkschaft angehörte oder nicht, und wenn ja, welcher. Zahlreiche ausländische Arbeiter und "unorganisierte" Arbeiter beteiligten sich. Bei jedem Namen konnten die Genossen ihre Vorschläge machen. Zum Schluß war man sich über die 30 einig; sie bildeten das Komitee (unorganisierte und Mitglieder von 3 Gewerkschaften). Und da der größte Teil der Arbeiter erst Montag wieder in die Fabrik kommen würden, wurde das Komitee nur als provisorisches Komitee bestimmt. Auf einer schwarzen Tafel wurden die Schichten für die Streikposten eingeteilt - für Samstag, Sonntag und Montag.

In den anderen wichtigen Abteilungen (vor allem in Halle 38) wurden ebenfalls Streikkomitees gewählt (Gewerkschaften und autonome Kräfte). Für das Wochenende wurden die Tore solide besetzt.

Die erste Nacht der Besetzung: Freitag auf Samstag

Wir waren bei Renault zur Hälfte Gewerkschaftler (alte gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Frauen von der CGT) und zur Hälfte das, was sie "Linke" nannten. Wir begannen uns gegenseitig wie Ölgötzen zu betrachten: Die CGT-Arbeiter glaubten, die "Linken", das seien Leute von "auswärts", die beim Haupttor Molotov-Cocktails hochgehen lassen würden. (!!!)

Die CGT installierte ihren eigenen Wachdienst. Ein Arbeiter sah sich plötzlich am Tor zu seiner Abteilung zwei Kerlen gegenüber, die an einem Tisch saßen und ihm den Zugang zu seiner eigenen Abteilung verwehreten: "Das ist die Anordnung der Gewerkschaft!" "Aber das ist meine eigene Abteilung!" "Wie meinst du, daß wir das nachprüfen können? Wir sind nicht von dieser

Abteilung!"

In der Kantine spielten die Leute, die sie besetzt hatten, Karten. Ein portugiesischer Arbeiter machte eine Wandzeitung, um zu erklären, was im faschistischen Portugal vor sich gehe. Zwei andere lasen "J' accuse" (32). Plötzlich kam der CGT-Bonze Sylvain an und steigerte sich zum Erstaunen der Arbeiter in einen Riesenzorn hinein: "Renault wird nicht ein zweites Nanterre (33) werden." "Wenn ihr Revolution machen wollt, geht in euer Heimatland zurück!" "Wir werden nicht zulassen, daß Renault zu einem Zentrum der internationalistischen Propaganda wird." "Wir sind hier wegen unserer Forderungen, nicht um Politik zu machen!"

Während seine eigenen Gewerkschaftler ihm rieten, woanders hinzugehen und Dampf abzulassen, ging Sylvain los und holte in einem Lastwagen 40 mit Prügel bewaffnete Gewerkschaftsbullen. Die anwesenden Arbeiter beschloßen, keine Prügelei anzufangen, während der Großteil der Arbeiter gar nicht im Werk sei. Man ließ ihn eine Rede an seine 40 Getreuen halten, während die gewerkschaftlich organisierten und die "Linken" eine Etage tiefer weiter diskutierten und Karten spielten. Nachdem Sylvain abgehauen war, organisierten wir eine Art Spiel: Jeder mußte ein Lied singen und dann einen anderen bezeichnen, der das nächste Lied singen mußte. Zum Schluß sangen alle die "Junge Garde".

Das Wochenende

Zwei verschiedene Konzeptionen über die Besetzung stießen aufeinander:

a) Die "Verantwortlichen" der CGT sprachen immer weniger von den Forderungen und sagten: Wir sind hier, um die Maschinen zu bewachen. Die alten gewerkschaftlich organisierten Arbeiter spotteten: "Wir fragen uns, ob wir hier sind, um die Werkschützer zu ersetzen, oder ob wir die Besetzung machen, um zu gewinnen." "Die Werkschützer machen nichts, aber sie schreiben alles

auf; sie sind nicht in Streik. Lassen wir sie sich denn noch lange hier herumtreiben?"

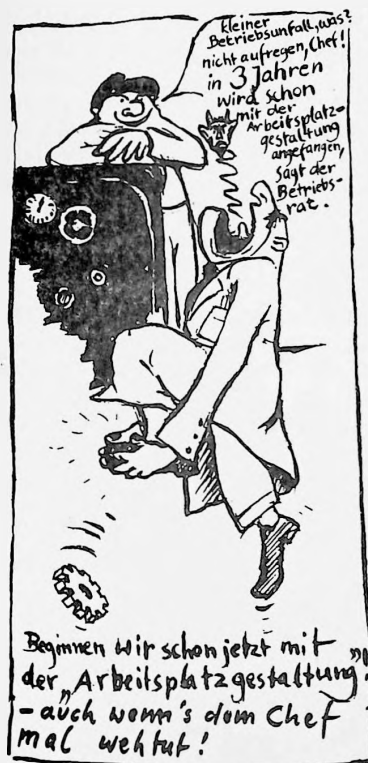
Die CGT versuchte, alles in die Hand zu bekommen. Sie überwacht das Tor zur Place Nationale und läßt das Haupttor dichtmachen. Bei der Kantine war nach dem Abenteuer von Sylvain am Freitagabend die Stimmung fröhlich: Wir waren dreihundert, zur Hälfte "Linke", zur Hälfte alte gewerkschaftlich organisierte Arbeiter (wobei "Linke" natürlich die autonomen Kräfte der Arbeiter bedeutet). Die Gewerkschaftler verloren sehr rasch ihre Aggressivität. Diesmal war es Albeher, der eine kleine Überwachungstour machen zu müssen glaubte: Wir sangen gerade, und ironischerweise wurde er sofort um ein Lied gefragt. Er entschuldigte sich damit, daß er keine Stimme hätte, und verzog sich rasch.

b) Für uns, das Kampfkomitee und noch viele andere, für alle, die besetzen und kämpfen wollten, ohne ihr Schicksal in die Pfoten der CGT-Bonzen zu legen, war die Sache klar: Während des Wochenendes müssen die Tore ausreichend gesichert werden. Das Kampfkomitee trieb hier das politische Leben weiter voran, die Diskussion, vor allem mit den ehrenhaften Leuten, die sich in der CGT organisiert hatten.

So haben wir Samstag Abend Wandzeitungen gemacht, die die Wahrheit über die Vorfälle in Flins (34) erzählten. Auf der einen Seite hängten wir die verleumderischen Artikel der bürgerlichen Presse ("France-Soir", "Le Parisien", "L'Humanité", "L'Aurore") auf, auf der anderen schrieben wir, was wirklich passiert war, so, wie wir es von den Arbeitern von Flins erfahren hatten. Während der Diskussion sprachen die ausländischen Arbeiter, und wir beschlossen einstimmig, Sonntagabend Filme über den palästinensischen Widerstand vorzuführen; tagsüber verteilten wir auf dem Markt von Boulogne Flugblätter und erzählten, wie es wirklich bei Renault aussah; wir gingen zu den Heimen und den Kneipen, in denen die ausländischen Arbeiter wohnen, um mit allen die Besetzung zu diskutieren.

Für die Zukunft ist eine Sache klar: Die Entscheidung

zwischen unserer Demokratie im Kampf und der "Autorität" der Unternehmer und der Gewerkschaften fällt nicht in irgendwelchen Mauseheilen und irgendwelchen Intrigen; was entscheidet, sind alle Arbeiter von Renault!



DIE LETZTE ETAPPE IN DER ENTWICKLUNG BEI RENAULT: DIE ERMORDUNG VON PIERRE OVERNEY UND DIE VERHAFTUNG VON NOGRETTE

ALLES BEGANN IN DER "INSEL SEGUIN" (25)

Alles begann in der "Insel". Im fünften Stockwerk, am Lackierband, wo die Lackierer beschlossen haben, sich an den Arbeitsplätzen turnusmäßig abzuwechseln, um ihre Klasseneinheit zu erkämpfen, um gegen die Spitzel zu kämpfen und den Geist der Gleichheit für alle zu entwickeln: Am Fließband im ersten Stock, wo die Arbeiter begonnen haben, mit der Stoppuhr in der Hand den Akkord direkt zu kontrollieren; im Erdgeschoß, wo die Arbeiter begonnen haben, die Umtriebe der Meister zu kontrollieren: sie ließen ein Heft zirkulieren, in dem ihre Schweinereien festgehalten wurden, und eine Zeitlang ließen sie einen Vorgesetzten am Band arbeiten.

Seit Urlaubsende im September hat die Direktion bei jeder Abteilungsinitiative ihren Apparat von Wächtern, Schlägern und Aufsehern verstärkt. Die ersten Kontrollinitiativen der Arbeiter, die in dem Augenblick ergriffen wurden, als der Kampf gegen die ersten willkürlichen Entlassungen begann, bereiteten die Kraftprobe vor. Jeder im Werk hatte es erwartet. Die Direktion von Renault ergriff die Initiative zur faschistischen Gewalt. Pierrot (35) wurde kaltblütig niedergestreckt von den Schlägern, die sich seit Urlaubsende auf's Schießen vorbereiteten. Pierrot rief zu einer Demonstration gegen den Rassismus auf, damit die Wahrheit über die rassistischen Verbrechen in Barbès und den anderen arabischen Vierteln offenbar werde. In Barbès oder bei Renault - es sind die selben Menschen, auf die es die Kriminellen abgesehen haben: die Produzenten des Reich-

tums, die Akkordarbeiter. Der Akkordarbeiter am Fließband ist in derselben Lage wie der arabische Arbeiter des 19. Stadtbezirks, der jeden Tag damit rechnen mußte, in den Ourcq-Kanal geworfen zu werden.

Von Barbès bis Renault versucht der Faschismus, die Initiative zu ergreifen. Die Demonstration in Charonne (36) vom 25. Februar ist die erste Maßnahme, um diese Offensive zu stoppen. Die Ermordung Pierrots am selben Tag brachte Tausende von Arbeitern, Jugendlichen, Demokraten in Bewegung. Paris, Freitag 25. Februar: 5.000, Montag 28. Februar: 70.000, Samstag 4. März: 250.000. Nach dem Schock durch den Mord, dem Schock über die faschistischen Tendenzen, die klar offenbar wurden, hat das Volk reagiert, ist auf die Straße gegangen oder hat sich angesehen, wie die Leute zu Hunderttausenden den Sarg eines maoistischen Arbeiters begleiteten. Für viele war dies ein neuer Schock: Woher kam diese riesige Macht von Arbeitern, von Jugendlichen? Von "L'Aurore" bis zu "L'Humanité" - niemand war auf diese Entdeckung vorbereitet; es gibt eine machtvolle Bewegung, die von den Massen ausgeht, besonders von der Jugend und von den Akkordarbeitern, die die Bevormundung durch die Führung von PCF-CGT (15) endgültig abgeworfen haben.

Aber die entscheidende Kraftprobe entwickelte sich wiederum in der "Insel". Ein Terror ohne Beispiel hatte dort begonnen: In der Umgebung wimmelte es von CRS und Bullen in Zivil, eine Welle von Entlassungen, die interne Überwachung verstärkt wie nie zuvor. Die faschistischen Meister versuchten, nachdem sie die Entlassenen brutal verprügelt hatten, mit Gewalt eine Petition unterzeichnen zu lassen, die Nazi-Deutschland angemessen gewesen wäre. Der Widerstand der Arbeiter war stark, aber die durch die terroristischen Maßnahmen der Direktion hervorgerufene Angst überwog. Die linken Arbeiter erwarteten, daß der Kampf gegen die Meister wieder aufgenommen werde. Die Aktion der Nouvelle Résistance Populaire (5) entspricht dieser Erwartung. Und in ganz Frankreich kommt die Wahrheit

an's Licht.

Die Nouvelle Résistance Populaire (NRP) forderte die Betriebsleitung, der angeblich so viel an der Freiheit liegt, auf, die Abhaltung einer autonomen Arbeiterversammlung zu gestatten. Die Bosse, von der Gewerkschaftsleitung mit einer noch nie dagewesenen Unterwürfigkeit unterstützt, lehnten ab.

Radio Luxemburg bestätigte: Den Journalisten wird der Zutritt zur "Insel" verboten: sie wird totgeschwiegen. Was geschieht dort? Die Masse der Arbeiter, durch die Initiative ermutigt, kommt zusammen, diskutiert. Wie die NRP schon immer betont hat, ist es die Aufgabe des Volkes - und allein des Volkes - zu entscheiden, zu welchem Zeitpunkt mit der Auslöschung des Klassenfeindes begonnen werden muß. Sie hat nie mit der Exekution von Herrn Nogrette gedroht. Sie hat ihn bewußt freigelassen - trotz der Besetzung von Paris. Nun werden die Fragen, welche die Akkordarbeiter an einigen Fließbändern in der "Insel" aufgeworfen haben und die Regierung, Kapitalisten und Gewerkschaftsführungen verheimlichen wollten, von der ganzen Arbeiterklasse, vom ganzen Volk gestellt. Der Kampf der Massen gegen die kapitalistische Hierarchie wird einen gewaltigen Aufschwung nehmen. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf Citroen, Simca, Chausson Unic (37) und die entschlossensten Kräfte der demokratischen Bewegung werden diese Festen der Sklaverei angreifen. Der Kampf der Arbeiter von Creusot-Loire in Dünkirchen (38) gegen die faschistischen Bosse und Meister wird überall bekannt und unterstützt werden. Die Gewerkschaftsleitungen streben danach, daß sich die "Gemüter beruhigen" und die Einheit der Belegschaft der Fabriken wiederhergestellt wird.

In Wirklichkeit kommen die Arbeiter zusammen und diskutieren den offenen Kampf gegen die kapitalistische Herrschaft, die nicht mehr zögert, bis zum Verbrechen zu gehen. Die NRP rief die leitenden Angestellten und die Meister auf, sich dem Lager der Arbeiter anzuschließen. Die Einheit der Arbeiter mit ihnen wird sich gegen die faschistische Fraktion der leitenden Angestellten bilden,

die von der Kapitalistenklasse und ihren bewaffneten Handlangern unterstützt und gedeckt wird.

In der "Insel" und im ganzen Werk Renault-Billancourt führen die Kampfkomitees, die noch mehr in den Abteilungen Wurzeln fassen werden, den allgemeinen Kampf für die Kontrolle der Arbeitsorganisation, für die Befreiung der verhafteten Arbeiter, für die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter. Dieser Kampf ist der Kampf aller. Mehr als je müssen Arbeiter, Jugendliche und Demokraten sich vereinigen, um die Kapitalistenmilizen zu zerschlagen und zu fordern, daß in Billancourt Gerechtigkeit geübt wird.

WARUM DIE ZEITUNGEN UND DAS FERNSEHEN NICHT DIE ARBEITER, SONDERN DIE GEWERKSCHAFTEN UND DIE BOSSE SPRECHEN LIESSEN

Wie haben die Arbeiter bei Renault auf die Entführung von Robert Nogrette, Personalchef von Renault in Billancourt, reagiert?

Donnerstag, 9. März: Der ganze Informationsapparat war auf der Place Nationale versammelt; Radio, Fernsehen, Zeitungen. Massen von Polizisten in Zivil. Wie ein Reporter über seinen ausländischen Sender bemerkte: "Ihre grauen Regenmäntel stechen aus dem Blau der Arbeitsanzüge der Wächter heraus." Rings um den Platz laufen sie herum. Mitten drin die Gewerkschaftspolizei. 50 bis 100 Personen im Ganzen. Nur das Szenenbild ist echt; Mittag an der Place Nationale bei Renault-Billancourt.

Place Nationale, Donnerstag, 9. März: Die Wahrheit ist nicht zugelassen

Die Presse interviewt. Die meisten der Antwortenden geben zu, Vertreter von CGT oder CFDT zu sein.

- "Die Entführung finde ich gemein."

- "Nogrette? Ist ein Arbeiter, der arbeitet."

Die Arbeiter von Renault, umgeben von der Gewerkschaftspolizei, den Werksbullen und den Polizisten in Zivil, sprechen nicht. Unmöglich zu sprechen.

Am selben Abend sehen die 17 Millionen Zuschauer des zweiten Fernsehens die Place Nationale: sie sehen "Arbeiter, die Linksextremisten jagen". Arbeiter? Männer im Arbeitsanzug, "weißer Kittel und Brille", Meister. Linke? Langhaarige Typen, bei Renault noch nie gesehen, die "die Internationale" abspielen. Ein "Komplotz", wo die Wahrheit nicht zugelassen ist.

An den Werkstoren sprechen die Arbeiter

Die Arbeiter bei Renault? Um sie zu treffen, muß man woanders hingehen: in die Cafés, und um 14.30 Uhr an das Tor der Halle 38, zum Schichtwechsel. Auch da die Bullen in Zivil. Sie stehen an jedem Straßenzugang. Keine Gewerkschaftspolizei jedoch, sie hat Angst, wenn die Akkordarbeiter kommen.

Was hältst Du von der Entführung?

- Es bildet sich eine kleine Gruppe, ein französischer Arbeiter spricht: "Ich meine, es gibt Mittel, zu denen manchmal gegriffen wird und die von der Situation der Gewalt herkommen, besonders der Tod von diesem Jungen. Ich meine, daß man diese Entführung nicht prinzipiell verurteilen darf, auf keinen Fall."

Und andere:

- "Alle haben reagiert. Die Leute, die dagegen sind, sind es, weil es sich um Gewalt handelt; das macht natürlich immer Angst. Ohne es weiter zu analysieren, sind sie dagegen, weil sie Angst haben."

- "In meiner Abteilung haben sie gelacht. Das ist gut. Nogrette ist der Feind der Arbeiter. Das ist gerecht. Die haben mehr als dreihundert Personen rausgeschmissen. Viele diskutieren miteinander. Das ist gut. Die Bosse diskutieren auch darüber: sie haben Angst."

- Ein Gastarbeiter: "Die meisten Arbeiter, das geht sie was an, wenn Kollegen ins Gefängnis abgeführt werden. Nur, man redet nur im Geheimen darüber. Ein ausländischer Arbeiter hat 95% Risiko."

Auf jeden Fall, keine Antworten wie am Vormittag an der Place Nationale: Niemand da, der von Komplott reden würde, niemand, der sagt, das sei gemein. Schon morgens um 7.00 Uhr drückt der Reporter von "Europe n° 1" gegenüber von den Hörern sein Erstaunen aus: Niemand bedauert Nogrette, ja "einige Arbeiter kamen mir mit einem Grinsen im Mundwinkel, sagen, Nogrette, das ist der, der sich mit den Entlassungen beschäftigt."

Beim Schichtwechsel nochmals:

- "Viele sagen, daß sie ihn töten werden."

- "Ich meine, daß das zu seiner Fresse passt."

- Oder jener Arbeiter um die Vierzig: "Das stört mich nicht. Ein leitender Angestellter? Ja und? Wenn die Arbeiter streiken, scheißen die uns an. Ich bin dafür, daß sie ihn entführt haben." Diese Interviews finden außerhalb des Werkes, am Tor statt.

In den Abteilungen: Die Stimmung ist fröhlich: "Wenn sie sich nur nicht schnappen lassen!"

In den Abteilungen waren die Reaktionen ausgeprägter und kollektiver. In Halle 38 erzählt ein Arbeiter des Kampfkomitees: "Die Aktion wird begrüßt, außer von den Kneifern, und solche gibt es nicht zu viele hier in 38." In Halle 38 gibt es keinen Ordnungsdienst der CGT. Sie sind alle begeistert. Sie kritisieren das Flugblatt der CGT von heute früh. "Von der Regierung bezahlt", das nehmen sie nicht hin.

Die CGT sagt, es seien werksfremde Elemente gewesen; das stimmt nicht: bevor sie werksfremde Elemente wurden, gehörten sie zum Werk. Es waren Kollegen, die man hinausgeschmissen hatte. Das ist eine politische Frage."

In einer Abteilung, auf die Nachricht von der Entführung:

"Ich habe von der Entführung um 13.30 Uhr erfahren. Es hat sich sofort herumgesprochen. In dem Augenblick, in dem ich begriffen hatte, was passiert ist, bin ich zu den Kollegen der Abteilung gegangen, die meisten waren schon auf dem Laufenden. Alle grinsten groß. Ich spreche nicht von den Linken, sondern von allen Arbeitern. Die Stimmung war fröhlich. Die Leute sagten: 'Wenn sie sich nur nicht schnappen lassen!' Alle diskutierten darüber in den Umkleideräumen. Für alle war klar: das war für die Befreiung der Arbeiter im Gefängnis. Ich hatte den Eindruck, daß die Leute im Werk nicht sahen, wie man die Entlassungen verhindern könnte. (...) Ja dann (...) das kommt nach einem Mord, nach Entlassungen, Arbeitern im Knast und einer Demonstration von 200.000 Personen. Ich habe den Eindruck, daß sie nun nicht so leicht die Meinungen manipulieren können. Aber man darf sich keine Illusionen machen. Auch Leute, die gut reagiert haben, werden nach der Lektüre der Zeitungen und der ganzen Erklärungen Fragen stellen. Es wird Klassenkampf geben." In Halle 59, einer Facharbeiterabteilung, haben die Arbeiter ihre CFDT-Mitgliedskarten zerrissen.

Arbeiter schützen und verstecken die Entlassenen

Die Arbeiter reagierten auch, als die Entlassenen gestern, Donnerstag, am Tor zur Halle 38 einen langen Auszug aus dem Communiqué der NRP über die Entführung Nogrettes verteilten. Nach der Verteilung gingen die Genossen durch die einzige Straße, die nicht von Bullen in Zivil abgesperrt war. Sofort nahmen drei Autos ihre Verfolgung auf, bremsen: "Halt, halt!" Ein entlassener Arbeiter erzählte: "Ich renne zurück. Zwei Bullen hinter mir her. Doch kommen die Arbeiter, die sie losfahren sehen, sechzig ungefähr, zur Straßenecke. Als die Bullen sie sahen, wichen sie zurück. Dann sind alle Arbeiter mit mir gekommen. Ich war geschützt. In der Metro hatte ich kei-

ne Fahrkarte; sie haben mir ungefähr zwanzig Stück gegeben."

Zum gleichen Zeitpunkt werden andere entlassene Arbeiter von Arbeitern eines anderen Betriebes versteckt. "Habt ihr jemanden umgebracht?" Als die Bullen weg waren, erklärten die Genossen die Entführung und diskutierten. Einer der Arbeiter antwortete ihnen: "Wir haben nicht die selben Probleme, aber wir haben die selben Ziele."

Doch gestern, Donnerstag, wurden trotzdem zwei der Entlassenen, die das Communiqué verteilten, verhaftet: Anne Nicole und Jean-Claude Pautard. Anne wurde mit einem Revolver bedroht: "Hör auf oder ich schieße." Das haben die Arbeiter gesehen. Es gelang ihnen, die anderen Genossen zu beschützen.

Die Arbeiter von Renault hielten immer zu ihren am meisten gefährdeten Kollegen

Am Freitag, 3. März, bildeten die Werkschützer und CGT-Vertrauensleute um 14.30 Uhr am Ausgang der Halle 38 ein doppeltes Spalier, durch das die hinausgehenden Arbeiter hindurchgehen mußten. Draußen, am Ende des Spaliers, verkauften die Entlassenen "La Cause du Peuple" und agitierten gegen den Faschismus und den Terrorismus der Direktion. Während im Werk die faschistische Petition (39) zirkulierte, nahmen viele Arbeiter vor der Nase dieser ganzen Bullen "La Cause du Peuple" und warfen Spenden in die rote Fahne, die von zwei Genossen hingehalten wurde.

Am Dienstag, 7. März, veranstalteten entlassene Arbeiter bei Renault an der Place Nationale ein Informations-Meeting, mit dem sie sich an ihre Kollegen wandten. Die meisten Arbeiter, die zugegen waren (eine Stunde lang sind es 300) waren selbst am Begräbnis von Pierrot oder hatten Angehörige, die dort waren: Der eine seine Tochter, der andere seinen Sohn. Wenn die Journalisten von "Le Monde" ehrlich sein wollen, brau-

chen sie nur zu diesen Meetings zu kommen. Mindestens tausend Arbeiter bei Renault-Billancourt waren persönlich am Begräbnis. Doch: "Ich bin auch hingegangen, aber ich sage es nicht."

Anschließend an das Begräbnis richtete das Kampfkomitee Renault einen Aufruf an das französische Volk.

Auszug aus dem Aufruf:

Arbeiter!

Nimm deine Verantwortung wahr und bekämpfe den Faschismus, der aus dem Dunkel tritt.

Es geht um dein Recht zur Arbeit,

um deine Freiheit, es geht um dein Leben.

Mit der Petition der Arbeiter wurde die faschistische Petition beantwortet: die Ideen und Initiativen vom Donnerstag dem 2. und Freitag dem 3. März wurden so im Werk zusammengefasst. Diese Petition wurde an den Fließbändern herumgereicht.

Die Petition der Arbeiter:

"Seit einigen Tagen läßt eine Splittergruppe im Betrieb eine Petition herumreichen, die sie nicht einmal zu unterzeichnen wagt. Diese Petition fordert, daß die CRS ins Werk kommen, damit die Arbeiter mit einer Pistole im Rücken arbeiten; sie fordert auch das Verbot einer Zeitung, welche nicht einmal der faschistische Polizeiminister zu verbieten wagt. Die Bosse rufen einen Arbeiter nach dem andern, um die Petition zu unterschreiben, und betrügen dabei die Arbeiter, die nicht französisch lesen können. Jeder begreift, daß diese Splittergruppe die Direktion von Renault selbst ist. Wenn die Bosse nicht einmal mehr ihre eigenen Zirkulare unterschreiben, heißt das, daß sie wirklich Angst haben. Wir Arbeiter von Billancourt werden von mehr als 200.000 Demonstranten unterstützt: junge und alte, französische und ausländische Arbeiter, die in ganz Paris und in ganz Frankreich die Parolen rufen: 'Ein Toter - keine CRS - in Billancourt! Ein Toter - keine

Entlassungen! Befreit die gefangenen Arbeiter von Renault! Von Barbès bis Renault, der Faschismus hat keine Chance!"

Wir Arbeiter von Billancourt, wir sind die Macht, wir machen den Kapitalisten und der Regierung Angst. Wir erklären folgendes:

- Wir verurteilen die Ermordung eines Arbeiters am Tor von Renault. Wir fordern, daß jene, die den Mörder bewaffnet haben, die großen Bosse von Renault, vor Gericht gestellt werden.

- Wir lehnen die willkürlichen Entlassungen von Arbeitern ab. Wir fordern, daß die Arbeiter, die letzte Woche entlassen wurden, einfach weil sie die Ermordung eines Arbeiters nicht hinnehmen, sofort wieder eingestellt werden.

- Wir fordern, daß die "Fliegende" (40) mit ihren Mördern unverzüglich aufgelöst wird. Wir verurteilen diejenigen, die zu faschistischen Gewalttätigkeiten aufwiegen, seien sie nun Werkschützer, Bullen oder Bullenchefs. Wenn sie arbeiten wollen, was ihr Recht ist, so sollen sie am Band arbeiten. Wir unterstützen die Wächter und die Meister, die sich korrekt zu den Arbeitern verhalten, die die Flugblätter der Arbeiter ruhig lesen und diskutieren, ohne sofort ihren Revolver zu ziehen.

- Wir verurteilen das Arbeitermassaker, das die faschistischen Meister letzten Mittwoch in der "Insel" Seguin (erster Stock) mit Unterstützung einiger entrüsteter Gewerkschaftsdelegierter veranstaltet haben. Die ungerechterweise entlassenen Arbeiter kamen, um ihren Arbeitskollegen die Winkelzüge der Direktion zu erklären. Sie wurden von einer Meute wütender Hunde brutal zusammengeschlagen. Dann wurden sie zu den Bullen geschleppt, die sie ins Gefängnis warfen. Wir fordern die Befreiung dieser Kollegen und die Bestrafung der Verantwortlichen dieses Massakers.

- Wir machen keine Politik: die Wahlen, die Abgeordneten, die interessieren uns nicht. Unsere Absicht ist, unsere Forderungen durchzusetzen, besonders unsere Forderungen als ausgebeutete Akkordarbeiter. Wir lassen

nicht zu, daß die Direktionsbosse den Terror in der Fabrik einführen und uns zwingen, unsere Forderungen zurückzunehmen; wir fordern mehr denn je:

- Vernünftige Akkordzeiten und ihre Verringerung. Wir werden weiterhin den Akkord kontrollieren, wie die Kollegen des ersten Stocks es begonnen haben, als sie vor zwei Wochen Stoppuhren an die Bänder mitbrachten.
- Wir wollen keine Spalterlöhne an den Bändern mehr. Wir wollen die Arbeitsplätze turnusmäßig wechseln, wie es vor kurzem die Lackierer des fünften Stocks getan haben. Wir wollen also auf der Basis der bestbezahlten Arbeit bezahlt werden und auf diese Weise einen Lohn haben, der mindestens 150.000 Francs (41) beträgt. Diese Petition hat die Unterschriften nicht nötig. Heute im Betrieb Papiere zu unterschreiben, bedeutet, sich von den Schweinehunden und Mördern erwischen zu lassen: diese Petition wird herumgereicht. Die Arbeiter werden diskutieren und sich zusammenschließen, um ihre Rechte durchzusetzen. Die Kampfkomitees der Abteilungen werden diese Petition aufgrund der Gedanken der Mehrheit der Arbeiter in jeder Abteilung abändern. Kollegen, mehrere Hunderttausend Demonstranten haben, bevor sie unseren ermordeten Kollegen begruben, geschworen, daß in Billancourt das Recht hergestellt wird!

KAMPFKOMITEE RENAULT

BRECHT DEN TERROR UND DIE LÜGE!

Nach Nogrettes Freilassung: Das neueste Communiqué der Nouvelle Résistance Populaire:

Paris (APL 10. März)

Communiqué Nr. 5 der "Gruppe Pierre Overney" der Nouvelle Résistance Populaire

Nach der Freilassung von Herrn Nogrette hat die Agence de presse Libération (42) folgende Mitteilung von der

"Gruppe Pierre Overney" der Nouvelle Résistance Populaire erhalten:

"Herr Nogrette ist mitten in dem von der Polizei besetzten Zentrum von Boulogne verhaftet worden. Er wurde in ein Gefängnis des Volkes gebracht. Wir haben ihm zahlreiche Fragen gestellt, insbesondere über die Kündigungsabsichten von Renault und über einiges, was in letzter Zeit im Werk vorgefallen ist. Die Ergebnisse dieser Ermittlungen werden den Arbeitern von Billancourt übermittelt.

Wir wollten mit dieser Verhaftung Frankreich über diese unglaubliche Ungerechtigkeit informieren: Nach der Ermordung eines Arbeiters hat die Leitung von Renault aus der Masse der Arbeiter, die ihrem Schmerz und ihrem Zorn über diesen Mord zum Ausdruck brachten, etwa zwanzig "Rädelsführer" entlassen. Mehrere von ihnen wurden von der Polizei verhaftet, nachdem 600 vereinte Schlägertypen und Aufseher sie brutal zusammengeschlagen hatten.

Diese Verhaftung hat dem Volk nicht nur ermöglicht, sich zu informieren, sondern auch Dinge zu verstehen, die für seinen Kampf wesentlich sind:

Die Direktion von Renault wird bei der Verteidigung ihrer Macht, wie die Gesamtheit der Kapitalisten, nicht zögern, selbst ihre allernächsten und treuesten Diener ihrem Schicksal zu überlassen und sie schwerste Risiken eingehen zu lassen. Das soll eine Lehre sein für die leitenden Angestellten, die sich lieber auf die Seite der Direktion als auf die Seite der Arbeiter stellen. Wir sagen ihnen: Schließt euch dem Lager der Arbeiter an, nur dort ist man großzügig.

Es ist bewiesen, daß die Kapitalisten und ihre Komplizen bei den Gewerkschaftsführungen eine tödliche Angst vor der Freiheit der Arbeiter haben. Sie haben nicht gewagt, wie wir ihnen vorgeschlagen hatten, eine Arbeiterversammlung stattfinden zu lassen, die allein über das Los des Gefangenen souverän entscheiden konnte. Sie hinderten die Journalisten am Eintritt in die "Insel", wodurch diese die Zustimmung der Akkordarbeiter zu un-

serer Justiz-Aktion hätten feststellen können. Die leidenden Angestellten und die faschistischen Meister haben aus Angst vor der Reaktion der Arbeiter nicht gewagt zu streiken.

Wäre die Kapitalistenklasse nicht blind vor Angst gewesen, so hätte sie begriffen, daß wir nie die Person des Gefangenen bedrohten. Die Entscheidung, zu welchem Zeitpunkt die Auslöschung des Klassenfeindes begonnen werden muß, liegt nicht bei uns, sondern beim Volk, beim Volk allein. Unsere Rolle ist einfach: dem Volk zeigen, daß jeder Terror bekämpft werden kann.

Wir appellieren an die Arbeiter, an die Jugendlichen, an die Demokraten, den Kampf fortzuführen für die Befreiung der verhafteten Arbeiter, für die Wiedereinstellung aller entlassenen Arbeiter, für die Zerschlagung der Kapitalistenmilizen.

Diese Ziele sind für alle Franzosen klar und gerecht. Sie zu verteidigen bedeutet, den Kampf der Arbeiter zu unterstützen gegen die Ungerechtigkeit, die Entlassungen, für das Recht zu Leben.

P.S. Wir betonen, daß wir nicht das geringste mit den Drohungen zu tun haben, von denen Herr Dreyfus (19) behauptet, daß sie gegen seine Familie gerichtet wurden.

ANMERKUNGEN

- (1) So wird die Gauche Proletarienne (Proletarische Linke; jetzt verboten) von den Massen genannt.
- (2) Im Herbst 1970 gab es einen Unfall auf den Kohlengruben von Fouquières, bei dem mehrere Arbeiter getötet wurden. Die G. P. initiierte daraufhin eine Voruntersuchung über den Fall, sprach mit den Arbeitern, den Familien usw. Verhandelt wurde der Fall dann auf einem Volkstribunal vor den versammelten Massen von Arbeitern, Ingenieuren und Intellektuellen. Die Nouvelle Résistance Populaire (NRP) verübte daraufhin einen Anschlag auf den Sitz des Unternehmensverbands Bergbau.
- (3) Gaullistischer Abgeordneter, der im Zusammenhang mit dem Abbruch der "Hallen" in Paris (Vertreibung hunderter von Kleinhändlern) in eine Millionen-Korruptionsaffäre verwickelt war. Er wurde von der NRP mitten in Paris verhaftet, verhört, verprügelt und provisorisch wieder freigelassen.
- (4) Langanhaltender Streik der Arbeiter. Dabei wurde die Fabrik besetzt, die Chefbüros zerstört, und ein Chef solange festgesetzt, bis er die Zusage gab, den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen. Dabei wurde ihm zwei Tage lang Essen, Trinken und Pinkeln verwehrt, damit er erfuhr, was für die Arbeiter alltägliche Arbeitssituation ist.
- (5) Nouvelle Résistance Populaire (Neuer Volkswiderstand) von der G. P. unter Bezug auf die Tradition der französischen Résistance gegründete Untergrundorganisation.
- (6) Innenminister seit Mai/Juni 1968
- (7) Union pour la Défense de la République: Gaullisten. Dieser Fall ist eines der Beispiele für eine Verurteilung durch das Volk.

- (8) Darunter sind nicht primär geographische Einheiten zu verstehen, sondern politisch-strategische Begriffe.
- (9) Kampagne gegen die Zustände in den Bergwerken, mit einem Angriff gegen die Leitung der Bergwerke.
- (10) Siehe: "Pompidou muß zahlen!", S. 64 ff.
- (11) Siehe: "Die GOAF in Aktion", S. 71 ff.
- (12) Während eines langen Streiks von Bergarbeitern um die Jahreswende 70/71.
- (13) Massenbewegung gegen das Verbot von "La Cause du Peuple", deren Direktor formell Sartre wurde. (Noch kurz vor der Ermordung des Arbeiters Overney ging Sartre mit anderen zu Renault und verteilte dort die C. d. P.)
- (14) Kultusminister, dann Landwirtschaftsminister. Im Frühjahr 1970 besuchte er Musterbauernhöfe in der Nähe von Nantes. Die Bauern der Gegend hielten ihn fest und zwangen ihn, sich die wirklichen Zustände anzugucken und mit ihnen zu diskutieren. Sie verhörten ihn, beschuldigten ihn und bewarfen ihn mit Dreck. Ernst nach mehreren Stunden und Auseinandersetzungen mit der Polizei wurde er freigelassen.
- (15) CGT - stärkste französische Gewerkschaft, die sich der PCF, der französischen KP zuordnet. In Frankreich (wie in Italien) gibt es nicht, wie in Westdeutschland, eine politisch "neutrale" Einheitsgewerkschaft (DGB), sondern mehrere, politisch sich voneinander absetzende Gewerkschaften: in Frankreich neben der kommunistischen CGT vor allem noch die ehemals christliche CFDT, die heute an der Basis häufig radikaler und "linker" ist als die CGT, und die sozialdemokratische Gewerkschaft Force Ouvrière (FO), die vor allem aus Angestellten und höheren Facharbeitern besteht.
- (16) Siehe: "Die GOAF in Aktion", S. 71 ff.
- (17) Siehe: "Die Besetzung zu einem politischen Sieg

- machen!", S. 87 ff.
- (18) Großer Streik, dessen Träger vor allem die angelernten Arbeiter - d.h. Bandarbeiter, Akkordarbeiter, großer Prozentsatz Ausländer - waren.
- (19) Dreyfus ist der Generaldirektor von Renault.
- (20) "L'Humanité Rouge" - Name und Zeitung einer der vielen sogenannten "marxistisch-leninistischen" Splitterorganisationen.
- (21) Kasernierte Spezialpolizei.
- (22) Staatliche Verkehrsgesellschaft, die die öffentlichen Verkehrsmittel in Paris betreibt.
- (23) Die Kantinenleitung bei Renault liegt in den Händen der Gewerkschaften.
- (24) 1971 wurde das neue ZK-Gebäude der PCF im Norden von Paris vollendet: Ein Palast aus Glas, Aluminium und Beton, der in der Aufmachung an die moderne Architektur bei Verwaltungspalästen großer Industriekonzerne erinnert.
- (25) "Île Seguin" ("Insel"): Teil des Hauptwerks von Renault, in dem sich vor allem die Bänder befinden.
- (26) Belegschaft: angel. Arbeiter, großteils Ausländer.
- (26) Groupes Ouvriers Anti-Flics (GOAF) - wörtlich "Anti-Bullen-Arbeitergruppen" sind die Keime, aus denen die Arbeitermiliz zu entwickeln ist.
- "Flic" hat hier den Doppelsinn von Polizist und Aufpasser, Kontrolleur, Spitzel etc. in den Fabriken.
- (27) Von der Direktion von Renault finanzierte "gelbe" Gewerkschaft.
- (28) entfällt
- (29) CRS (Compagnies Républicaines de Sécurité) - kasernierte Spezialpolizei zur Unterdrückung von Volksbewegungen, die vor allem seit Mai 1968 wegen ihrer Brutalität und ihrem tödlichen Terror berüchtigt ist.
- (30) Einer der vielen sogenannten "gewerkschaftlichen Aktionstage" bei denen die CGT periodisch mit punktuellen und begrenzten Streiks die Arbeiter für ihre Ziele zu mobilisieren versucht.

- (31) KP - bzw. CGT-Führer, die nach dem 2. Weltkrieg die Politik der aktiven Klassenkollaboration vertraten.
- (32) Politische Zeitung, die seit einigen Monaten mit "La Cause du Peuple" vereinigt ist.
- (33) Die Unruhen an der Philosophischen Fakultät in Nanterre bei Paris waren der Auslöser der Mai-revolte 1968.
- (34) Zweigwerk von Renault in der Nähe von Paris mit häufigen intensiven Streikkämpfen. Im Mai 1968 wurde das Werk von Flins nach einer mehrtägigen Schlacht von den CRS erobert.
- (35) d.h. Pierre Overney
- (36) Nach dem Algerienkrieg fand 1962 in Paris eine Riesendemonstration gegen den faschistischen OAS-Terror statt (OAS war die konterrevolutionäre Terror-Organisation der Algerienfranzosen). Die CRS, die damals zu einem großen Teil aus Algerienfranzosen bestand und mit der OAS sympathisierte, veranstaltete bei der Metro-Station Charonne ein blutiges Massaker unter den Demonstranten (8 Demonstranten fanden den Tod). Die im Text angesprochene Demonstration fand 1972 zum 10. Jahrestag dieses Massakers statt. Auch hier ging die Polizei wieder mit äußerster Brutalität vor.
- (37) entfällt
- (38) entfällt
- (39) Siehe S. 108.
- (40) Vermutlich spezielle Werkschutzeinheit bei Renault.
- (41) Das sind alte Francs, d.h. 1.500 NF, das sind ca. DM 900.--.
- (42) Presseagentur von "La Cause du Peuple".

MARXISTISCHE LITERATUR PER POST



PROSPEKTE UND VERSANDLISTEN ERSCHEINEN
LAUFEND NEU. BITTE ANFORDERN !!! +

Buchhandlung und Verlag

Politladen GmbH

852 Erlangen, Hindenburgstraße 17

Telefon: 09 131 - 25743 und 24850